Bibl. Sud.
1091

bl. Süd. 1091

AIUV

Christoph Gottlieb von Murr

Litterarische Nachrichten

zu

der Geschichte

des

sogenannten Goldmachens.

Nostro Saeculo, qui artem auriferam crepant, imperitisque, eam se tenere, persuadere conantur, omnes sunt fumiuenduli, lucripetae, quorum animos vanae gloriationis et nummorum cupido obsedit. *Guern. Rolfincii* Chemia, pag. 436.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1805.

Bibl. Süd. 1091

BSB MÜNCHEN

B

Vorrede.

Nach Träumereyen vieler Jahrhunderte ist endlich das Wahre der Alchemie, nämlich daß sie blos Täuschung und Betrug ist, in helles Licht gesetzt worden.

Die Chemie war bis zu den Zeiten Constantins, des sogenannten Großen, noch in ihrer Kindheit *). Denn was man vom Hermes Trismegist liest, sind bloße Mährchen.

*) Torbern Bergmann diss. de primordiis Chemiae. Upsaliae, 1779. 4. Deutsch, von Herrn Joh.

Der eigentliche Wachsthum chemischer Kenntnisse geht vom Paracelsus *) an bis auf Becher und Stahl, und wieder von diesem bis auf die großen Erfinder erkünstelter Luftarten, und Erweiterer der Salzchemie, Macbride, Priestley, Ulrici, Marggraf, Macquer, Lavoisier, und andere mehr.

Die Chemie wurde erst zu Ende des XVIten Jahrhunderts öffentlich gelehret. Das erste Lehrbuch schrieb Libavius, Frankfurt 1597. 4. vermehrt 1606. Folio. Ich hatte in meiner Bibliothek 1780 alle seine chemischen Schriften. Unwissend in den Theilen der Arzneykunde, gaben manche Chemisten Doses ohne Beurtheilung, und verursachten dadurch bey den Kranken öfters traurige Folgen. Dadurch

---

Christian Wiegleb übersetzt, mit Zusätzen. Berlin und Stettin, 1792. gr. 8.

*) Mehr hiervon sage ich in meiner Abhandlung von seinem Leben und Schriften.

machten sie chemische Präparate so verschreyet, daß im Jahre 1566 in Paris durch ein Parlementsverbot kein Präparat von Antimonium oder Spiesglanze bey Kranken gebraucht werden durfte, und obgleich bald darauf viele Aerzte die Chemie in Schutz nahmen, so wurde doch erst 1673 Johann Matte zum ersten Demonstrator der Chemie in Montpellier ernannt *).

Als Stahl Metalle in Kalk, und diesen wieder in Metalle verwandelte: so konnten die Chemiker erst recht sehen, wie viel an ihrer Kunst liege, der Natur nichts anzudichten, sondern das, was die Vernunft in die Natur legt, durch Erfahrungen zu suchen, und solche Männer, welche selbst gearbeitet haben, sind allen vernünftelnden pharmazevtischen Chemikern vorzuziehen.

Möchten doch alle Liebhaber der Alchemie so verfahren, wie der im Jahre 1785 in Schle-

*) Astruc Mémoires pour servir à l'hist. de la Faculté de Médécine de Montpellier; p. 69.

sien verstorbene Herr von Siegroth! Als ein treflicher Oekonom konnte er seiner Neigung zur hermetischen Kunst desto sicherer nachhängen, und doch jedem seiner zwölf Erben aufs wenigste 15000 Rthlr. hinterlassen.

Nürnberg, den 14ten July
1804.

I.

Versuch

einer chronologischen

Geschichte der Alchemie.

In den ältesten Zeiten glaubte man im Orient Verwandlungen unedler Metalle in edlere bewirken zu können. Die Sinesen haben ein alchemisches großes Werk: Çin tái pî mî schu, *Porta Draconis custodita* του Pî schu. Dieser Name bezeichnet das, was wir durch Basilius Valentinus ausdrücken, den Sammler von Goldkocherey-Recepten. Sie dichten, ein Drache bewahre den Ort der wahren Wissenschaft, oder des philosophischen Steins. Diese abgeschmackte Sammlung ist in der Pariser Nationalbibliothek, und besteht aus 163 Heften in zwanzig Bänden, oder Umschlägen. *Fourmont* Gramm. Sin. pag. 479.

Aus Indien wandelte die Veredlungssucht der Metalle nach Aegypten, und von da zu den Griechen und Arabern.

Unter den Griechen ist wahrscheinlich Pelagius, von der göttlichen und heiligen Kunst, der älteste. Die weißmachende Wirkung des Arseniks hat Stephan von Alexandrien (um das J. C. 615); so daß man eigentlich vom siebenten Jahrhunderte an vom Goldmachen schwatzte.

Der gelehrte Medicus Johann Stephan Bernard zu Leiden gab 1745, als Anhang zu *Palladii* concisa Synopsi de Febribus, die von Jak.

Phil. d'Orville ihm mitgetheilten Abschriften von Glossis chemicis, und von Stellen aus alchemischen Gedichten heraus, die damals in der Marcusbibliothek zu Venedig waren, und jetzt in Paris sind. Der pergamene Codex ist aus dem zwölften Jahrhunderte, und enthält 169 Folioblätter.

Der vortrefliche Herr Abbate Morelli gibt die genaue Beschreibung desselben im ersten Theile seiner Bibliotheca manuscripta graeca et latina Bibliothecae regiae diui Marci Venetiarum (Bassani, 1802 gr. 8.), pag. 172—178. Er enthält unter andern *Stephani Alexandrini*, Philosophi universalis, Actiones (πραξεις, welches Wort hier nicht Processe, sondern Lectionen bedeutet) novem, welche Domenico Pizzimenti zu Padova 1573 in 8. lateinisch herausgab. Aus der Handschrift der Breslauer Bibliothek ließ Herr Hofrath Gruner die erste Lection 1777 griechisch drucken.

Heliodors Jamben an den Kaiser Theodosius, von der mystischen Kunst der Philosophen, gab Fabricius Biblioth. gr. T. VI. S. 790 an das Licht, und Excerpta mit Varianten Bernard, S. 151, und S. 154 liest man von Theophrasts Jamben de Arte divina Auszüge, so wie von mehrern.

Des Philosophen! Anepigraphus Tractat von der Weiße des göttlichen Wassers (περι θειου υδατος της λευκοσεος) ist auch in einem Wienercodex (ap. Lambec. L. VI. p. 397) und in einem florentinischen (ap. Bandin. T. III. p. 352). In eben diesen sind auch Experimenta chemica eines Ungenannten, so wie auch eines Anonymi Christiani tract. de divina aqua ad Sergium, und von der Consistenz des Gol-

des, περι εὐςαθειας του χρυσου, ap. Bandin. T. III. p. 350. Den Anfang gab Bernard, S. 163.

Lexicon alphabeticum Chrysopoeiae gibt Bernard, S. 120—148. Es sind Glossen, welche auch du Cange anführt.

Aus *Olympiodori*, Philosophi Alexandrini, Schrift über Zosimi capita ad Theodorum sind Excerpte beym Fabricius T. XII. S. 764 zu lesen, und S. 765 Anonymi Syngramma Chemicum. S. 766 Pappus de re Chemica, und Hierotheus de sacra Arte.

Zosimus von Geräthschaften und Oefen (περι οργανων και καμινων) und sein Fragment vom göttlichen Wässerchen (περι του θειου ὑδατος) bemerkte Lambek, Lib. VI. p. 405.

Herr Ameilhon *) zeigte, daß die Alten die Benutzung des Bleyes zum Schmelzen und Feinbrennen des Goldes zwar schon gekannt, aber nicht ganz zweckmäßig angewandt haben. Geber lehrte diesen Gebrauch besser. Schon zu seinen Zeiten bereitete man die Kapellen, wie heut zu Tage; die feuchte Scheidung des Silbers aus dem Golde haben indessen die Alten nicht gekannt **), aber die Cementation. Doch ließen sie bey dieser das Silber verloren gehen, weil sie es nicht aus den Schlacken zu ziehen wußten. Das λευκος χρυσος, oder des Herodot's weißes Gold

*) Mem. de l'Acad. des Inscript. et des Belles Lettres T. 46. pag. 501. Paris 1793. 4. Götting. Anz. 1793. S. 1808.

**) Erst im Jahre 1400 wandten die Venetianer das Scheidewasser dazu an.

ist des Plinius Electrum, oder ein Gemenge aus Gold und Silber, welches der Abt Gedoyn in seiner Uebersetzung des Pausanias mit Bernstein verwechselte.

Schon vor 2300 Jahren wurde Zinnober aus dem Bergblau zu Almadèn in Spanien, nach Rom in Gestalt eines Sandes gebracht *).

Abu Jusef Alchindi schrieb im J. C. 890 ein Buch, quo refelluntur, qui auri et argenti conficiendi artem jactant. *Casiri* Biblioth. Arab. Hispan. Escorial. T. I. p. 356.

Zulnun Ibn Ibrahim, aus Achmim in Aegypten, der dem Geber an chemischen Kenntnissen nichts nachgab, schrieb ein eignes Werk, von chemischen Erfahrungen. *Casiri*, l. c. p. 441.

Kebrat al ahhmad, Sulphur rubrum, sagen die Araber, anstatt alchemischen Goldes; z. E. Abi Dschäfar Ibn Tofail in seinem berühmten philosophischen Sendschreiben von Hai Ibn Jokdhan, S. 14 der zweyten verbesserten Ausgabe Pococks, Oxonii, 1700. 4.

Nun drangen die Arabizanten herein. Die elende Turba Philosophorum wurde schon im XII. Sac. zusammengetragen. Es führen sie Alanus, Albertus M. und andere des XIII. Jahrhunderts an. Bernhard von Treviso sagt, daß ihn Parmenides in dieser Turba auf den rechten Weg gebracht habe. Eitel Wind!

---

*) Ueber den Quecksilberbergbau zu Almadèn, von Johann Martin Hoppensack, königl. spanischen Bergdirector. Mit Kupfern. Weimar 1790. 8.

Folgende Stelle des Albertus (geb. 1205, gest. 1280) mag statt hundert andern hier Platz finden, und seine schlechte Meinung von der Alchemie bezeugen.

Albert M. de rebus metallicis, Lib. III. cap. 9. p. 146, edit. *Gualth. H. Ryff*, Argentorati. 1541. 8.

Alchimia autem per hunc modum procedit, scilicet corrumpens unum a specie sua remouendo, et cum iuuamine eorum, quae in materia sunt, alterius speciem inducendo, propter quod omnium operationum alchimicarum melior est illa, quae procedit ex eisdem, ex quibus procedit natura, sicut ex purgatione sulphuris per decoctionem et sublimationem, et expurgatione argenti vivi, et bona permixtione horum cum materia metalli, in his enim ex virtutibus horum omnis metalli species inducitur. Qui autem per alba albificant, et per citrina citrinant, manente specie metalli prioris in materia, procul dubio deceptores sunt, et verum aurum et verum argentum non faciunt, et hoc modo fere omnes vel in toto, vel in parte procedunt, propter quod ego experiri feci, quod aurum alchimicum, quod ad me devenit, et similiter argentum, postquam 6 vel 7 ignes sustinuit, statim amplius ignitum consumitur et perducitur, et ad faecem quasi revertitur.

Ramondo Lullo (geb. auf der Insel Mallorca 1235, gest. 1315) schrieb ein Werk, Experimenta genannt. Boerhaave bewunderte seinen Scharfsinn in Erklärung der Natur in allen drey Reichen. *Raymundum* liceat *Lullium* citare, (sagt er T. I. Elem. chem.) in illo tractatu, quem *Experimenta* voca-

vit. Cernatis, quanam perspicuitate ibidem per nuda, et sine ulla circuitione, fuco, vel figmentis, experimenta, animalium, fossilium, et crescentium de terra naturas et actiones exponat. Dehinc vero candide dicatis, ubinam physica sic tractata inveneritis. Per illas, inquit, demonstrationes, quae corpora per artem nostram resoluta oculis animisque ingerunt, assensum exprimimus omni argumentorum vi infinite efficacius; per illas facimus, quae dicimus, quae docemus, praestamus. Er erkannte Arnald de Villa nova für seinen Meister. Ea accepi, sagt er *), et habui a Serenissimo Rege Roberto Neapolis, sub secreti sigillo, quae quidem experimenta ipse habuerat a peritissimo *Arnaldo de Villanova*, qui merito fons scientiae vocari debet, quia in omnibus scientiis prae caeteris hominibus floruit. Von dem lächerlichen Mährchen der Rosenobeln des Raymunds darf man nur das nachlesen, was Wegener in seinem Adepto inepto, S. 339, und der sel. Wiegleb in seiner Untersuchung der Alchemie, S. 216 u. f. davon sagen. Schon Paracelsus urtheilte: Lullium hoc aurum, ex quo Rosenobel facti, falso fabricasse putari.

Ich hatte 1780 zwey seltne alchemistische Papier-Codices, welche jetzt in einer berühmten Fürstlichen Bibliothek sind. Der eine ist in Frankreich, der andere in Italien geschrieben. Beyde enthielten die opera *Raymundi Lullii*.

---

*) In Testamento suo, und in Praefat. artis operatinae. *Brucker* Hist. crit. Philos. T. IV. P. I. pag. 15.

Der erste aus dem XIV. Jahrhundert hatte 168 klein Folio-Blätter. Er ist gleichzeitig mit Lullius, und meistentheils in der spanischen Originalsprache.

Fol. 1. Varia recepta alchemica; z. E. *Operatio ad album. Opus Sti Thomae de Aquino. Purgatio mercurii crudi. Operatio bona et augmentum.*

Fol. 3. b. Compositio aquae vitae Magistri *Raymundi*, siue Ars magna de transmutatione metallorum.

Fol. 4. Incipit accurtacio et Testamentum *Lullii* de Transmutatione Metallorum. Man sehe des Mich. Toxites opera chem. *Raymundi Lulli* Basil. 1572. 8. p. 391.

Fol. 5. b. Incipit compendium anime transmutationis metallorum, Regi Anglorum per *Raymundum* transmissum. Siehe Mich. Toxites Ausgabe, S. 333.

Fol. 8. Secunda pars, s. de lapidibus preciosis; steht in des Toxita Ausgabe S. 364.

Fol. 10. Incipit practica Raymundi in tertiam partem anime transmutationis metallorum.

Fol. 11. Incipit *Raymundus Lullius* super inuestigatione lapidis benedicti.

Fol. 12. Liber secundus.

Fol. 13—48. Raymundi Testamentum. Altfranzösisch. Die Worte beym Toxita, S. 159: Quare calor spiritus mutativi istarum non tantam virtutem in suis faciunt errare illos, qui per suam tenebrosam ignorantiam nesciunt eligere materias naturae per suas proprietates, etc. heißen hier also: *Quar la chaleur de l'esprit mutatif dicelles*

non pas tant de vertus en leurs substances grosses, quelle puisse par sa proprieté segreguer les choses etc. Von *Fol. 45* an ist der französische Text dieses Codex vollständiger, als in des Toxites lat. Ausgabe, S. 168.

Fol. 49. In Christi nomine incipit ars sive compendium artis alme intitulatum *Vade mecum* (oder Thesaurus infinitus sive Codicillus *Raymundi Lullii*, editus a *Toxita* 1572 inter opp. pag. 314 seq. am besten aber Rothomagi, 1651. 8.) Explicit thesaurus Infinitus Deo gracias, correctus est hic liber a principio huc usque ut potui.

Fol. 74—150. Comment L'artiste doit engerir et enderchrer (integrer) *les principes de che magistere. — Explicit theorica magistri Raymondi que est prima pars sui libri. De Testamento ejus.*

Fol. 151. Recepta. *Albi operationes optime.*

Fol. 152—158. Figura compositionis fulguris albi. Es folgen viele Zirkel und Figuren, oder Schemata, mit ihrer spanischen Erklärung.

*Fol. 158. b. De la mixtion de las tableras, et primierement de la primiera taula, et non que tots los soffres *) significam per lalfabet. Per b. es significato lo soffre de la dicta taula. Per c. lo soffre de la 2da etc. Per s. de la 18. Per t. de la 19 que es ultima camera per tableras. Et per tals semblantes letras sont significats los soffres de las autras cambras **). La Doctrina de la mix-*

*) Chiffres.

**) Aragonisch, statt camaras.

tion de questa taula elixiriesque. Tots aynssi fas de totas las autras taulas en donant las dictas letras ad acquellas, et segont le nombre de las taulas sulphuren ques fa diminucion o augmentacion de las dictas letras etc. En semblanta maniera pots fer mixtionem elixierorum de taula en taula en discorrant las cambras de la primera o simplement o compositement per las cambras de totas las autras la doctrina del qual discorament te sia exitat per la taula de la 2da composicion etc.

Fol. 160. Variae Scalae decoctionis Mercurii, digestionis corporum Saturni atque Iouis etc.

Fol. 161. — Et si dasso entends la declaracion, porra ho espandre ou ameliorar a tam volez en multas virtus particulars et universals per esser fisico sobre tots los fisicos, Et a tant prenen acabement des las figuras de nostre testament, et redem a deu gracias quins ha dat compliment entre nos hen vengut el present finement. Amen.

Fol. 162. b. Explicit testamentum preclari magistri Raymundi deo gracias in eternum.

Compendium alius tractatus *Raymundi Lullii* Capitum XXI. *Ineditum.*

Fol. 167, 168 Varia recepta; z. E. Modus *Ioh. Sottegen.* Dieser Name kommt auch *Fol. 75 b.* vor.

Der zweyte Codex ist in Italien im Jahre 1422 sehr schön geschrieben worden, auf 162 große Quartblätter.

Fol. 1. Incipit Apertorium Raymundi Lulii cum Clavibus suis. Prologus in eundem feliciter incipit.

Fol. 19. Prima pars Practicae super Testamentum Raymundi Lullii.

Fol. 36. Secunda pars Practicae.

Fol. 51. Incipit Compendium, quod appellatur Codicillus vel Vade mecum de numero philosophorum, vel Clausula Testamenti Raymundi.

Fol. 101. Cantilena Raymundi.

Fol. 105. Liber de investigatione secreti occulti.

Fol. 110. Compendium animae, ad Robertum, Anglorum Regem.

Fol. 124. Incipit Compendium, seu Magica minor, de compositione lapidis philosophorum.

Fol. 129. De Investigatione secreti occulti, tractatus. Avinione in Coenobio fratrum praedicatorum Anno Dñi M. CCCmo nono.

Fol. 134. Lapidarius Raymundi.

Fol. 144. Ars operatiua Raymundi Lulii.

Fol. 154. Apparatus super Testamentum Raymundi, ad Odoardum Regem Anglorum.

Es ist höchstwahrscheinlich, daß des Lullo Zeitgenosse, Arnald, (geb. 1235, gest. 1313, aet. 78) die Medicin im J. 1260 zu Montpellier studirt habe *). Er lehrte nachher daselbst die Medicin und Chirurgie. Man zeiget noch daselbst in der Gasse du Campnau, gegen dem ehemaligen Kapuzinerkloster über, das Haus, wo er gewohnt hat, und die

*) Mémoires pour servir à l' histoire de la Faculté de Médecine de Montpellier; par feu Mr. *Jean Astruc.* à Paris, 1767. 4mai. pag. 153. seq. p. 155. steht als ein Druckfehler 1270.

Adepten wollen aus dem in erhobener Arbeit daran zu sehenden brüllenden Löwen, und dem sich in den Schwanz beißenden Drachen, Beweise führen, daß er daselbst das große Werk zu Stande gebracht, und Gold gemacht habe!! Clemens V. sagt in seiner am 8. Sept. 1305 in Avignon ertheilten Bulle *), *de Electione Cancellarii Facultatis Medicinae in Montepessulano:* Habita super his, cum dilectis filiis, *Arnoldo de Villanoua,* et *Ioanne de Alesto,* **) Physico et Capellano nostro, qui olim diu rexerunt etc. Arnald war damals 73 Jahr alt.

Mehr werth als alle Träumereyen seines Testamenti, Artis operatiuae und Rosarii philosophorum, ist seine Erfindung des Weingeistes, Aquae Vitae, Aquae ardentis ***).

Die Goldmacher brüsten sich gewaltig mit dem Attestate des Juristen Johann Andreä von Arnalds gemachten Goldstängchen in Rom, wovon Thomas Murch in der Vorrede zu *Arnaldi* Operibus (Lugd. 1509 fol.) schreibt: Omitto, quod arcana naturae adeo calluit, ut veram Alchimiam teneret faceretque laminas aureas, non cedentes perfectissimo auro, ut *Iohannes Andreas* in titulo *de falsi crimine* attestatur. Die Stelle, welcher allerhand artige Anmerkungen pro et contra Alchemiam vorgesetzt sind, steht in Andreä Additioni-

*) *Astruc,* p. 45.

**) l. c. p. 174.

***) *Arnald.* de Vinis; de Aqua vitae simplicis; Consilium siue regimen podagrae.

bus ad *Durandi* Speculum Iuris, P. IV. Vol. III., de crimine falſi, in fine, nach der Paduaniſchen Ausgabe *).

Ioh. Andreae **) in additionibus ad Speculum Iuris *Guil. Durandi;* Parte IV. Vol. III. fol. YYb editionis Patauinae, 1479 fol. ap. magiſtrum Ioannem magnum ex alemania de ſilligenſtat.

De crimine falſi rubrica. De alchimiſtis dubitari ſolet, an incidant in poenam falſi. Quidam eis adaptant verba Pauli II. ad Tim. IIII. in principio, ***) quae vide. XXVI. quod vero nec mirum; ibi et iuxta Pauli ſententiam etc. Similiter multis deceptionibus dant cauſſam, nec eſt ſcientia pietatis. XXXVII. di. ſi quis. Dicitur etiam, illam artem, vbi ad aurum tenditur, non fieri ſine auri decoctione, quod eſt lege prohibitum. C. de aur. pub. perſecu. l. 1. li. X. In contrarium, qui ex magiſterio artis, ſine arte magica vel alia legibus prohibita. C. de theſau. l. una l. X. de vili metallo facit precioſum, commendandus eſt, quia in

---

*) Eben dieſe Sage hat auch der berühmte Lodeneſiſche Juriſt Oldrado da Ponte, (*Moloſſi* Memorie d' uomini illuſtri di Lodi, P. I. 1776. 4 reg. pag. 97 — 100) geſt. 1335 in ſeinem 74 Conſilio *de Sortilegiis*. Romae, 1472. fol.

**) Er ſtarb 1348 zu Bologna. In der Basler Ausgabe 1563 fol. iſt dieſe Stelle Part. IV. pag. 471 zu leſen.

***) Verſ. 3 et 4. *Erit enim tempus, cum ſanam doctrinam non ſuſtinebunt: ſed ad ſua deſideria coacervabunt ſibi magiſtros, prurientes auribus. Et a veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem convertentur.*

hoc auget rem publicam. C. de metallari, l. 1. li. XI. et iſti metallarii priuilegiati ſunt contra praedictam legem unam de theſaur. et Dig. de acqui. ren. do. l. III., ut ingredi poſſint alienum fundum eo inuito ut C. de metallor. l. III., nec mutant unam ſpeciem in aliam diverſam, ſed unam metalli ſpeciem faciunt meliorem, ut de ſtagno vel aere argentum, vel aurum. Nec mirum, cum videamus ex vermibus produci ſericum, ex herba vitrum, ut habet liber de proprietatibus rerum, ubi de alchimiſta, quod omnia metalla procedunt ex ſulphure et argento viuo. Sed ex virtute elementorum maior eſt influentia in uno loco, quam in alio, ex quo euenit, quod in uno loco minera ſit ſtagnum, alio argentum, alio aurum. Cum igitur ars imitetur naturam, Dig. de adopt. vel adoptione, non videntur alchimiſtae peccare, ſi per virtutem herbarum, lapidum, vel aliquorum elementorum, meliorant metallum in metallum preciosius, cum ambo fuerunt ejusdem ſpeciei et principii. Facit inſti. qui mo. tol. obli. in principio, conſentaneum eſt verbis tolli, quod verbis inductum eſt. Et Auguſtinus dicit in libro de civitate Dei, quod inſunt rebus corporeis per omnia elementa quaedam ſeminariae rationes occultae, quibus cum data fuerit opportunitas temporalis, vel cauſſalis, prorumpunt in ſpecies debitas ſuis modis et finibus. Habetur hoc ad litteram, XXVI. q. v. nec mirum. Item videmus, quod non eſt grandis poena illius, qui etiam ſcienter dat aes pro auro. Tenetur enim crimine ſtellionatus, cujus poena eſt extraordinaria. Dig. de pig. act. l. 1. in fi. et de

crim. ſtell. l. II. plus. *Noſtris diebus habuimus magiſtrum Arnoldum de Villa nova in Curia Romana, ſummum medicum et theologum, de quo ſcripſi de ob. ie.* *) *conſilium, qui etiam maximus alchimiſta virgulas auri, quas faciebat, conſentiebat omni probationi ſubmitti.*

Symphorian Campegius oder Champier, hält in ſeinem Leben des Arnald von Villa nova, welches deſſen Werken (Venet. 1505. Lugd. 1509. 1520. und 1532. und Baſil. 1581. und 1585. fol.) vorgedruckt iſt, nicht viel von des Arnaldi Goldmacherey. Quae autem, ſchreibt er, de Alchemia Arnoldi dicuntur, falſa et plena fabularum ſunt, et tanto viro indigna. Und was waren denn auch die Goldſtängchen oder Goldblechlein? Entweder ſtark übergoldetes Eiſen oder Kupfer, oder falſches Gold, das nie die Kapelle gehalten hätte.

Und wie ſahen denn überhaupt die Goldmacherrecepte im XIV. Jahrhunderte aus? Hier iſt eines. Ex ungue leonem!

Manus Saec. XIV.

Recepta data per Iacumicere de arpino.

Recipe burate unce ij Argentum ſublimatum unce ij.

---

*) i. e. de obſeruatione ieiuniorum; Lib. III. Decretal. tit. 46. In des Andreä Commentario ad Decretales Gregorii IX., (welche er ſeiner Mutter und Tochter zu Ehren Nouellas nannte,) auch in ſeinen ſogenannten Mercurialibus oder Quaeſtionibus ſuper regulis Iuris, kommt von dieſem Conſilio nichts vor.

De ſale nitro unce XViij. Sorecara blanca unce XVıij.

Lume di rocca unce j.

Item oue coſa ſe vole poluerizare aſſimori lumi di lautro et poi ſe vole meſtecare inſemé (*meſticare inſieme*). *Item* ouere coſa uole intrare in una olla et lolla uole eſſere bene incletata de lutu ſapientià et coperta che non reflate et da poni per ore vij. *Item* poi che fuſu luboi abeuerare nellolu de tartaro. *Item* poi agi una creſiolu et muti unu ſolaro in nello creſiolu (*crociuolo*) et vole eſſere una onca della poluere lurame vole eſſere purgion.

Item poi che ſcopertti vegecta una pocu de ſale argali* nella canale.

Die dem Nik. Flamel von Fabelhannſen beygelegten hieroglyphiſchen Figuren des Goldmachens ſind bekannt. Man ſah ſie auf dem vierten Schwibbogen des großen ehemaligen Kirchhofes des Innocens, zur rechten Hand der Pforte von St. Denis. Eine merkwürdige Stelle davon führe ich hier aus einem ſehr ſeltnen Buche des Naudé an.

Er ſchrieb im Jugement de tout ce qui à été imprimé contre le Cardinal Mazarin, ou *Le Mascurat*, 1649. 4. p. 261. und p. 340 der zweyten vermehrten Ausgabe vom Flamel alſo:

Saint-Ange. (Libraire) As-tu jamais vu les figures et emblêmes de *Flamel* ſous les Charniers de S. Innocent?

Maſcurat. (Imprimeur) Il faudroit n'avoir jamais paſſé par là, ou n'avoir point d'yeux pour ne les avoir pas vûs.

S. Hé bien que t'en ſemble-t'il?

M. Que le ſecret de la pierre philoſophale eſt auſſi bien caché ſous ces grôtesques et marmouſets, que ſous l'Apocalypſe, l'Odyſſée, la Métamorphoſe, et l'Hiſtoire de Théagenes et Cariclée, où néantmoins ces rêveurs le vont chercher. *Flammel* étoit un écrivain de Paris qui copioit des Mss. pour beaucoup de Seigneurs, et je me ſouviens d'en avoir vû deux fort gros, ſçavoir un Recueil de diverſes Hiſtoires, et un Roman de la Roſe, dont le premier eſt gardé en la Bibliotheque du Roi, où Meſſieurs du Puy *par illud nobile fratrum,* ont pris la peine de me le montrer, et j'ai vu l'autre à Rome dans l'étude d'un Cardinal, qu'il avoit eu du Palais d'Avignon avec beaucoup d'autres Mss. lors-qu'il y étoit Vice-Legat *).

S. Comment pouvois-tu ſçavoir que ces deux Mss. fuſſent plûtôt de la main de *Flammel,* que de quelque autre?

M. C'eſt parce qu'il y mettoit ſon nom à la fin entre-laſſé de divers cadeaux, comme c'eſt l'ordinaire de tous les bons ouvriers.

S. Et ſi quelque autre écrivain de ce tems-là avoit fait,

Vt quidam artifices noſtro faciunt ſaeculo,
Qui pretium operibus majus inueniunt,
Nouo ſi marmori adſcripſerunt Praxitelen, *ſuo*
Detrito, Myronem argento.

PHAEDR.

---

*) Es iſt bekannt, daß unter Karl V. und VI. viele Bücher geſammelt wurden, ſ. Hiſt. de l'Acad. T. I.

Que dirois-tu d'avoir été ainſi trompé, toi qui fais profeſſion de ne te laiſſer ſurprendre à perſonne?

M. J'avouerois la dette, mais je ne puis pas m'être trompé à ces Manuſcrits de *Flammel*, car ils ſont très-bien écrits, et il n'y a pas d'apparence que celui qui les auroit faits, eut eu beſoin de s'avantager ni accrediter sous le nom de *Flammel*, puisque le sien ne devoit pas être moins connu, ni estimé; or parce que ce *Flammel* étoit auſſi Courtier des Juifs, et qu'il leur faisoit prêter de grandes ſommes d'argent à beaucoup de particuliers, il arriva que *Philippe Auguſte* les ayant chassé de France, et confisqué tous leurs biens, comme remarque Guillelmus Brito en sa vie,

Nec mora, de Regni totius abegit eosdem
Finibus, et nocua regnum putredine soluit,
Indulto miseris tamen apto tempore, quo res
Seque suaque parant ad iter, prout exigit usus.

Flammel composa très-avantageusement avec lesdits particuliers, des sommes dont ils étoient redevables aux Juifs, parce qu'autrement il les menaçoit de leur faire tout perdre en les denonçant à la Juſtice. Et par ce moyen il devint ſi riche en peu de tems, que ceux qui n'en ſçavoient pas la cause, et qui connoiſſoient peut-être *Flammel* pour un ſouffleur, eurent occaſion de croire assûrément qu'il avoit trouvé la pierre Philosophale.

Nun etwas aus dem XV. Jahrhunderte.

Via universalis, composita per famosum *Iohannem de Laaz*, *) philosophum peritum in Arte

*) oder Lasnionoro, ſ. Theatr. chym. Vol. 4.

Alchemiae. Ms. A. 1440 *in membrana.* Aus Bened. Nik. Petrái Vorrede zu Basil. Valentini chym. Schriften *). Ego autem audiens ex variis linguis loqui de Regina divae memoriae Regis Sigismundi, quod esset perita in arte physica **), intravi ad eam et feci examen cum ea de arte physica; astute autem respondit mihi quae mulier. Vidi ab ea, quod cepit Mercurium et Arsenicum, et alias, quas ipsa sciuit bene, et ex illis fecit pulverem, qui cuprum dealbavit, optime probam, sed malleum non sustinuit, et ex eo multas deceptiones fecit inter homines.,

Item aliud vidi ab ea, quod fecit pulverem, et quodcunque metallum desuper aspergebat, calefaciens tunc pulvis ingrediebatur in massam corporis, quod assimiliebatur argenti puri in testa combusti, verum cum fundebatur, versum est in cuprum, ut

*) auf der 48sten ungezählten Seite der sechsten Ausgabe. Leipzig, (Wien,) 1769. 8.

**) Joh. Gottfr. Böhmen in diss. de Barbara Celleiense Sigismundi Imp. altera coniuge. Lips. 1759. 4. war dieses unbekannt. Wahrscheinlich trug sich dieses in Königingrätz zu, wo die Kaiserin ihren Wittwensitz hatte. Fugger im Ehrenspiegel nennt sie S. 459 eine deutsche Messalina, woran er ihr aber wohl zu viel thut. Sie war den Hussiten geneigt, und eine schlaue Dame, und gar keine Freundin von Pfaffen, Fasten, und Nonnenleben; daher kommt es, daß sie Aeneas Sylvius, Bonfinius, Dubrav, u. a. sehr gehässig geschildert haben. Sie starb 1451. In damaligen Zeiten war es doch für eine solche Dame schon viel, daß sie Metalle verwandeln konnte, oder sie vielmehr zu verwandeln suchte, um Leichtgläubige zu täuschen.

prius fuit, et sic vidi ab ea multas falsitates. Iterum vidi ab ea, quod accepit Crocum Martis, Crocum Veneris et alios pulveres, et miscebantur simul, ex eo fecit Cimentum, et cum cepit pars cum parte Auri et Argenti, et in hoc jactabatur, apparebat aurum purum intus et exterius, et cum fundebatur, totam rubedinem amittebat, et sic multi mercatores per hoc erant decepti, multas autem ab ea vidi truffas *) et deceptiones, correxi eam verbis. Illa autem voluit me incarcerare; sed discessi ab ea cum pace, quia Deus iuuit me.

Ex Archivo Plassenburgensi
1447.

Urphed

Heinrichs von Freyberg, kraft welcher er sich dem Herrn Markgraf Albrecht **) zu Brandenburg, wegen der attendirten Verkuppelung der Frau Markgräfin Margaretha an den Graf Hanns, ganz zu eigen übergiebt, und sich verpflichtet, seine Kunst der Alchemie blos zum Nutzen gedachten Hrn. Markgrafs anzuwenden, und ihm jährlich 100000 fl. davon abzureichen. d. d. 27. Jun. 1447 *).**

---

*) Betrügereyen, Ränke. Raymundus in Summula:
Sed quis sortilegas compescet ab hac mulieres,
sectas et trufas harum qui scribere vellet.

**) Albertus Achilles.

***) Mein sel. Freund, Herr geh. Reg. Rath und Oberarchivor Spies hatte die Gefälligkeit, mir diese

Ich Heinrich von Freiberg zu Waule, der sich schreibt Ritter, bekenn offenlich mit dem briue, Als ich gegen der hochgebornen fürstin vnd frawen, frawen Margarethen von Brandenburg ꝛc. meiner gnedigen frawen uber mein aid vnd glubd gehandelt vnd sie Graue Hannsen verkuppelt wolt haben, das die frum furstin auch der frum Graue nicht thun wolten, vmb solch Poßheit vnd Vnthat, die ich an meinem gnedigen Hern Marggraue Albrechten gethan han vnd deßhalben trewlos vnd mainaidig worden bin, dorvmb mich sein gnad zu handen genommen vnd straff an mein leib vnd leben billich verdint hett, hab ich durch bete meiner freund, auch frawen vnd mannen, die do ansahen mein Vnsynn, als ich dann layder mennysch *) wurde, In welcher Vnsynn ich mein Veterlich erbe auch verwurckt han, die vmb gots willen fur mich gebeten haben, demnach ich mich seinen gnaden zu aigen gebe vnd gib mich In crafft ditz briffs vff den aid, den ich doruff seinen gnaden gesw′orn han, Nymmermer wider In oder kein seiner Zugewanten geistlich oder weretlich Zuthun, Auch all mein kunst zu leren on gabe vnd on myet, vnd sein gnaden die kunst der alchamei vff mein aigen

---

und die folgende Urkunde mitzutheilen. Im Basler allgem. Lexikon Th. II. S. 363 kommt ein Heinrich von Freyberg vor, der aber um das Jahr 1260 gelebt haben soll. Man weis wirklich nicht, ob dieser Heinrich für einen Narren gehalten worden ist, (dieses scheint mir wahrscheinlich,) oder ob die Sache ernstlich gemeint sey.

*) majorenn.

kosten vnd schaden vnd seinen nutz arbeiten, da er alle Jar forderlich daruon hundert tausent gulden sol haben, vnd das übrig, das ich dauon haben mag, sol ich gotz hewser vmb stifften vnd nichts vnnutzlichs dauon enwerden, *) dann mein schlechte leibs narung vnd welchs Jars ich das nicht thue, Sol ich trewlos, erelos, meinaidig vnd henckmesig sein, als ich verfaymt **) vnd In acht vnd bann were, als ich auch bin meiner Vnthat halben, vnd sol nymants freueln an mein leib vnd gut, was er an mir begynnt oder furnymbt, dafür sol mich nicht schützen einicherlej, das yemants gedencken kan, darinnen verzigen volkomen bebstlichs vnd keiserlichs gewalts, auch der Barmhertzigkeit gots vnd furbete der heiligen, vnd mich zelen In die geselschaft lucifers. Vnd des Zuurkund han ich wolbedechtlich vnd zu den Zeitten, do ich mein Vernunfft wider hett, mit gutem rathe Herren vnd Frunde mein Insigel zu end vff disen briue gedruckt, der geben ist am Dinstag nach Johannis Baptiste. Anno Domini rc. Im siben vnd viertzigisten Jare.

(L. S.)

---

*) entnehmen.

**) vogelfrey.

Ex Archivo Plassenburgensi
1464.

Copia.

Durchleichtiger Hochgeporner Fürst genediger Her, ich fueg euren furstlichen genaden zu bissen, das zu mir kumen ist ein frommer gutter abenteuerlicher gesell vnd sich mir zu erkennen geben, vnd sich gegen mir einer Kunst außgetan, dy könn er, vnd wan ich ein Fursten west der abenteuerlich *) wer, dem wolt er dy lernen, doch also, das Im der gelönt wurt, nach geleichen pilligen dingen. Genediger Her, auf solches hab ich mich bedacht, euren Genaden zu schreiben, vnd pitt eur Genadt well mir solches schreiben in vngenaden nicht vermercken, nach dem vnd mein eur Genadt kein Kuntschafft hat, wan ich das in anderm Furm nit tůe, dan das ich, so lang vnd ich ein Mensch gebesen pin, ye vnd ye gehort hab, eur Genadt sey der abenteuerlichest Furst, so er ytzundt leb, genädiger Her, auf solches hab ich euren Genaden geschriben vnd gib nun euren Genaden zu erkenen, was dy Kunst ist, Genädiger Her, wil euren Genaden solche Kunst gemaint vnd gefallen sein, so las mich eur Genad das pey dissen Potten wissen, ist euren Genaden dan solches ein Gefallen von mir, so will ich euren Genaden den mit mir pringen, das eur Genad der Warheit dan Inen sol werden, das dem

*) Neugierig, curieux, wißbegierig.

also ist, vnd eur Genad mag darnach dy Kunst selbs mit euren Henden machen, das Ir niemanz pedürft, dan Ir welt es geren tůnn. Datum am Suntag nach sandt partlmeßtag Anno ꝛc. lxiiij.

Hans Schönstainer zum Schönstain, ritter.

Auffschrifft.

Dem Durchleichtigen Hochgepornn Fürsten vnd Heren Heren mar-graff albrecht *) von Pranburck purgraff zu nůrnberck meinem gnädigen Heren ꝛc.

P. S.

Es ist ein solche Kunst, das der gutt Gesell albeg auß vir Vngrisch oder Vir tuckatten gulden fünff gul-dain machen will, vnd wil dy machen an als Präcken mit Stempffel und an al Hamerschleg, vnd der Gul-dein yetbeder ainer sol sein rechten Schlag haben als er von recht haben soll, vnd sein rechte Sbär vnd sein pug, als dy guldein haben süllen vnd sein Strich auf dem Stain, wan man In versuecht, auch genadiger Her, Ir můest im Anfang ein Goltsmitt zu den Din-gen haben, als lang als auf virzechen tag, darnach dürft Ir sein nimer. Darnach wiß sich eur Genadt zu richten.

---

*) i. e. Albertus Achilles.

In einer pergamenen Handschrift in 24 *), welche die Aufschrift hat: Magni Basilii Valentini Recepta. Dat. Erffordie anno dni 1498 ipso die Sanctor. Simonis et iude apostolor. führet das erste Recept die Ueberschrift: *Recepta vermilionis ad extrahendum a libra XII unciarum lotones VI optimi argenti*, mit dem Zeugnisse: Habui Io. Casp. Thorer Badens. Anno. 25.

Basilius Valentinus kannte schon die vom sel. Theden so sehr empfohlene Spiesglanztinktur.

Johannes de Colonia sagt, es seyn nur drey wahre Adepti vom Jahre 1480 bis 1520 in Deutschland gewesen. Semlern waren sie unbekannt.

1) Magister Burckhard, gebürtig von Kreuzberg, einem Orte vier Meilen von Gießen. Er hatte sowohl die rothe als weiße Tinktur.

2) Georg Krapit, ein Bedienter des Churfürsten von Trier. Dieser verwandelte mit einem Loth Tinktur 600 Loth Quecksilber in gutes Silber.

3) Ludwig von Neis, ein Schlesier **). Er lebte zu Marpurg bey Johann von Dorrenberg, welcher Hofmeister des Landgrafen Heinrichs und Wilhelms war. Er verwandelte öfters mit einer Unze Tinktur 16 Unzen Quecksilber in eben so

---

*) Herrn Superintend. G. M. Schnizers der Kirchen-Bibliothek zu Neustadt an der Aisch dritte Anzeige, 1784. 4. S. 29.

*) *Gebri* Arabis Chimia, s. Traditio summae perfectionis cum praef. *G. Hornii*. Lugd. Bat. 1668. 12. in Praefat.

viel feines Gold zu 24 Karat in vieler Personen Gegenwart. Er wurde von besagtem Dorrenberg in dem Gefängnisse elender Weise umgebracht, weil er ihm sein Geheimniß verschwieg, und liegt zu Marpurg begraben.

Ich kann aus unsers ehrlichen Hanns Sachsens Gedichten *) den vierten Adepten hinzusetzen.

XVI. Jahrhundert.

Historia, die Geschicht Keyser Maximiliani, löblicher gedechtnuß, mit dem Alchimisten.

Als ich vor drey und funfzig Jaren
In meiner Jugendt vil wolt erfahren,
Weil ich mein Handwerk nach thet wandern
Von einer Statte zu der andern,
Kam auch hinein in Wells die Statt,
Da Traun das Wasser sein Fürgang hat,
Da Keyser Maximilian
Der Großmechtig und theuer Mann,
Hett Hof gehalten vor der Zeit,
Dem gar wol war mit Höflichkeit,
Mit Ritterspiel, Stechen und Rennen,
Vnd was man Kürtzweyl mocht genennen,
Als Fechten, Schießen, Paysen, Jagen,
Mit Gembsen steigen bey sein tagen.
Darzu hett er sein freud und gunst
Auch zu artlich subtiler Kunst

---

*) Das vierdt Poetisch Buch, Kempten 1616. 4. S. 215 u. f. Dieses Gedicht ist vom Jahre 1568. Die Geschichte selbst trug sich 1513 zu.

Deß kamen gen Hof mannich Gäst,
Die man tractiret auf das best,
Edel, unedel, kunstreich Leut,
Mit den der Keyser hett sein freud.
Da sagt man, daß eins tages ist
Gen Hof kommen ein Alchimist
In Baurenkleyd, ganz grober gstalt
Der sam trutzlich, gleich mit gewalt
Wolt in des Keysers Gmach eingahn
Drinn Keyser Maximilian,
Mit sein Rhäten wolt halten Rath,
Als der nun an die Saalpfort trat,
Der Thürhütter ihn frech anredt,
Was er darinn zu schaffen hett?
Der Künstner trutzig Antwort gab:
Beym Keyser ich zu schaffen hab.
Der Thorwart sprach: fetsch *) dich dein straß,
Kurzumb hinein ich dich nit laß,
Der Keyser anderst hat zu schaffen,
Denn daß er zuhör deinem klaffen,
Wann er hielt ihn für ein Laufkind,
Und stieß ihn von der Thür geschwindt.
Der Alchimist entrüstet wur,
Thürhüter ihn wieder anfuhr,
Wurden beyd lautreysig zumal
Das Zank erhöret in dem Saal
Der Keyser, und schickt sein Heroldt,
Daß man den Mann einlassen sollt,
Der zu dem Kayser gert **) hinein.

*) Scheer dich. Englisch heißt fetch, holen.
**) Begehret.

Erst ließ man diesen Künstner ein
In seinem groben Baurengwandt,
Dem Hofgsindt allen unbekannt,
Der trat zu dem Keyser eylends,
Ohn all gepräng und Reverenz,
Und thette zu dem Keyser jehen:
Keyser, wilt du von mir hie sehen
Recht künstlich gründ der Alchimey
Der ich denn bin ein Meister frey,
Aus Kupfer klares Goldt zu machen?
Der Keyser antwort zu den sachen:
Ja, ich hab je getragen gunst
zu Alchimey der freyen Kunst,
Kanst dus, so hilff ich dir darzu,
Zeyg an, was darfest darzu du?
Trifft dus ohn all Arglist und Renk,
Dir wird ein keyserliche Schenk.
Der Alchimist zum Keyser sprach:
Gib mir im Hof ein leer Gemach,
Und gib mir ein Mark lötigs Goldt,
Neun Mark Kupfers auch geben sollt,
Kolen, Blaßbalg, Degel und Zangen,
Thu Queckſilber und Salz mir langen,
Gläser, Häfen, Schwefel, Schurstein,
Laß machen ein Camin darein,
Darinn ich schmelz und distillir,
Die Materj mit Kunst conficir,
Ueber ein Monat magst einmal
Zu mir rab kommen aus deim Saal,
Und mein kunstreiche Arbeit schauen,
Die ich dir machen will auf trauen,
Die du vorhin von keinem Gast

So gründlichen gesehen hast,
Sonst aber so laß ich allein
Niemand zu mir gehn aus und ein.
Der Keyser hett ein Wolgefallen
An der Kunst, und folgt ihm in allen,
Gab ihm ein zu Hof ein Gemach,
Und all's, was er begert darnach,
Reicht ihm täglich Hofspeis und Wein
Zu eim engen Fenster hinein.
Also der Künstler Tag und Nacht
Sein kunstreiche Arbeit verbracht
Mit Schmelzen, Cemphiren schon,
Und Keyser Maximilion
Dem Künstner heymlich Hut bestellt,
Daß er darvon nicht weichen söllt,
Doch nach eim Monat lang hernach
Der Keyser zu ihm eingieng und sach
Die kunstreichen Werk aller Stück,
Dazu wünscht ihm der Keyser Glück,
Der Künstner thett zum Keyser sagen:
Komb her wieder nach dreyen Tagen,
So wirst dus noch klerlicher sehen
Und meiner Kunst erst Lob verjehen.
Nachdem keyserlich Mayestat
Wieder von dem Künstner abtratt,
Frölich, und der Kunst nachgedacht,
Doch hernach in der dritten Nacht
Da hett sich der Künstner verholn
Aus seim Gmach aus dem Hof gestoln,
Das wurd dem Keyser gesaget an:
Zu Hand Keyser Maximilian
In Hof nab gieng, ins Künstners Gmach,

Darinn den Künstner nit mehr sach,
Doch sah ein gülden Kuchen er
Auf dem Tisch liegen zehn Mark schwer,
Von lauterm guten Golde klar,
Darauf also geschrieben war:
O Keyser Maximilian,
Wellicher diese Künste kan,
Sieht dich noch's Römisch Reich nit an,
Daß er dir sollt zu gnaden gahn.

Als der Keyser die Schrifft gelaß,
Vernamb er klärlich wohl, und daß
Der Alchimist und fremb Künstner
Ein Venediger gewesen wer,
Mit den der Keyser in Unfried stahn;
Derhalb ließ Maximilian
Den Alchimisten zu Wasser und Land
Nachsuchen, den man doch nicht fand,
Der dem Keyser geschenket het
Mit der Alchimey das Panket.
Also war genzlichen die Sag
Zu Wells, als ich hört über tag,
Weil ich mein Handwerk arbeit dar,
Nachdem gar über wenig Jahr
Der Keyser wieder gen Wells kam,
Da er ein selig Ende namb.

Dies ist entweder Volkssage gewesen, oder doch eben so ein Stückchen, nur daß es gewichtiger war, als wie dem D. Schweizer, oder Heluetio, aufstieß, wovon unten mehr wird gesagt werden.

Dialogus Mercurij, Alchimistae, et Naturae.

In illo tempore convenerunt Chymistae, et consilium fecerunt, quomodo LAPIDEM PHILOSOPHORUM facere ac praeparare deberent, et sic per vota quilibet suam opinionem, ut diceret, constituerunt. Et concursus ille fuit sub dio in prato quodam die serenâ quâdam. Et multj concordarunt, ☿rium esse illius primam materiam, alij 🜍, alij alia. Sed de ☿rio maxima illorum fuit opinio, praesertim ex dictis Philosophorum, quoniam illi pro vera materia prima habent, et etiam pro prima materia Metallorum: clamant enim Philosophj NOSTER MERCURIUS. Et cum ita inter se certarent laboribus varijs, (quilibet enim illorum expectabat cum desiderio et laetitia conclusionem) surrexit interim tempestas maxima cum procellis, nimbis et vento inaudito, qui illam congregationem dispersit in varias provincias, quemlibet seorsim sine conclusione. Quilibet tamen illorum impressit sibi, qualis debebat esse illius disputationis finis. Coepit igitur quilibet labores suos sicut prius, unus in hac, alter in alia re quaerentes LAPIDEM PHILOSOPHORUM, et hoc fit hucusque sine cessatione. Unus verò illorum memor disputationis, quod necessario in ☿rio quaerendus sit Lapis Philosophorum, dixit ad se: Etiamsi non est facta conclusio: tamen in ☿rio laborabo, faciamque ego conclusionem facto lapide benedicto, erat enim homo qui semper secum solebat loqui, sicut solent Alchymistae. Coepit igitur legere libros Philosophorum, et incidit in librum

Alani, qui de ☿rio tractat, et sic factus est ille Alchymista Philosophus, sine conclusione. Et accepto ☿rio coepit laborare, posuit illum in vitrum et dedit ignem. ☿rius sicut solet evaporavit. Alchymista miser, nesciens naturam, uxorem suam verberavit, dicens: nemo huc venire potuit praeter te, tu mihi accepisti ☿rium ex vitro. Uxor flendo se excusat, dicitque tacitè Marito: facies tu merdam ex his. Accepit Alchymista ☿rium denuo, et iterum imposuit vasi, et ne uxor acciperet, custodiebat illud. Sed ☿rius suo modo iterum evaporavit. Alchymista recordatus, quod materiam primam lapidis Philosophorum volatilem esse oporteat, gavisus est valdè, sibi omninò persuadens; non se iam posse fallj, habitâ hac materiâ, coepit jam audacter ☿rium tractare, didicit illum sublimare, calcinare miris modis, iam □, iam 🜍, iam metallis, iam mineris, iam sanguine, iam crinibus, iam ▽ fortibus, iam herbis, urinâ, aceto, sed nihil potuit invenire ad propositum suum, nihil in orbe intactum reliquit, cum quo non tractasset bonum ☿rium. Et cum omninò nihil proficere posset, incidit in hoc dictum, (quod in sterquilinio invenitur). Coepit ☿rium cum stercoribus varijs tractare, simul et seorsim. Et cum ita fugitatus fuisset, et plenus cogitationum obdormivit.

Der unglückliche Herzog zu Sachsen, Johann Friedrich der Mittlere, correspondirte in seiner Gefangenschaft über chemische Dinge mit einem Goldscheider, Raschberger, in Wien, mit dem Hennebergischen Hofprediger Scherdiger, mit dem Doktor der Arzneykunst Stadmion von der Matt zu

Koburg, und mit den kaiserlichen Secretarien Egersbach und Rufinus. Diese Briefe sind noch jetzt im geheimen Kanzleyarchive zu Koburg aufbewahret *).

Im Jahre 1575 war ein alchemistischer Betrüger in Nürnberg, der sich Graf Hieronymus Scoto nannte, und in Kölln und Koburg große Betrügereyen verübte. Er grassirte noch 1593 in Deutschland. Er hatte sich sehr bey dem Stifter der berühmten ehemaligen Kunstsammlung, Herrn Paul von Praun, schon 1582 eingeschmeichelt, so daß ihn Hanns Hofmann dreymal malen mußte. 1590 hatte er sogar die Ehre, bey dem Markgrafen von Onoldsbach, Johann Friedrich, in Roth zu speisen. In Koburg machte der Unverschämte Amour mit Annen, Gemahlin Herzogs Johann Casimirs **). In Bechers chymischer Concordanz liest man folgendes Recept, das er laborirte.

„Einbringen vier Loth Gold in die Mark Silber.

℞. Limat. martis (Feilspäne) 1 ℔. Vitriol 1 ℔. „Schwefel 8 Loth. v. e. a. gerieben in einer eisernen „Schüssel oder Gefäß mit distillirtem Essig auf zwey „Stund imbibirt, dann laß es im Feuer glühen, bis „es weiß wird, dann zum andernmal mit gutem distil„lirten Essig übergossen, wie zuvor, und wieder ge-

---

*) Joh. Gerhard Gruners einige zur Geschichte Johann Friedrichs des Mittlern, Herzogs zu Sachsen, gehörige Nachrichten. Koburg 1785. 8. S. 191, 192.

**) Herrn Hellfelds Beyträge zur Geschichte von Sachsen, S. 6. u. f. Köhlers Münzbelust. I. Th. S. 299. XVI. Th. S. 27.

„glühet, bis es zu Aschen wird, dann reverberirs im „Reverberirofen mit offenem Feuer, bis es roth wird, „so ists ein crocus martis.“

„Nun:

„℞. Wißmuth 1 Theil, Silber 3 Theile, laß „wohl auf 4 Stund fließen, und im Fluß wirf von „dem croco martis je ein wenig, und aber ein we„nig darauf, laß allemal fließen, bis sichs oben zur „Aschen setzet, thue es weg, wirffs wieder darauf, „das thue so lang die vier Stunden währen, dann „gieß es aus, und laß den Regulum wieder mit fri„schem Wißmuth fließen, wie zuvor, wirf aber (wie „vorhin) frischen crocum darauf auf 4 Stund, dann „gieß es aus, und körne es, dann scheide es, so fin„dest du vier Loth Gold in der Mark Silber.

„Probatum von einem Italienischen Grafen (Sco„to) in Nürnberg, den 1 May, Anno 1575, da ist „es laboriret worden.“

II.

Briefe

alchemischen Inhalts.

von

Oswald Croll, Hanns Kaper, Lorenz Zatzer, Thomas Hiller, Konrad Scherer, Sebald Schwärzer, und D. Fabre,

1594—1596.

Aus Original-Briefen guter Chemisten an den Oberbergwerkverwalter, Franz Kretschmer zu Goldkronach. Aus dem Plassenburgischen Archive. *)

Oswald Croll.

Dno. Francisco Kretschmer Bergmeistern zu Golt-Cronach ahm Fichtelberg ꝛc. Amico suo Singulari.

Golt-Cronach.
Ratisbonae d. 7 Sept. 1594.

I.

— Quod ad *Korndorfferi* processum attinet, de quo scribis, supra ♃, nullum habeo. D. *Heuserus* dedit mihi aliquando hic multa particularia legenda, quae erant e manuscriptis *Korndorfferi*, sed restitui illi, nec quidquam descripsi, cum certissimum sit, *nullum esse verum particulare, e quo non oriatur Universale* aut si sic aliud, sumptus tamen censum superabunt. Simus contenti, mi Domine, eo, quod nos nunc prae manibus habemus. Crede mihi, est via infallibilis, si in eo

*) Diese Briefe hat mir der sel. Herr Oberarchivar Spieß freundschaftlich mitgetheilt.

recte processerimus. Commendo tibi (ut eo magis appareat amor) *Fernelium* de abditis rerum caussis, ubi agit de nostro lapide. Crede mihi, (expertus amicus ita ad me scribit) grata posteritas numquam dignas gratias poterit referre *Fernelio*, quod tam aperte mysterium illud toti mundo proponit. Omnia sunt pene ad verbum intelligenda. Materia, forma, pondus, in operandi modo diversus est ab aliis, id quod exercitatum chymicum non impedire potest. Laetor summopere, quod accingeris ad praeparationem A. Philosophorum. Cum tamen unus hic labor, poteris dare operam, ut F et q bonam copiam facias. Cuperem enim cuiusque habere ℥j. Numerabo libenter pretium.

Vide etiam, ne negligas illam commoditatem et benignam liberalitatem, quam tibi tuus homo sponte obtulit. Donum illud dignum est, ut peculiariter fidum hominem ad ipsum eo nomine mitteres, ne occasionem, quae praeceps esse solet, postea amissam doleas. Verti tibi e *Ventura* Aenigma *) ex Italico in latinum de verbo ad verbum.

*) Id quod addo. *Laur. Venturae*, Veneti, de ratione conficiendi lapidis philosophici Liber unus. Basil. 1571. 8. pag. 200.

Aenigma della Pietra phisica di Lorenzo Ventura Venetiano D.

Nell' India (parte più calda del mondo)
Nasce pietra talhor ch'en se rinchiude
Virtù infinite, che vengon dal cielo:
Dett' è Pantheora, bench' en vista vile
Tenuta sia da molti vana e sciocca.
Soglion li Eletti, et que' che de natura

Ubi diligenter legero, restituam tibi, quod mihi commodatum fuit etc. Currenti calamo ignosce

T. quem nosti.

2.

— Norimbergae habeo amicum Italum *Caesarem Calendrinum* im Stöpfelgeßlein. Si per tuum hominem *Laurentium Zazerum* ipsi litterae traderentur, tuto ad me posset transmittere. In primis enim scire cupio, num ulterius petas de ☿rio et minera illa, ut in tempore prospiciam. Significa, cum nunc tractatum illum *de Hoghelande* de Al-

---

Sanno l'arti secreti, extrarne 'l sangue
Per artificio à null' altro secondo.
Et per che in essa v'è Mercurio e solfo,
Oro et Argento, non già quei del volgo,
Ma humor celeste caldo, untuoso,
Col suo terreo sottile, fredd' e secco,
Legati insieme con mirabil modo,
Anima spirito et corpo, quattro et uno:
Qui con il don di Dio bontà et pacienza
Fatica, industria, fuoco et tempo lungo,
Fol' sustanza sin' alza dal già preso
Immondo corpo, et fa chiara et lucente.
L'arte di nou' oscura, et rasserena
Quelli più fiate, fin che ben uniti
Leggier et grave siano'l raro et denso
Al gran martirio esposti di Vulcano:
Quest Elixir si chiama et medicina
C'ogni leproso sana et imperfecto
Metallo, et corpo humano a maraviglia.
Questa fa ricco l'huom, lo fa felice

chimiae difficultatibus legeris, num hic e consortio (ille autor) *Messini?* Vale. In Abbatia Bebenhusiana. 19 Ian. a. 95, quem Tibi faustum ex animo precor.

T. quem nosti.

Audio Coloniensem Episcopum fuisse Pragae. Significa an *Messinus* comes fuerit et *Kileum* allocutus sit.

3.

— Significabis mihi, ubinam sit *Messinus* tuus; quid Elector Coloniensis nuper Pragae egerit, et quid cum *Keleo* Anglo contulerit, si aliquid scire potuisti: praeterea, num *Messinus* cum Sociis adhuc in albedine haereat, an vero nunc sint in operatione ad rubrum, et num sperent, se illam consecuturos. — 8 Febr. a. 95. In Abbatia Bebenhusiana.

Tuus animo et studio
Osvaldus C.
quem nosti.

Contento et lieto'n se stesso, e tranquillo.
Di Virtù colmo et accesa charitade,
Fin' all' ultimo di degl' anni suoi.
Onde dobbiam per sempre al gran Monarca,
Prima causa et Motor della Natura,
De' suoi doni divini, et di quest' amico
Con vero affetto, et purità di core,
Render gratie immortal, gloria et honore. M.

4.

— De *Chyleo* (*Kelley*) Anglo nil boni mihi polliceor, vereor, ne Imperatorem naso suspendat. Pulverem *Lauinii* vidi, et quamuis olim in Gallia familiaritas mihi cum illo intercesserit, et sciuerim, ipsum deditum esse praeparationibus chymicis, non potui tamen suspicari ipsum tractare metallorum transmutationem. Caute tibi agendum erit cum illo puluere, ne cum *Hillero* nostro, ceu mihi retulit, operam et carbones, seu oleum perdas.

5.

Hanns Kaper.

— Des Herrn Bruders Schreiben hab ich empfangen, daneben die pucher Riplei sampt dessen Catalogo auch bekhummen, darfür ich thue mich gegen Herrn Bruder vleißigk bedanken. Herr Huzerus ist allhier mit Ihr Churfürstliche genaden von Kheln zue Prag gewessen. — Das Schreiben W. U. habe ich dem Herrn Kelleo auch sehen lassen. — Vale. Dat. Pragae, 23 Decembris, Anno 1594.

Röm. Kayserl. Majest. Pergmeister vber die Pragrischen Weinpergen,
Hannß Kaper m. p.

6.

Aus einem Schreiben eines Unbekannten N. R. vom 23 Dec. 1594, aus Prag.

— Der Martin Cratet hett ein gewissen Proceß, geht in 3 Wochen aus. Soll ein 16 bis 18

Lott geben. Er ist gleich beym Engelender (Kelley) gewesen, hat ihn im Werk, geht er recht aus, will ich ihn wohl auspracticiren. Er wollte aber ein Stuck Geldes davor haben. Soll eine gewisse Fixation vorhenden seyn. Es ist mir von ein gutten Freunde einer vertraut, der bericht mich, daß er nur neme ✳ 1 Theil, und ⊖ communis 2 Theile, sublimier ihn dreymal, aldann laß er ihn im Keller solviren, nimpt darnach und calciniret das Bley mit ⊖ commune, süst es sauber abe, geust das oleum ✳ drüber, lest vier Wochen stehen, treibts per retortam. Soll viel ♀ geben. Es wär mit eim geringen zu versuchen.

Elect. Col. ist hier gewesen und bey Ihr K. Mayestet sampt dem Herrn Engelender drey stundt gewesen. Sagt der Herr Chyleus (Kellaeus) daß Ihr Churf. Gnaden ein waren Lapidem habe. Künt ich dazu kommen, wer gutt, hoff dergleichen auch ins Werk zu setzen. Haben sich Ihr Churf. Gnaden ser still hier gehalten.

Daß Ihr über den Hoffman clagt, ist nicht wunder, hat es euch mit seinem ☉ potab. nicht allein gethan. Kost mich der verlogne Tropff, auch der Bendingh, ein fein geldt, muß es Gott bevehlen. Ist dem also, wie Ihr geschrieben, ist nur ein extractus ♃ii und ☿ gewesen, damit er die leutte angesetzt ꝛc.

Dieser Brieff ist mir zugeschickt von Hrn. Cramherrn, (Cramer) sollen ihn der Herr Popp, Kayserl. Mayest. Cammerdiener geantwort, weiß nicht wo er herkumpt. Will die Briefe zum Herrn

Sazern *) gen Nurnbergk schicken, wirds Euch zuordnen künnen. Branttner hatt sich verkrochen, kan ihn keiner finden. De arsenico ist wohl ein weg vorhanden, ist aber der gemeine, der im Schmelzen der Lunae aufgefangen wird. Man darff sein aber nicht. Hiemit Gott uns sämptlich bevelende ꝛc. Auf was Elect. Col. permutirt kurz oder naß, möcht ich gern wissen. Si quid habes, mihi communices, rogo, simile aff. experieris a memet ipso. Datum 23 Decemb. An. 94.

T. T.
fide, amore et studio
N. R.

7.

Lorenz Zatzer.

— Die große Medicina Panacea genannt Georg Waldica ist (wie ich warhaftig waiß) von dem Zinnober- oder Queckſilberärtz neben andern Zusetzen gemacht. Waiß auch wie sie präparirt wirdt, aber ich halt weniger als gar nichts von solcher Medicin, vnd ist dem Menschen gewißlich mer ein Gifft, als Medicin, sonderlich, wenn ein Mensch sich derselben vil vnd oftmahls gebrauchen würde ꝛc. Nürnberg den 30 Januarj 1595.

Lorenz Zatzer m. p.

*) Lorenz Zatzer.

8.

— Man arbeite in der Solutio ☉ vel ☽ gleich mit dem vegetabilischen, oder animalischen, oder mineralischen Spiritus, oder Wasser, so ist doch alles, wo diese selbst nicht mit dem philosophischen mercurio vereinigt ist, vergebens. Ich hab einsmals das mineralische starke 🜄 genommen und in solchem ein klein wenig des ☿rii solvirt, und alsdann damit 1 Loth ☽ solvirt, und da es bey ½ stundt vff leidlicher Wärme gestanden, hat sich die ☽ gehn Boden gesetzt, gleich ein Berg im 🜄 gesehen, und als das Glaß mit der materj umbgeschwenkt, ist es lebendig arg. viuum gewesen, das 🜄 hab ich abgegossen, und das arg. viuum durch ein Leder gedruckt. Ist maiststheils alles durchgangen, und nur ein kleiner Theil im Leder als ein Amalgama blieben; dieß Amalgama in eim Tigel in Kohln gesetzt, ist fast alles hinweg geraucht, allein ein klein wenig Metall blieben, das ist bey leidlicher Wärme geflossen wie Bley, und auch im schneiden so weich wie ♄ oder ♃ gewesen. Dieweil mir aber die rechte Bereitung des ☿rii verborgen, und denselben nit vollkommlich auszuziehen und zu bereiten weiß, kan ich derentwegen noch nit fortkommen. — Nürnberg, den 13 April 1596.

Lorenz Zatzer m. p.

9.

Thomas Hiller, Leibarzt zu Anspach 1595.

— Wie es mit ewrem Opere lauffen wird, mag ich gern hören. Meines stehet noch wie vor in plumbea

nigredine, vor 4 Tagen die 50mo habe ich dazu gesehen, da seynd drey schöner purpurfarben Flecken am Glase, der Materia gleich, gesehen worden, welche den andern Tag verschwunden. — Onolzbach 1 Febr. Anno 95.

T. H. (Hiller).

10.

Konrad Scherer 1595.

— Belangend den Proceß, den mir ein gut Freund gegeben; Erstlich soll der Regulus Antimonii genommen werden, sehr wohl geläuttert; darnach durch das ▽ salis ⦶ calcinirt werden. Denselben Kalk mit oleo Tartari und präparirtem Salmiac wohl imbibirt, und in eine linde Wärme setzen, bis graw schwarz wird. Alsdenn in Arena auffgetrieben, so solls ein lebendigen Mercurium geben. Ich habe aber nit versucht. Mit der ☽ gehts also an. Wenn sie in einem Aquafort solvirt wird, oder Sal ⦶ ▽ und in Balneo abgezogen, bis auf die Oleitet. Darnach ein oleum Tartari, vnd Sal armoniac imbibirt, vnd ein tag 10 lassen digerirn, und denn aufgetrieben, wie oben vermeldt, so henke sich ein schwarzes Pulver oben am Helm an, das soll abgenommen und mit einem guten Essig gewaschen werden, so gibts einen lebendigen mercurium. Achte, wenn man mit dem Regulo auch also procedirte, wäre desto besser. Ich habe schöne Flores vom Regulo sublimirt, chrystallisch, weiß, ohn allen Zusatz. In ihm ist die wahre forma metallica, vnd meines Erachtens ein hoch Ar-

canum. — Actum Brettheim *), den 23 Aprilis Anno 95.

Conrad Scherer von
Emling itzund zu
Brettheim.

II.

Anonymus 1596.

— Belangendt den ♀ ☉is, hab ich zwar noch nie arbeiten können, weis auch nit, daß Hertzog Wilhelm ein richtigen process habe, allein meinem gnedigsten Herrn hat ein Artist zu Prag ein Processum geben, welchen Ihr Churf. Gnaden mir hat verehrt, welchen ich euch hiebey vbersende, der Hoffnung, ihr werdet mir wieder was guts mittheilen. — Wenn ihr euer ☉ rubrum vnd Tincturam ♃nii fertig habt, so theilt auch mit. — Datum Glogaw den 21 Julij 96.

T. cuius manum nosti;

♀ ☉s extrahiren.

℞. Calcis ☽nae 4 Lot.
Salis urinae 16 Lot.

Reibs vnter einander, thue es in ein Kolben vnd ein Helm drauff in Sandt, laß 24 stund stehen in linder wärm, gib ihm darnach stärker Feur, so sublimirt sich das Sal urinae auff, geuß auf den Kalch Spiritum

---

*) oder Bretten in der Pfalz, Philipp Melanchthons Geburtsort.

vini rectificirt, so extrahirt er die animam bloß aus. Das remanens calcinir vnter der Muffel per horas vel plus, vnd extrahir das Salz cum aceto destill. fortissimo auß, wurd vast gar zu Salz.

Dieses Salis 4 Lot auf 1 Mark ☉ im Fluß getragen, macht das ☉ sprüssig wie Glaß, den zerstoß vnd extrahir ihm sein animam cum Spiritu vini animato.

Der Calx ☽ soll mit II ex urina gefüllt seyn.

Spiritus Vini animatus. Calcina ♃ usque ad totalem viriditatem, deinde superfunde huius ♃ro Spiritum vini rectificatum, et extrahet rubedinem. Destilla Spir. Vini de ♃ro, et ascendit rubeus, quem iterum separa in balneo, et fit albus. Hic Spiritus extrahit animam auri.

℞. Animae ☉ri 1 Theil.
Cristallorum Saturni 2 Theile,

reibs vnder einander, trags auf treibend Bley, et habebis ☉.

12.

Im Namen Kayser Rudolphs II. (1596.)

Edler vester, günstiger lieber Herr Kretschmair. Des Herrn schreiben an mich vnd an Ir Kays. Maj. hab ich empfangen, vnd dasselbige Irer Maj. vbergeben, darinn vermeldet der Herr, daß mit des Kletten Werkh nach langer Zeit wol etwas gericht werde, sey doch mühesam bis man zur Fixation komme, vnd die Materia ad griseum Colorem gebracht werde. Diß werkh aber were sehr zue abbreviren, dann man dem Goldt sein tincturam außziehen, oder das ganze

Corpus Solis in ein liquorem irreducibilem bringen, oder daß es leichtlich gebrauchet vnd flüssig gemacht werden könnte. Da nun Ir Maj. zue gemelten mittel ein weg wüste oder hetten, konnte der sachen leichtlich geholffen werden, vnd zue etwas kommen. So halten Ir Maj. nun genzlich dafür, daß Sie eben dasjenige, was der Herr vermeldet, haben, vnd halten daß es das rechte ens *) auri sey, vnd hat damit ein solche gelegenheit, wenn man es mit einem gemainen Prio vermischet, lest es denselben nicht allein nit auffsteigen, sondern solvirt den in ein ganz clares wasser, ob das nun ein gut anzeigen sey, begern Ir Maj. zu wissen, darneben auch den Proceß, wie Ire Maj. darinn oder damit arbeitten sollen. Das wollen Ir Maj. gegen den Herrn mit Keiserlichen Gnaden wieder ingedenkh seyn. Damit Gott bevohlen, vnd bin des Herrn allzeit dienstwilliger

Hanns P. Heyden
m. p.

Datum Prag, den 7 Sept.
Anno 96.

13.

Sebald Schwärzer (1596.)

S. et Officia. Freundlicher Herr Bruder, deine gesundheit ist mir lib. Gottlob ist mit mir schon wegens meines Officii besser worden. Dieser tagen erst

*) Anima. Von deren Extraction s. oben Schwärzers Vorschrifft.

hab ich meinen supplicem libellum wider den Kelleum Ihr Majestett gegeben, darauff warte ich eine Resolution. —

Quoad *Bernhardi* opus, feci ex foliis ☉ amalgama in frigido, tamen paulatim calefaciebam super fornacem in hypocausto, ita ut meum amalgama non solum sufficienter coniunctum fuerit, sed adhuc ☿rii reliquam partem exprimerem. Postquam parum incaluerat, tunc ligneo pistillo in crucibulo premebam, donec plane coniunctum erat. Simul deinde globum comminui in frustella, instar milii. Imposita materia in vitro, euaporata parum humiditate saltem in hypocausto super fornacem sigillavi, dann hab ichs in furnum gelegt. Gradus ignis erat, ne sublimaretur Mercurius, tamen satis calidum vitrum materiae tunc aliquot mensibus erat ita in eodem furno, tandem incipiebat materia tota increscere, et quasi pinguedine aliqua in superficie oblinita esset; tandem cum *Kelaeus* venerat, alia incepi, ut reliqui. Vale. Datum Pragae, 8 Septemb. stilo nouo A. 1596.

Tuus antiquus
amicus

14.

Anonymi. (1596).

— Gestern zu Abend bekam ich Schreiben von Prag, datirt den 5 November. Der Kileus der Engelender ist von Prag vf Vierklitz wiederumb in sein alt

gefengniß gefüret, vnd (wie man sagt) soll ein ewiglicher Gefangener seyn, aus vrsach, daß er in des Kaisers Kunstkammer ein Zank mit dem Schwertzer hat angefangen, vnd letzlich sein Wehr ausgezogen, vnd den andern Alchimisten *) verwundet. Die Gnade ist Kileo von Ihrer Kaiserlichen Majestet erzeiget, daß er soll ein ewig gefangener seyn, sonst hett er müssen herhalten. — Ratisbonae, 9 Nov. anno 96.

Tuus quamdiu viuam et
memor ero mei.

---

*) Gürgen Hunkler. Er hätte ihn beynahe erstochen. Bey Kortum in der Vertheid. der Alchemie, S. 157 steht die Nachricht falsch.

Marco Bragadino *), aus Cypern gebürtig, (gemeiniglich hieß er Mamugna), gab vor, Gold aus schlechten Metallen machen zu können, machte in Venedig viel Wind, brachte im Hause des Nobile Contareno aus Quecksilber eine geringe Quantität Gold hervor, und laborirte im Palaste Dandolo, mußte aber wegen entdeckter Schelmerey **) aus dem Venetianischen entweichen. Er begab sich nach München, wo er seine Betrügereyen wiederholte. Er bekam im August 1590 seinen ihm gebührenden Lohn, und ward in einem mit Lahngold überzogenen Kleide gehangen, wie nachher seine würdigen Nachfolger Honauer und Müllenfels in Stuttgard, Krohnemann in Culmbach, und Caetano in Cüstrin. Zwey schwarze ungeheure Bullenbeißer wurden zugleich erschossen, die er auf seinen Reisen mit sich führte. Man hielt sie damals für Teufel der ersten Größe. De Villamont hat ihn gesprochen, und versichert, daß er wirklich Gold habe hervorbringen können ***).

Im Jahre 1597 den 2ten April, wurde Georg Honauer, Herr zu Brunhof und Grobschitz aus

---

*) Andr. Maurocenus Hist. Venetar. L. XIV. Thuanus L. 99. in fine; P. IV., pag. 884. edit. Francof. 1621. 8. maj. Conring wiederholt beyde Stellen in L. II., cap. XI. de hermetica Medicina, pag. 357. seq. edit. 2dae.

**) Er verehrte dem Senat ein verwandelndes Pulver, das noch lange nachher der Chemiker Otto Tachen für die Arbeit eines Betrügers erklärte.

***) Reisebeschr. nach Jerusalem, B. III. K. 18.

Mähren, (wie er sich ausgab), der zuvor viel Potentaten betrogen, gehangen, weil er den Herzog Friedrich zu Würtemberg *) mehr als um 2 Tonnen Goldes betrogen, da er vorgab, er könne und wolle aus Silber Gold machen. In der Flucht ließ er sich Haar und Bart abnehmen, daß er möchte unbekannt seyn; es hat ihn aber ein Kundschafter, dem 300 Goldgulden zu Lohn worden, eingebracht. Der Herzog ließ einen künstlichen Galgen bauen, welcher mehr als 25 Centner gewogen, denselben übergulden, dem Betrüger ein ganz goldenes Kleid von Lahngold anziehen, mit dem auch der Galgen überzogen war, an welchen er **) gehangen wurde. Es ist davon ein Kupferstich heraus gekommen.

XVII. Jahrhundert.

Aussage Hanns Heinrichs von Müllenfels, falschen Goldmachers, der zu Stuttgart gehänget worden.

Ex Originali.

Uhrgichtliche Aussage und Bekänntnus, was Hanns Heinrich Müllenfels, Donnerstag den 26. Junij Anno 1606 inhalt der unterschiedlich gehaltenen protocolle, als Er zur peinlichen Frag kommen, nicht allein in der Tortur, welche gar schlecht und leiß ge-

*) Dieser Herr hegte in Groß-Sachsenheim eine ganze Alchemistenbande, zum Verderben des Landes, so, daß endlich die Landstände dagegen aufstanden. S. Sattlers Geschichte der Herzoge von Würtemberg, Th. 6. S. 52.

**) So wie nachher der Jud Süß Oppenheimer.

gen ihme fürgenommen worden, sondern auch, als Er derselben wiederum erlassen, und mit gnügsamen umständen, jedes puncten wiederum wohlbedächtlich erinnert, ohne marter, in güte standhafftig und wohlbedächtlich bekannt.

1. Er heise Hanns Heinrich von Müllenfels, habe zuvor, ehe und dann Kays. Mayt. jhn geadelt, Hanns Heinrich Müller geheisen.
2. Seye unter Denen von Straßburg zu Waßlau bürtig.
3. Seines Alters ungefähr 28 Jahr.
4. Habe das Barbierer-Handwerk bey seinem Vetter Barbierer und Bruchschneider zu Eßlingen erlernet.
5. Nach ausgestandenen Lehrjahren sey Er in Ungarn gezogen, hernachen zu Breslau und Italien darauf gewandert, sonderlich aber zu Florenz ein halb jahr sein Handwerk getrieben, und habe daselbsten Adolphum Wilden, Reingrafen, feliciter curirt.
6. Nachdeme aber einer Daniel Rapolt genannt, jhne zu Florenz in medicinalischen Sachen, sonderlich in distillationibus und oliteten zu machen, unterrichtet, habe ihme gedachtes Grafen Hofmeister, Christoff von Stein, angezogenen Rapolten zu remuneriren, etlich Geld vorgestreckt, darauf Er sich gegen ihne verschrieben, so lange obligirt zu seyn, biß er ihn seines ausgeliehenen Geldes wiederum contentire.
7. Als Er nun dergleichen destillationes etlicher maß begriffen, habe er gedachten Rapolten bey unsern gnedigen Fürsten und Herren also com-

mendirt, daß ihr Fürstl. Gnaden ihn zu einem Laboranten angenommen, aber Er, Rapolt, ist, wie notorium, vor einem jahr seiner begangenen delictorum wegen mit Ruthen ausgestrichen worden.

8. Weilen nun Er Müllenfels damals von unserm gel. Fürsten und Herrn nicht zum Diener angenommen worden, sey er hin und her vagirt, nach Prag gezogen, daselbsten ausgegeben, wie er eine Kunst könne, daß einer Schußfrey sey, item andere Künste mehr, darauf seiner Diener einer zween Schüß ausgehalten, er habe aber durch sondere geschwinde Practik die fürgewiesene Kugel nit, sondern nur Papier geladen, welches ihme keinen Schaden gebracht, also auf solche und andre mehr vorgegebene Künste, und ferner beschehener Vertröstung wegen, habe ihr Kayl. Mayt. ihn geadelt; Es seye aber von ihm alles mit lauter Betrug zugangen, und die Kunst nichts gewesen.

9. Nach solchen habe Er obgemelten Christoff von Stein, wolgemeltes Grafen Hofmeister, zu Nürnberg angetroffen, daselbsten ihme seine erlangte adeliche Freyheit, und das Privilegium in Originali vorgewiesen; darneben, wie er gestehen müste, fälschlich fürgegeben, wie er auf der Polnischen Gränz einen destillatorem angetroffen, mit welchem er eine vornehme Tinctur laborirt, zu Breßlau desselben Golds auf 3000 fl. den Goldschmiden verkauft, von der übrigen Tinctur aber Kayl. Mayt. 18000 fl. werth, in

jhr Mayt. Beywesen zu Gold gemacht, daher er solche adeliche Freyheit erlanget.

10. Mit solchen erdichteten falschen Worten habe er gemeldten von Stein bewegt, ihm auch noch ferner angezeigt, daß er eine Tinctur, so auf 100000 fl. werth, wisse; wann er, von Stein, ihme und seinen Gesellen wolle 6000 Ducaten geben, wolle er in wenig Tagen ihme die Tinctur vollkommen liefern.

11. Darauf habe er gedachten von Stein dahin beredet, daß er ihme den 7. Sept. 1603 2000 Ducaten, und dann in wenig Tagen wiederum 2050 Ducaten werth auf solche versprochene Tinctur gegeben, sammt einer güldenen Kette auf 500 fl. werth geachtet; aber er habe von keiner Tinctur etwas gewust, sondern sey ein lauter falsches fürgeben gewesen, jedoch nachdem gedachter von Stein gesehen, daß er von ihme betrogen, sey er ihme nachgezogen, mit dem er sich zu Prag endlich verglichen, und seines Behaltens für seine anforderung 3000 Ducaten gegeben.

12. Aber mit solchem Geld habe er zu Prag fernere Kundschafft gemacht, und bey dem Hauptmann Fuchsen sich insinuirt, ihme auch eine Tinctur vorgegeben, und eingesetzt, das gemach verschlossen, und ihme Fuchsen den Schlüssel zugestellt; nachdem er aber noch einen heimlichen Schlüssel gehabt, habe er zu Nachts solchen Schlüssel seinem Diener, und daneben eine stattliche Anzahl Gold gegeben, so er bey Nacht in den Tiegel geworfen, und den Fuchsen dardurch

auch betrogen, dann er bekennen und sagen muß, daß solches ein lauterer Betrug gewesen.

13. Nach solcher Prob habe auf sein ansuchen und hohes Berühmen unser gnäd. Fürst und Herr jhn angenommen, wie auch durch gedachten Fuchsen, der sich zu dem Herrn Marggrafen nach Onolzbach begeben, auf sein ersuchen bey Hochgedachten Herrn Marggrafen commendirt worden, daß also der Herr Marggraf ihme zugeschrieben; als Er nun erschienen, habe er sich seiner Kunst für das Schießen gerühmet, und Ihr Fürstl. Gnaden, die eben damals in das Niederland zu ziehen vorhabens gewesen, unter dem Schein, als wann solche gewiß wäre, gemelte Kunst gegeben, und zu vergewissung solchen gedachten Fuchsen, so anjetzo ein Obrister, dahin beredet, daß er ihme einen Schuß gehalten, welcher Schuß aber auch mit lauter Betrug und Geschwindigkeit zugegangen, denn er keine Kugel, sondern Papier geladen, wie dann gedachter Obrister, Hanns Philipp Fuchs, von Bimbach, Ritter uf Schwaningen, Möhren ꝛc., allezeit an solchem Schuß gezweifelt habe.

14. Auch habe Er Hochgedachten Herrn Joachim Ernsten, Marggrafen zu Brandenburg ꝛc., veram Magiam sammt einer tinctur gegeben, weilen aber ihre Fürstl. Gnaden nichts damit operiren können, habe Er sich, krafft der obligation, zu einer andern tinctur anerboten, und auf solche erdichte vertröstung und versprochene Kunst Hochgedachten Herrn Marggrafen dahin gebracht, daß ihr Fürstl. Gnaden ihme an baaren Geld zu

geben versprochen 30000 Cronen, wie denn auch ihr Fürstl. Gnaden ihme darauf an baaren Geld zugestellet 8000 Ducaten und 10000 Reichsthaler, ein Stück schwarz und rothen Sammet, jedes zu einem Kleid, zwey Pferd, einen stattlichen Mantel, eine köstliche Hutschnur von Perlein, ein Maday *) von Diamanten und dann güldene Pasamentschnür auf die zwey Kleider, welches er alles mit nach Stuttgart gebracht, aber um solches alles den Herrn Marggrafen, wie er gestehen und bekennen muß, vorsezlich betrogen, wie es dann auch ein purlauterer Betrug gewesen.

15. So habe Er offtmals seiner Diener einen nach Prag, Onolzbach, oder ander Orten geschickt nach ihme zu fragen, als ob andre hohe Potentaten seiner begehrten und er sich eilends zu denselbigen verfügen solte, alles der meinung, sich dardurch desto besser herfür zu bringen.

16. Ebenmässig habe Er auf eine Zeit ins Frankenlosament zu Prag auch eine falsche prob gethan, und zu nachts heimlich durch seinen Diener Gold in Tiegel werfen lassen, denn seine Sachen anders nichts, als deß Daniel Rapolts proceß gewesen, so ein lauter falsch und Betrug.

17. Wie Er denn auch insonderheit dem Herrn Grafen von Kondergrien solchen falschen proceß zu Prag um 2000 thaler verkauft, welche 2000 thaler er ihme durch Abraham Fränklin, Juden

*) Hut-Knopfschlinge.

zu Prag, an Gold, Kleinodien und armband erlegen und erstatten lassen, aber jhn darum auch betrogen.

18. Des Röm. Kaysers Mayestät habe er die animam *) Solis tingentem in forma lapidis Rubini vorgeben, darauf Geld empfangen und nichts verrichtet.

19. Hernacher jhr Mayestät ferner in einem Büchlein proceß gebracht, darfür jhr Mayestät ihme 400 thaler geschenket, und ob solchen Büchlein 8 Wochen laborando zubringen lassen, aber nichts als einen großen abgang an Gold befunden; derowegen ob ihm schon etlichemal von Prag aus sich hinein zu verfügen geschrieben und ermahnet worden, habe er doch solchen begangenen Betrugs wegen sich gefürchtet, und ausengeblieben.

20. So habe Er auch, wie er nicht könne in Abred seyn, solch animam tingentem durch den Gleisenberger dem König in Polen für 50000, dem Churfürsten aus Sachsen für 30000, dem Churfürsten zu Haidelberg für 30000, Fürsten Christian von Anhalt für 20000 thaler anbieten und präsentiren lassen: Aber Er habe wohl gewust, daß solches alles falsch sey, und man nichts damit effectuiren könne.

21. Was unserm gnädigen Fürsten und Herrn Er in Zeit seines gewesenen Diensts vom 4 Januarij

*) Diese nannten die Betrüger Krohnemann, Caetano und Klettenberg animam auri.

Anno 1604 für proben gethan, seyn alle miteinander falsch gewesen, und mit lauter Betrug zugangen. Nachdem Er nun versprochener massen endlich seine prob prästiren und leisten sollen, Er aber nicht gewust durch was mittel und wege, weilen Ihr Fürstl. Gnaden ihme so genau aufgesehen, sich salviren und Ihr Fürstl. Gnaden ferner betriegen könne, habe er eine invention eines wunderbarlichen und selzamen Kastens mit vielen Schubläden erdacht, solchen Kasten auch zu Eßlingen machen, inwendig mit Tuch und unten mit Filz, damit wann einer darinnen sey, derselbige nicht alsobalden gehöret werde, beschlagen, und endlich nach Kirchheim im Freyhof führen lassen, darinnen drey Personen stehen und sich verbergen, auch oben zu sonderbahren gemachten Löchern heraussehen können, welchen Kasten Er in seinem laboratorio an eine Wand gestellt, und durch die Wand ein Loch mit einem fürgeschobenen Schelder, so in einen kleinen Gang rever. ad locum secretum gegangen, und wann man die thür aufgethan, das Loch oder Schelderlein durch die thür bedecket worden, daß mans nicht merken oder sehen können, die Wand und Schelder mit gleicher Farb anstreichen lassen, daß man selbiger noch weniger achte, alles zu dem intent, Willen und meinung, wann er seine prob thun müsse, daß einer könne in den Kasten schliesen, und wann das ♄, ☿ und andere materia, offentlich ohne Betrug eingesetzt, auch jedermann auser dem laboratorio gegangen, und mit Uhr-Kund zugeschlossen, das

inmittelst einer durch den Kasten, den man inwendig können aufthun, herauskommen, das Silber oder Gold heimlich in tiegel werfen, und er seine prob durch solchen falschen Betrug beschönen können.

22. Und nachdem er sich viel auf Petrum Paulum, so ein laborant und Spanier gewesen, zu welchen Er zu Rom und andern Orten in Italien Kundschafft gemacht, referirt und beruffen, daß er die tinctur, und selbiger ohngefehrlich auf 3 ℔ habe: Als habe er vermeint sich länger durch solch medium aufzuhalten; derowegen vor etlich wenig Wochen einen Studiosum Medicinae drey lateinische falsche Brief schreiben, als ob selbige von gedachtem Petro Paulo wären geschrieben, und ihme überschickt worden, fälschlich machen lassen, und unserem gnädigen Fürsten und Herren unter solchem praetext fürgewiesen, welches doch abermals Ungrund gewesen.

23. Indeme Er nun sich zu seiner prob schicken sollen, habe er Lorenz Piroten Kemmetfegern nach Ulm geschickt, ihme Geld gegeben und befohlen, daß er ihrer, so viel er könne, Silber-Cronen solle aufwechseln, welche Silber-Cronen wie auch Regel und andre Silber-Sorten er Müllenfels und sonst noch einer von Eßlingen zu Neidlingen in der Kirchen geschmelzt, und nach solchen das Silber nach Kirchheim in Freyhof führen lassen.

24. Als er nun sein prob zu Kirchheim sollen erstatten, und viel Pfund eingesetzt, sey unser gnädiger Fürst und Herr, wie auch andre und er,

alle unter dem prätext auser dem laboratorio gegangen, damit niemand von dem Rauch inficiret werde, und die Thür wol zugeschlossen, immittelst derjenige, so ihme das Silber zu Neidlingen helfen schmelzen, durch das heimlich Loch aus dem Kasten geschlossen, und das Silber in den tiegel geschütt: also er seine prob, wie er gestehen und bekennen muß, wie andre proben mehr mit Falsch und Betrug bestättiget, wie es dann auch ebenmässig damals mit der Goldprob betrüglich zugangen, und er präcipitat für tinctur geben, denn er nie keine tinctur gehabt, ungeacht er zuvor vorgegeben, daß er derselben auf etlich Gran von Petro Paulo bekommen.

25. Er sey auch geständig, daß er auf 2 jahr hero eine Münzpresse und schneidzeug erkauft, und vorhabens gewesen, ohngeacht er deßwegen kein privilegium gehabt, Polnische Tütigen zu münzen; jedoch aber, als er auf einer Seiten zu den Tütigen ein Preg *) schneiden lassen, habe Er sich darbey gefürchtet, und solches wieder bleiben lassen, mit fernerm bey diesen puncten beschehenen wolbedächtlichen Vermelden, was ihme bishero fürgehalten worden, seye alles wahr, aber sein Vetter sey an allem diesen Unfall schuld.

26. Zu Neidlingen im Schloß unten im neuen Keller, wie der Augenschein mit sich bringt, auch das steglein allbereit gemacht, ist er gestän-

*) ein Stöckchen, Stämpel.

dig, daß er ein heimlich Loch in die Mauren brechen lassen, einig und allein zu dem intent und Betrug, wann er im Küchenstüblein, allda er auch ein laboratorium anrichten wollen, hette sollen eine prob thun, daß einer vom Keller durch solch heimlich Loch, so unvermerkt reverenter in das heimlich Gemach gerichtet, hätte können hinauf und zum Loch hinaussteigen, und was er gewolt an Gold oder Silber in den Tiegel schütten.

27. Was er sonsten hin und wieder ausgegeben, daß er ein Ritter, item in Spanien und andern Orten stattliche Güter habe, sey alles nicht wahr, und ein lauter erdichtet Werk gewesen.

28. In seiner vor einem jahr gethanen Reiß, habe er über die bestimmte Summe in seinen Nahmen und für sich zu Mailand 1000 Cronen, und dann zu Leon (Lyon) 5000 Cronen aufgenommen.

29. Ebenmässig auch bekennet, daß er beständig fürgegeben und vertröstet einen stattlichen Schaz bey Waldenbuch in einem Eichbaum zu finden, sey aber eitel falsch und Betrug gewesen, dann seiner Befreunden einer von Eßlingen, gleichwol selbigem unwissend, zu was intent es geschehe, auf sein Befehl durch zween Wildpret-Schüzen auf 6000 Ducaten, so er seines Behaltens von dem Marggrafen bekommen, nach Waldenbuch tragen lassen, alda er, ein anderes simulirt, bey nacht hinausgeritten, den Schaz zu suchen, auch selbigen gebracht, auch fälschlich fürgegeben, als ob es ein Schaz, den er durch

sondere Kunst gefunden, jedoch aber nicht mehr als ein Stück daraus nehmen lassen, und das übrige wieder mit sondern Listen und falsch hinausgeführt.

30. Gleicher Gestalt auch ist er geständig, als vor einen halben jahr ihme ein Bot von Augsburg auf der Straßen begegnet, und auf sein Befragen ihme geantwortet, daß er an unsern gnädigen Fürsten und Herren, wie auch andre Persohnen, sonderlich aber, wie befunden, an den Ober-Raht Schulern Briefe, die aus Pohlen kommen, zu überantworten habe, daß er aus sonderen Vorsaz, damit seine gegen den Pohlen zu Neidlingen geübte große that nit an den tag kommen, die Briefe genommen, den armen Boten ohngefehr ein Monat lang zu Göppingen arrestirt und hernacher ein Eid von ihme erzwungen, daß er niemand sagen solle, wem oder wohin er solche Briefe gegeben habe, welche Brief er untergeschlagen, so erst nachdem er jezo gefänglich einkommen, hinter ihn gefunden worden.

31. Ebenmässig auch bekannt er rund, daß, wie bey den actis die Originalia zu sehen, er ferner noch etliche unterschiedliche Schreiben, so unser gnädiger Fürst und Herr an obgedachten Pohlen, Mich. Sendivogium von Sehreskau Freyherrn, und dann Er Freyherr an ihr Fürstl. Gnaden hinc inde gethan, er Müllenfels solche Schreiben, sammt einer sonderbahren instruction, so gemelter Freyherr durch seinen Procuratorem unserm gnädigen Fürsten und Herrn überschikken lassen, wider Pflicht und Eid untergeschla-

gen und bishero unterhalten, alles zu dem intent, damit Er den Polnischen Freyherrn mögte dardurch verhindern, daß er nicht ins Land käme.

32. Nachdeme nun mehrgemelter Sendivogius ungefehr nach Stuttgart kommen, unser gnädiger Fürst und Herr auch ihme alle Gnad und Ehr erzeigen lassen, selbsten audienz gegeben, mit ihme discurrirt und sich viel gegen ihme erbotten: Als aber Müllenfels diese Gnade vermerket, und sonderlich daß er Pohl durch seine Kunst die Er künnte mögte stattlich herfür und das Gut Neidlingen bekommen, hat er Müllenfels, wie er rund beständig, nach gelegenheit getrachtet, wie er jhn Pohlen mögte aus dem Land bringen: derowegen listiglich gegen ihn, wie der einkommende Bericht, den er Müllenfels durchaus bekannt, mit mehrern Umständen weitläuftig zu erkennen gibt, angefangen: Er wolte, daß er Pohl nie wäre in das Land kommen, und über hundert meil wäre, auch er Pohl ihn hoch betaure, als nun der Pohl die Ursach wissen, Er aber ihme nichts nicht anzeigen wollen, er schwehre ihm denn daß er gegen keinen Menschen oder einigen lebendigen Creatur wolle vermerken lassen, noch jemanden vertrauen: Als er nun ihme dessen mit der Hand gelobt, hab er Müllenfels angefangen: Daß den Tyrannen Gotts tausend Sacrament schenden (unsern gnädigen Fürsten und Herren meinend) Er wolle ihn Pohlen lassen gefangen nehmen, und ihn in der Gefängnuß martern lassen, biß er ihme die Kunst mache, er Pohl könne nicht entrinnen noch entfliehen,

seye mitten im Land, und wisse nicht, was Er für ein Sacramentischer Tyrann sey, Er Pohl sey nicht der erste, dann er schon allbereit etliche in der Gefängnuß richten lassen, so ihn die Kunst nicht lehren wollen; immassen dann auch allbereit noch etliche sizen, Er, unser gnädiger Fürst und Herr frage nicht darnach wer einer sey, denn wann er einen in die Gefängnuß bekomme, der sey verlohren. Könne er aus einem nichts martern, so lasse er ihn hinrichten, damit seine Schelmenstück nicht an Tag kommen, und er seine reputation nicht verliere. Darüber sich nun der Pohl zum höchsten entsezt, und jämmerlich beklagt; aber Müllenfels ihn aus lautern falsch getröstet und zugesprochen keck und mutig zu seyn, wann er ihme folgen wolle, so wolle er ihme wohl davon helfen, allein er müsse ihm versprechen, daß er ihn nicht verrathen wolle, auch auf den Fall ihme etwas Leids wiederfahren solte, er ihm in seinem Land wolte unterhelfen; Darauf der geängstigte Pohl, der nicht anderst vermeint, als daß solches aus guten mitleidigen Herzen geschehe, sich dessen und mehreres anerboten, Müllenfels aber zu noch mehrer beschönung und damit der Pohl keinen Zweifel in ihn sezen solle, ihme zugemuthet, damit einer den andern trauen dörfe, daß sie sich deßwegen gegen einander obligiren sollen, wie denn der Bericht mit sich bringt, daß der Pohl, so vor ängsten halb tod gewesen, solches und noch mehreres bewilliget. Darauf Müllenfels eine obligation gemacht, daß ihme Pohln die Haar

gegen Berg gestiegen, und zu noch mehrer Verrätherey und beståttigung seines Betrugs, Salz und Brod genommen, gesagt: Soll es redlich auf gut Teutsch seyn, so last uns ferner gegen einander verbinden, darauf Salz und Brod genommen, solches gegessen, zween Finger auf gen Himmel gehoben und geschwohren, daß Gott seiner Seelen nimmermehr Barmherzig seyn, sondern alle Teufel ihn holen sollen, wo er was sie gegen einander sich verschrieben inhalte, ihme in Glück und Unglück nicht treulich Hülfe und Beystand leiste, das alles wolle er bey diesen Brod geschwohren haben, so waar ihm Gott und sein heil. Evangelium helfen solle, ob gleichwol der Pohl, kraft Berichts und sein Müllenfels bekantnuß ob solchen Schwur, den er gleichfalls prästiren sollen, sich höchlich entsezet habe, doch damit er vom Tyrannen (unsern gnädigen Fürsten und Herren meinend) kommen möge, solchen auch geleistet.

33. Auf solches er Müllenfels ihme Pohlen alle Sachen de novo zum Höchsten exagerirt, wie ihr Fürstl. Gnaden vorhabens ihn vermauren zu lassen, damit Er ihme arbeiten und die Kunst lernen soll; Er Pohl könne nimmermehr aus dem Lande kommen, es seye ihm allbereit allenthalben bestellet, er habe seine sondere aufseher mit fernern endlichen Fürgeben, Ihr Fürstl. Gnaden wären gern reicher, seyn geizig, wann er einen schinden könne, das thue Er, habe wenig Edelleuthe in seinem Land die Er nicht verderbet, das Gut Neidlingen, so ihr Fürstliche Gnaden

ihme Pohlen weisen lassen, habe er einem von Adel genommen, allein aus der Ursache, daß der Edelmann' mit einem Pferd zu Kirchen im Freyhof an das thor geritten, welchen Freyhof Er ihme Müllenfells geschenket, damit Er jhme in seinen krummen Händeln dienen solle ꝛc. Mit diesen und andern mehr betrüglichen erdichteten Worten und falschen Reden, hat er Müllenfels den Pohlen dahin gebracht, daß er das geringste mißtrauen in jhn nicht mehr gesezt, sondern sich seines Raths aufs fleißigste und treulichste bedankt, darauf Müllenfels ihn ferner mit langen und vielen Umständen, wie alles der Bericht mit sich bringt, und Müllenfels rund bekennt, instruction gegeben, wann er für ihm, das ist ihr Fürstl. Gnaden komme, werd er ihme freundlich zusprechen, da ers doch Schelmisch mit ihm meine; aber er solle sich kecklich und frisch stellen, dann wann er das geringste merken solte, wäre es mit ihnen beiden aus, auch sich erklären, daß er ihme die Kunst lehren wolt, und etwas in seiner Gegenwart, wie geschehen, prästiren; jedoch ihme die Kunst hoch und um 20000 Ducaten bieten, auch noch ein Landgut darzu begehren, damit ers nicht zahlen könne, werde er solches in ein Bedenken ziehen, und ihn um Rath fragen, wolle ers ihme wol erlaiden, und die Kunst vernichten, damit er ihn fortziehen lasse.

34. Als nun der Pohl zu unserm gnädigen Fürsten und Herren kommen und befunden, wie gnädig und humanitetisch (wie die Wort deß Berichts

lauten) Ihre Fürstl. Gnaden mit ihme geredet, und ex fundamento mit ihme aus der Kunst discurrirt, Er auch 2 Prob bewiesen, und dann ihr Fürstl. Gnaden eben so gnädig im Garten mit ihme geredet, auch ferner durch einen obern Rath mit ihme, daß er im Land bleiben mögte, reden lassen, hat er etwas an Müllenfels vorgeben wollen anfangen zu zweifeln; dann einmal sein Pohlen intent will und meinung gewesen, sich im Land einzulassen, und allda zu verheurathen, auch der Kunst wegen sich wol mit ihr Fürstl. Gnaden leichtlich zu vergleichen. Aber Müllenfels, der ihme Pohlen einig und allein nach der Kunst getrachtet, wie er selbige sammt der tinctur bekommen, und ihn aus dem Weg räumen mögte, hat ihme Pohlen seine vorstehende Leibs- und Lebensgefahr wiederum zum höchsten zu Gemüth geführet, und dadurch ihn auf die erste Meinung gebracht.

35. Nachdem aber Müllenfels immittels man mit dem Pohlen tractiret, so viel expracticirt, daß ihme das Gut Neidlingen eingeräumet worden, auch ihme die Unterthanen gehuldiget, und er hingegen versprochen, was der Pohl nicht prästire, wolle er prästiren, hat er sich wiederum nach Stuttgart verfügt, dem Pohlen Mittel und Weg, wie Er ihn sicher und ohngefehr mögte aus dem Lande bringen, fürgeschlagen: Also auf selzame, wunderbarliche erdachte mittel und teufels vorschlag, wie dem Bericht inserirt, er Müllenfels den Pohlen, der vermeint allerdings erlöst zu seyn, auser Stuttgart gebracht, und

doch dem Pohlen darneben angezeigt, wann ihm das Unglück kommen solte, und er ihn nit davon bringen könnte, daß er so viel vermerkt, wo Er hingesezt werden, aber er hab allbereit die fürsehung gethan, und in dem einen Fenster die Eisen, darauf er in solchem Fall seine Achtung haben wolle, loßgemacht, damit er könne dardurch hinauskommen, und sich salviren.

36. Wie nun selbige Nacht sie mit einander nach Kirchheim in Freyhof kommen, habe Müllenfels dem Vogt zu Neidlingen alsbald geschrieben, sich auf der post zu ihme in Freyhof zu verfügen, und als er kommen, habe er Müllenfels ihm Vogt angezeigt, daß der Pohl ihme 40000 Ducaten schuldig, hab unsern gnädigen Fürsten und Herren, wie auch ihn betriegen wollen. Nun haben gleichwohl ihr Fürstl. Gnaden ihn Polaken selbsten wollen gefänglich lassen einziehen, wollen aber ihr Fürstl. Gnaden den König in Pohlen, als einen Befreunden nicht gern offendiren, und ihme Müllenfels jezo das Gut Neidlingen eingeräumet; so haben selbige ihm befohlen, ihn im Nahmen ihr Fürstl. Gnaden daselbsten einzuziehen. Derowegen solle Er sich dieselbige Nacht wiederum nach Neidlingen verfügen, morgens vor tags 18 der stärksten mann mit ihren Wehren in das Schloß kommen lassen und sich still halten, jedoch solche Personen alsbald ein Eyd schwöhren lassen, was er ihnen zu verrichten befehlen werde, solches biß in den Tod heimlich und verschwiegen zu halten.

37. Darauf Müllenfels und der Polak morgens frühe vor tags nach Neidlingen kommen, ausen im Dorf von der Gutschen abgestiegen, Müllenfels und der Polak allein mit einander in das Schloß gegangen, den Gutscher und deß Pohlen bey sich gehabten Diener Zachariam warten heisen, habe Müllenfels den Pohlen mit sich in die thürnitz, darinnen ihrer zween gestanden und ein Liecht gehabt, geführet, aber gleich mit dem Vogt hinausgegangen, und ihme befohlen, die bewehrte Persohnen mit sich zu nehmen und den Polaken mit diesen worten anzusprechen: Herr, ihr werdet meiner gnädigen Herrschaft Gefangener seyn, wie dann geschehen, und die bewehrte Persohnen ihn zugleich in den Thurm geführt, auf solches der Müllenfels den Pohlen im thurm biß auf das Hemmd lassen ausziehen, seine Kleider auftrennen und durchsuchen, endlich aber ihm allein solch Kleid und den Nachtbelz wiederum lassen in den thurm geben und befohlen, wann der Pohl frage, wo Müllenfels seye, sollen sie sagen: Er und sein Gesind seyn auch gefangen *).

*) Michael Sendivogius (geb. 1556. gest. 1636) war viermal in Deutschland. Dieser Vorgang muß sich auf der dritten deutschen Reise ereignet haben. Es ist sonderbar, daß Poliarcho Micigno, in seiner ittalienischen Lebensbeschreibung des Sendivogius, welche Johann Lange 1683 zu Hamburg deutsch in Duodez drucken ließ, nichts von diesem abscheulichen Betruge erwähnt hat. Aber im deutschen Fegfeuer der Scheidekunst (Hamburg 1702. 8.) S. 88 ꝛc. wird diese dem Sendivogio gespielte

38. Ueber das alles, da der Pohl schon in den thurm gestoßen, und was er bey sich gehabt aus den Weg geräumt, hat er Müllenfels die Gutschen und sein deß Polaken diener auch lassen in das Schloß kommen, und gleich in den thurm sezen, alles was der Pohl bey sich gehabt, geraubt, und zu sich genommen, diejenige Bauren, die den Pohlen und seine diener helfen einziehen, alle wieder in Gelübd, von solchen allen niemanden, wer der auch sey, das geringste wort nicht zu sagen, empfangen, sondern bis in den tod verschwiegen zu halten, den Vogt und die Bauren auch fälschlich dahin beredet, als ob solches aus Befehl unsers gnädigen Fürsten und Herren geschehe, da doch, wie er Müllenfels bekannt

---

Schelmerey, ohne Erwähnung des Müllenfels, also erzählt. „Sendivogius verwandelte auch öffentlich. Da„durch kam das Geschrey von ihm auch zu dem Herzog „von Würtemberg, der den König in Pohlen ersuchte, „diesen Edelmann ihm zu senden. Sendivogius reiset „nach Würtemberg, und kehret bey dem Amtmann zu „Neidlingen (Müllenfels) ein, der ein Vertrauter des „Herzogs in der Arbeit. Der Amtmann setzet ihn wohl „und feste, daß Sendivogius nicht kann davon kommen, „zwinget ihn, daß er ihm muß ein Theil des Verwand„lungs-Pulvers geben, und die Wissenschaft vertrauen. „Sendivogius hatte die Wissenschaft selbst nicht, ver„trauet ihm aber was falsches. Mit dem Verwande„lungs-Steine prahlete nun dieser Vogel, und machte „den Herzog glauben, er habe einen Kunstbesitzer am „Hofe. Sendivogius wird vergessen, und weis der Amt„mann die Briefe an ihn so künstlich zu unterschlagen, „daß niemand ihn in Verdacht zieht; endlich läuft die

und sagt, solche schändliche und böse that alles hinderrucks und ohnwissend Ihr Fürstl. Gnaden von ihme Müllenfels einig und allein, durch und aus sein Müllenfels geheiß und den Hauptursachen, diesen effect und end geschehen, daß er durch solch böses mittel die Kunst, tinctur und andres, was der Pohl bey sich gehabt, bekommen möge, beschehen, und ist geständig, daß er in solchen gröblich wider unsern gnädigen Fürsten und Herren, auch wider seine geleistete Pflicht und Eyd gehandelt, auch was mit dem Pohlen von Anfang biß zum Ende, sonderlich dieser Gefängnuß wegen, fürgegangen, habe er Müllenfels alles in seinen nahmen verschlagener weise und für sich allein erst vorgesezter Ursachen willen gethan;

„Arbeit zum Ende, und ist das Ende ein Dreck. Der „Amtmann entschuldigt sich bey dem Fürsten, peiniget „aber insgeheim den unschuldigen Sendivogium, der „abermal von der Sache, die er nicht verstehet, eine „falsche Arbeit ersinnet; doch suchet Sendivogius des „Nachts mit Hülfe der Bettlacken zu entkommen, bricht „aber ein Bein entzwey, da er dann wieder in sein alt „Quartier muß. Die Sache wird etwas ruchbar. Er „hat anderthalb Jahr Sendivogium im Gefängniß, und „fänget alle Königl. Pohlnische Briefe auf, und beant„wortet sie, bis ers einsmals versehen, daß er einen „Brief den Herzog empfangen läßt, ihm unwissend. Da „wird die Sache gänzlich verrathen, und wird dem Amt„mann ein erdichteter Handel vorgestellet, worin er „ihm selbst einen doppelten Galgen zuerkennet, wie dann „auch dieses Urtheil nach gehaltener Untersuchung an ihm „vollzogen ist. „Sendivogius aber ist frey kommen, wie „die gerichtlichen Briefe bezeugen.“

müsse aber leider bekennen und geständig seyn, indem er immerdar dem Pohlen habe fürgegeben, daß unser gnädiger Fürst und Herr ihn werde lassen einziehen, daß er in solchen arglistig und leichtfertig seinen eigenen Willen geredet, Ihr Fürstl. Gnaden dadurch belogen und betrogen, wie nicht weniger selbige an dero Fürstl. reputation, Hoheit und Leymuth also höchlich offendirt, daß er nunmehr anderst nicht als um Verzeihung und gnädig Urtheil zu bitten habe: Auch ist er Müllenfels nicht in Abrede, sondern rund geständig, daß er unserm gnädigen Fürsten und Herren vermessentlich und freventlich angegeben, ihre Fürstl. Gnaden eine Kunst für das Schießen zu lehren, und mit listigen verschlagenen Worten sich etlich unterschiedliche mahl unterstanden, Ihr Fürstl. Gnaden dahin zu bereden, daß Sie ihme solten einen Schuß halten, da er doch jezund rund bekennet, daß seine Kunst nicht just und Betrug gewesen; dannenhero ohnschwer zu schließen, daß er seinem Landesfürsten nach Leib und Leben getrachtet, und also ein Crimen laesae Majestatis committirt.

39. So ist er Müllenfels auch geständig, inmassen noch mehrentheils bey ihme gefunden worden, daß er den Pohlen damals freventlicher, fürsezlicher und muthwilliger weise mit Gewalt der That und gewehrter Hand dem hochverpoenten Land-Frieden zuwider jämmerlich, erbärmlich und unchristlich spolirt, abgeraubt und genommen etlich geld an gülden und silbern münz, eine stattliche Hutschnur auf 800 Ducaten werth, ei-

ne stattliche Madey, zwey schöne gut Sammetine Mäntel, vier Pferd und eine Gutschen, ein schön Rappier und Dolchen, zwey güldene Ketten, sein Polnisch Herrn Innsiegel und klein Pettschafft, stattliche bekräfftigte Brief unter grossen und kleinen Sigill der Cron Pohlen auf Pergament, darinn der König ihme Polnischen Herrn mit allen Ständen und Senatoren, Erzbischöffen, Bischöffen und Woywoden, Castellanen und ganzen Lands gesanten seines stattlichen Geschlechts und Herkommens auch verhaltnuß Zeugnuß geben, und andern hohen Potentaten, und andere Sachen mehr, so um eine stattliche Summe Gelds angeschlagen.

40. Auch läugnet er Müllenfels nicht, daß er vor diesen bösen vorhaben im thurm, darein er den Pohlen gefänglich zu legen bey sich beschlossen, in den mitteln Fenster die stangen herausbewegt, hernach dem Pohlen fälschlich und betrüglich vorgegeben, er wisse, wann er solte gefänglich eingezogen werden, wohin und in welches gefängnuß er müste; derowegen er Pohl seine Achtung geben solle, auf das mittlere Fenster, in welchen die Stangen erledigt, so er ohne mühe gar wol könne heraus thun, hinausschliefen und sich mit der Flucht salviren, welches dann der Pohl also befunden: Und damit solches gleich alsobald beschehen können, habe er Müllenfels ihme Polaken in continenti ein Bett und Deckbett zu dem intent in den thurm gegeben, daß er Pohl ohne Zweifel selbsten werde so verständig seyn, die Decke verschneiden, zusammenknüpfen, und

sich durch solch Loch hinauslassen, wie er Pohl dann gethan und davon kommen, aber alle seine Sachen hinterlassen: und ob gleichwol er Müllenfels, nachdem der Pohl in der ersten Nacht auskommen, sich gestellt, als ob es ihm leid, und er ihm wolle nacheilen, sey doch solches eine lautere simulatio und Betrug gewesen.

41. So ist er Müllenfels nicht allein geständig, sondern auch mit seiner eigenen Handschrift convincirt und überwiesen, daß er deß Polaken hinterlassenen Diener Zachariam auf zehen Wochen lang ohne einige gehabte Ursache, in harte Gefängnuß gestellet, und ihm endlich wider alle Recht und Billichkeit ein Urphed abgenommen, auch andere sein deß Pohlen drey Diener, darunter einer vom Adel gewesen, auf 14 tag im thurm an Banden gehabt, mit Wasser und Brod speisen, hernach eine Zeit lang im Freyhof schaffen lassen, und fortgejagt.

42. Hat also Er Müllenfels lezlich auf wolbedächtliche erinnerung nochmals ohne einiges diffitiren und verläugnen, frey und offentlich bekennt, daß alles, was er seiner begangenen facinorum und delictorum wegen ausgesagt und bekennt, seye also beschaffen, und was er durchaus in allen seinen Künsten bey einem oder andern Potentaten fürgegeben, seye lauter Betrug, falsch und erdicht Ding gewesen, und er mit lauter unwarhafft unerfindlichen sachen umgegangen; allein nachdem er als ein gewesener Hofdiener, unsern gnädigen Fürsten und Herren laut seines gegebenen revers, einen leiblichen Eyd zu Gott ge-

schwohren, Ihre Fürstl. Gnaden in allem getreu und hold zu seyn, aber in etlichen unterschiedlichen Sachen seine Pflicht und Eyd vergessen, fürnemlich ein enorme Delictum begangen, indem unser gnädiger Fürst und Herr dem Polnischen Freyherrn alle Gnad erzeigt, auch ihn jederzeit gern leiden, sehen und im Lande haben mögen, Er Müllenfels aber so fälschlich und betrüglich ihr Fürstl. Gnaden reden verkehrt, Dero Fürstliche reputation und Hoheit in viel weg mit unwarheit verkleinerlich nachgeredet, und durch verführung deß bösen Geistes solche schändliche That an dem Pohlen begangen: Als bittet er nochmals um Verzeihung, insonderheit aber den 27 Juny, als die Fürstl. deputirte noch andre Sachen zu erkundigen gehabt, hat er zum andernmal wiederum alles, wie hierinnen begriffen, und er zuvor bekannt, constanter bejahet, daß es Betrug und falsch gewesen, also mit weinenden Augen gebetten, seinetwegen in unterthänigkeit zu intercediren, daß ihme mit dem Urtheil mögte Gnad erwiesen, die rechte Hand und das Haupt abgeschlagen werden.

Actum den 28 Juny A. 1606.

Hanns Heinrich Müllenfels der verhafft und beklagt, bekennt unter der mit recht und urtheil gegen ihm fürgenommenen Tortur und derselben reiteration wie folgt: Daß all sein hiervor bekannte Uhrgicht, bey seiner Seelen Heil und Seeligkeit, wie die in Schrifft aus seinem Mund verfasset und begriffen,

auch ihme jezund wieder verständlich fürgelesen worden, seye die offenbahre Warheit, darauf er auch endlich sterben und den wolverdienten Tod willig leiden und ausstehen wolle: daß er aber Ihr Fürstl. Gnaden jemals nach Leib und Leben getrachtet, das könne er nicht sagen und bekennen, vielweniger sey jhm solches Zeit seines Lebens in Sinn, Herz oder Gedanken einkommen ꝛc. Beschließlich hat er mit einem demüthigen Fußfall Ihr Fürstl. Gnaden um gnädige Verzeihung, und auch um ein geringes Urtheil gebetten ꝛc.

Actum ut supra.

Alexander Suchtens, oder Sethonius, aus Schotland verwandelte 7 Loth Bley in Gold (Wegeners Adeptus ineptus, S. 344 u. f.). Man sehe Bechers chymischen Glückshafen, S. 552. Dieses Buch bat sich 1723 am 19 Jun. Friedrich Rothscholz vom sel. D. Thomasius allhier aus. Ich habe noch diesen Zedel, worauf Thomasius schrieb: p. 552. Processus *Sethonii* Scoti, cuius autographon seruat Marcus. Dieser Marcus war Johann Jakob Marx, ein nicht ungeschickter Materialiste allhier, dessen Materialkammer 1687 und 1709 gedruckt ist.

1654 wurde in Nürnberg eine alchemische Gesellschaft gestiftet, welche fast bis zum Anfange des XVIII. Jahrhunderts dauerte. Daniel Wülfer, Prediger bey St. Lorenzen, war der Vorsteher derselben. Die Mitglieder bestunden meist aus berühmten, gelehrten, und reichen Leuten, z. E. D. Jo-

hann Georg Volkamer, dem ältern, Justus Jakob Leibnitz, Prediger bey St. Jakob, Hieronymus Gutthäter, einem reichen Kaufmanne, dem der berühmte Arzt Johann Scultetus, oder Scholz, die in das Deutsche übersetzte kurze Rede Joh. Takii, von der Goldgeburt (Nürnberg 1668. 12.) dedicirte. Volkamer schrieb in einem seiner Briefe (von denen ich seine eigenhändige Concepte besaß) an den Adepten Franz Gaßmann, oder Pantaleon, in Wien, im März 1676: Ego, ut verum fatear, iam in quadraginta annis serio huic Chemiae studio vacaui etc. Ich bedaure des guten Mannes verlorne Zeit. Ihre Arbeiten gingen vornämlich aus dem Vitriol. Ich besaß viele vergoldete Blätter, die einer von dieser alchemischen Societät zusammentrug. Sie waren in einem schönen zierlich vergoldeten Bande nebst vielen leeren Blättern gebunden. Hier ist eine Probe davon:

C. H. Artista. *)

Gott seye gelobet, der seine vätterliche Gnade verliehen, daß das Werk heut dato den 25 January, A. 1660 ist zusammengesetzt, und gebracht worden, der verleihe seinen göttlichen Seegen zum glückseligen uud gewünschtem Ende, zu seines heyl. Nahmens Lob, Ehr und Preis, zu unserem und unserer Nechsten Nuz und Wohlfarth, Amen.

*) Dieses war Christoph Heiling, ein Bordenwürker allhier, der noch im Alter 1695 mit seiner Alchemie spuckte, wie wir unten sehen werden.

1. Den 1 Februarij ist die erste Imbibitio geschehen.

2. den 6 dito die andere.
3. den 11 dito.
4. den 16 dito.
5. den 21 dito.
6. den 26 dito.
7. den 2 Martij.
8. den 7 dito.
9. den 12 dito.
10. den 17 dito.
11. den 22 dito.
12. den 27 dito.
13. den 1 April.
14. den 6 dito.
15. den 11 dito.
16. den 16 dito.

17. den 21 dito, die 17te, und Gott Lob und Danck 18. den 26 dito, die 18te Imbibitio geschehen. Gott, der den Anfang verliehen, der verleihe auch das gewünschte Ende. Amen.

Den 23 Martij die Separatio des Wassers von den Cörpern geschehen, und die zu coaguliren, das Erste Mal in den Offen gesezt.

Als Leibnitz 1666 sich in Nürnberg aufhielt, machte er Bekanntschaft mit dem berühmten D. J. G. Volkamer, den er auch 1688 bey seiner Durchreise nach Italien wieder besuchte. Er bekam Nachricht von dieser geheimen chemischen Gesellschaft, notirte sich aus alchemistischen Büchern die obscuresten Redensarten, und schrieb an den Vorsteher, Daniel

Wülfer *), einen Brief, den er selbst nicht verstand, in welchem er um Admission in die geheime Gesellschaft bat. Wülfer diesen Brief lesend, meinte nicht anders, als wäre der junge Leibnitz ein wirklicher Adeptus, introducirte ihn nicht allein ins Laboratorium, sondern bat ihn auch, für eine gewisse Pension, ihr Gehülfe und Secretarius zu seyn. Sein Amt war, alle daselbst gemachte Processe zu registriren, und die berühmtesten Chemisten zu ihrem Gebrauche, und nach ihrer Anleitung, zu excerpiren. Er verließ aber bald nachher diese Grillen-Gesellschaft.

In den Miscellaneis Berolinensibus, T. I. pag. 22. steht das damals von ihm in lat. Verse übersetzte Räthsel des Basilius Valentinus *): Fünf Bücher hat uns zugericht ꝛc.

---

*) In ep. ad Bierling, 16 Mart. 1712: Danielem Wülferum ego adolescens Noribergae saepe adii, et aliis eo tempore viris doctis Noribergensibus familiaris fui. S. m. Journal zur Litteratur, 7 Th. S. 137 u. f.

**) Fr. Basil. Valent. chymische Schriften; Leipz. 1769. 8. S. 145. Konr. Schülers Auslegung der Rhythmorum Fratris Basilii. Tübingen, 1606. 8. Eisleben 1608. 8.

V *Quinque* libros fecit diuino Numine Moses,
I Quos *numerus* Iosuae suscipit inde *minor*.
CTR *Tres muta* populis Patriarchae voce loquuntur,
I *Vnicus* hos testis vera dedisse probat.
O *Nil* agit, haec qui non attenta mente reuoluit,
duae litterae LV Nec *quinquaginta quinque* subesse videt.
M Sunt tamen illa *duo*, queis si *millena* subirent,
finalis. Diuitias sapiens *fine* parare potest.

in syllaba prima V *Nascenti quinos* comites assistere cernes,
in syllaba ultima V Quinque etiam comites mox *morientis* erunt.
Syllabae quatuor. Sunt *quatuor*, quorum nutu sententia fertur:
Vna vox, Victriolum. Iudicio prodit res tamen *una* suo.

Nempe Germani saepe pro Vitriolo legunt scribuntque *Victriol*, corrupte, quasi a victoria derivaretur; cum constet, *Vitrum* Latinis etiam colorem caeruleum significare.

Gulden für die Mittheilung seiner Kunst versprochen, und davon bereits 30000 fl. ausgezahlt hatte. Nun fing Kleinert an, Häuser zu kaufen und zu bauen. Sowohl sein Lehrer, Christoph Heiling, der ihn die Fixirung des Mercurs lehren wollte, als auch ein Landstreicher, Julius Hartmann, von Freyberg gebürtig, der ihn auch das Goldmachen zu lehren versprach, hintergingen ihn schändlich. Der letztere ging mit 5000 fl. durch, die ihm Kleinert ausgezahlt hatte. Dieser konnte die Bauleute nicht mehr bezahlen, er mußte Meyern sein Geld wieder ersetzen, andre Gläubiger brachen gegen ihn los, so daß er in die Rathhausvogtey gesetzt, und am 12 December 1696 ein scharfes Mandat, Alchymisterey betreffend, publicirt wurde. Kleinert mußte das Ayrmannische Haus in der äußern Laufergasse, das er um 9000 fl. gekauft hatte, wieder verkaufen, und sein Eidam, Georg Sebald Krauß, Diac. Laur. mußte bezahlen helfen. Darüber wurde Kleinert melancholisch, sprang den 27 März 1697 auf der Barfüßer Brücke in die Pegnitz, und schwamm auf dem Rücken bis an die Fleischbänke, wo man ihn herauszog. Er erholte sich wieder, fing an zu arbeiten, kam nicht mehr unter die Leute, und starb den 28 July 1714 in seinem 82sten Lebensjahre.

Von dem Rothgießer oder Rosenkreutzer, der am 27 December 1666 den D. Helvetius im Haag besuchte, handelt weitläuftig Wegener im Adepto inepto, S. 331 u. f. und Torbern Bergmann in seiner Geschichte der Chemie, S. 192 u. f., wobey des sel. Wieglebs herrliche Erläuterungen zu Rathe zu ziehen sind.

Spinoza bestätigt in seinem 45sten Schreiben diese Geschichte des D. Helvetius oder Schweizers.

Ich will sie zuerst mit Spinoza's eigenen Worten erzählen, aus *De nagelate Schriften* (Amst. 1687. 4.) S. 585: Wat de zaak van *Helvecius* aangaat, ik heb daaraf met de Heer *Vossius* gesproken, die (om niet alles in een brief te verhalen, dat wy met malkander gesproken hebben) daar grotelijks meê lachte, ja zich verwondert toonde van dat ik hem naar zo een beuzeling vraagde. Ik ging echter, zonder dit aan te zien, naar de Silversmit, *Brechtelt* genoemt, die het gout geproeft had. Maar deze, heel anders dan *Vossius* sprekende, zeide dat het gout in 't smelten en scheiden toegenomen had, en zo veel zwaarder was geworden, als het gewicht van't zilver, dat hy tot scheiding in de smeltkroes gedaan had, bedroeg: in voegen dat hy vastelijk geloofde dat dit gout, 't welk zijn zilver in gout veränderde, iets ongemeen in zich had. Hy niet alleen heeft het dus bevonden, maar ook verscheide andere Heren, die toen daar tegenwoordig waren. Ik ging daar na by *Helvecius* zelf, die het gout, en de smeltkroes, de welk van binnen noch vergult was, aan my toonde, en tot my zeide dat hy niet meer, dan schaars de grootheit van een vierëndeel van een korreltje van geers, of mostertzaat in 't gesmolte loot had geworpen. Hy voegde 'r by, dat hy by binnen korte tijt het verhaal van de gehele zaak zou uitgeeven, en zeide voorts dat t'Amsterdam een man (en hy meende dat dit de zelfte was,

Gulden für die Mittheilung seiner Kunst versprochen, und davon bereits 30000 fl. ausgezahlt hatte. Nun fing Kleinert an, Häuser zu kaufen und zu bauen. Sowohl sein Lehrer, Christoph Heiling, der ihn die Fixirung des Mercurs lehren wollte, als auch ein Landstreicher, Julius Hartmann, von Freyberg gebürtig, der ihn auch das Goldmachen zu lehren versprach, hintergingen ihn schändlich. Der letztere ging mit 5000 fl. durch, die ihm Kleinert ausgezahlt hatte. Dieser konnte die Bauleute nicht mehr bezahlen, er mußte Meyern sein Geld wieder ersetzen, andre Gläubiger brachen gegen ihn los, so daß er in die Rathhausvogtey gesetzt, und am 12 December 1696 ein scharfes Mandat, Alchymisterey betreffend, publicirt wurde. Kleinert mußte das Ayrmannische Haus in der äußern Laufergasse, das er um 9000 fl. gekauft hatte, wieder verkaufen, und sein Eidam, Georg Sebald Krauß, Diac. Laur. mußte bezahlen helfen. Darüber wurde Kleinert melancholisch, sprang den 27 März 1697 auf der Barfüßer Brücke in die Pegnitz, und schwamm auf dem Rücken bis an die Fleischbänke, wo man ihn herauszog. Er erholte sich wieder, fing an zu arbeiten, kam nicht mehr unter die Leute, und starb den 28 July 1714 in seinem 82sten Lebensjahre.

Von dem Rothgießer oder Rosenkreutzer, der am 27 December 1666 den D. Helvetius im Haag besuchte, handelt weitläuftig Wegener im Adepto inepto, S. 331 u. f. und Torbern Bergmann in seiner Geschichte der Chemie, S. 192 u. f., wobey des sel. Wieglebs herrliche Erläuterungen zu Rathe zu ziehen sind.

Spinoza bestätigt in seinem 45sten Schreiben diese Geschichte des D. Helvetius oder Schweizers.

Ich will sie zuerst mit Spinoza's eigenen Worten erzählen, aus *De nagelate Schriften* (Amst. 1687. 4.) S. 585: Wat de zaak van *Helvecius* aangaat, ik heb daaraf met de Heer *Vossius* gesproken, die (om niet alles in een brief te verhalen, dat wy met malkander gesproken hebben) daar grotelijks meê lachte, ja zich verwondert toonde van dat ik hem naar zo een beuzeling vraagde. Ik ging echter, zonder dit aan te zien, naar de Silversmit, *Brechtelt* genoemt, die het gout geproeft had. Maar deze, heel anders dan *Vossius* sprekende, zeide dat het gout in 't smelten en scheiden toegenomen had, en zo veel zwaarder was geworden, als het gewicht van't zilver, dat hy tot scheiding in de smeltkroes gedaan had, bedroeg: in voegen dat hy vastelijk geloofde dat dit gout, 't welk zijn zilver in gout veränderde, iets ongemeen in zich had. Hy niet alleen heeft het dus bevonden, maar ook verscheide andere Heren, die toen daar tegenwoordig waren. Ik ging daar na by *Helvecius* zelf, die het gout, en de smeltkroes, de welk van binnen noch vergult was, aan my toonde, en tot my zeide dat hy niet meer, dan schaars de grootheit van een vierëndeel van een korreltje van geers, of mostertzaat in 't gesmolte loot had geworpen. Hy voegde 'r by, dat hy by binnen korte tijt het verhaal van de gehele zaak zou uitgeeven, en zeide voorts dat t'Amsterdam een man (en hy meende dat dit de zelfte was,

die by hem geweest had) de zelfde werking had gedaan; daar af gy zonder twijffel gehoort zult hebben. Dit is 't al, dat ik van deze zaak heb konnen vernemen. — — Te Voorburg, 25 van Maart, 1667.

Uebersetzung.

Conueni Dominum (Isaacum) *Vossium* de *Helvetii* negotio, schreibt er an seinen Freund J. J. (Jarrig Jellis) qui (ne omnia in hac Epistola, quae collocuti sumus, narrem) effuse ridebat, quin mirabatur, quod ego de his nugis ex illo quaererem. Ego tamen hoc flocci faciens, ipsum aurificem, cuius cognomen est *Brechtelt*, qui aurum probaverat, adibam: hic vero alium longe sermonem habuit, quam Dom. *Vossius*, affirmans, auri inter liquescendum et separandum pondus auctum esse, et tanto grauius esse redditum, quantum argenti pondus, quod separationis gratia crucibulo in ecerat, valebat: adeo ut firmiter crederet, hoc aurum, quod suum argentum in aurum transmutarat, aliquid singulare in se continere. Nec ille solus; sed diuersi quoque alii Domini, tum temporis praesentes, hoc ita sese habere experti sunt. Post haec ipsum adii *Helvetium*, qui mihi et aurum, et crucibulum, interius etiam tum auro obductum, ostendebat, narrabatque, se vix quartam grani hordeacei, vel sinapis partem plumbo liquefacto iniecisse. Addebat, se totius negotii historiam breui editurum *), et porro referebat,

---

*) *Ioh. Frid. Helvetii* Vitulus aureus, quem Mundus adorat et orat. In quo tractatur de verissimo Naturae

quemdam virum, (quem eundem illum, qui se conuenerat, rebatur) eamdem operationem Amstelodaemi fecisse, de quo procul dubio audiuisti. Haec de hac re potui resciscere. — — Voorburgi 25 Martii 1667. *Opera posthuma*, p. 533.

Herr Stiftskaplan Spieß hat in seinen brandenburgischen historischen Münzbelustigungen, (viertes Jahr, S. 22) aus den Acten gezeiget, was für ein Betrüger Krohnemann gewesen. Dieses beweiset insonderheit die von dem damaligen brandenb. culmbach. Münzmeister erstattete

Gründlich, jedoch wahrhafftig, undt pflichtmäßige Anzeige, über des, dorthin von Krohnemann, in hießigen Hochfürstl. Schlosses kleinern Gewölb, präparirten Amalgama.

Nemblichen, es hat gedachter Krohnemann sein sogenanntes Amalgama, in beregten Hochfürstlichen Schlosses kleinern Gewölb, in hoher Gegenwarth Sr Hochfürstl. Durchl. meines gnädigsten Fürsten undt Herrns rc. ingleichen auch Ihro Hochfürstl. Durchl meiner gnädigsten Prin-

---

Miraculo, transmutandi Metalla, nempe quomodo tota Plumbi substantia vel intra momentum ex quauis minima Lapidis veri Philosophici particula in Aurum obryzum commutata fuerit Hagae-Comitis. Amstel. 1667. 8. Edit. secunda, auct. ibid. 1702. 8. Der ältere D. Joh. Georg Volkamer hat dieses Buch 1668 in Nürnberg deutsch übersetzt. Eine andere Uebersetzung aus dem Holländischen kam 1705 und 1726 in Frankf. am Mayn heraus. Nach der zweiten lat. Ausgabe gab es Rothscholz deutsch 1727 in Nürnberg heraus.

cessin *) undt Frauen 2c., dann Herrn Geheimen Raths von Lilien **), in zweyen eysernen Pfannen mercurium vivum mit Essig, Grünspan, Saltz undt andern zugericht, in einer weißen Schachtel mitbringenden Pulvers, vermischendt zwar gefertiget, nachgehends aber, uff beschehen fleißiges nachsuchen befunden worden, daß solche Materialien, mit puren Goldt vermenget gewesen, maßen denn die zugegen seyendt undt dazumahlen in hoher gegenwarth von Höchstbesagt Sr. Hochfürstl. Durchl. und Dero Herren Hofräthen auß öffters bemeldtem Amalgama, vermittelst des Feuers erhaltenen Proben, mehreres am Tage legen, undt zur Gnüge bezeugen werden.

Daß deme nun sich also obbeschriebener maßen, in der That undt Wahrheit befunden undt verhalten, bezeuget endes unterschriebener, mit eigener Handtunterschrift undt vorgetruckten Pettschafft. Geschehen Bareuth, den 10 Martij anno 1686.

Johann Jungen.
Mmppr.

Krohnemann, ein Erzbetrüger und Ignorant in der höhern Chemie, wurde den 27 April 1686 zu

*) Frau Sophie Louise, Hrn. Markgraf Christian Ernsts Gemahlin.

**) Der damalige Generalsuperintendent Caspar von Lilien, den Krohnemann nach und nach um 10000 fl. geschneuzet.

Culmbach an den Galgen gehangen *). Er gab vor, den Mercurium fix machen zu können, daher endigten sich die über seinem Haupte befestigten Zeilen also:

Ich war zwar, wie Mercur wird fix gemacht, bedacht;
Nun ist die Sach verkehrt, und Ich bin fix gemacht.

Es ist sehr zu verwundern, daß ein so grober Betrüger (ich habe sein Portrait in Miniatur) die größten Ehrenstellen am bayreuthischen Hofe bekleiden, und seit dem Jahre 1677, zu einer Zeit, da ein Kunkel lebte, den man ja leicht hätte um Rath fragen können, so viele wackere Leute hintergehen konnte.

Noch mehr muß man erstaunen, daß Caetano zwanzig Jahre hernach den König von Preußen sehr betrog **); so wie fast zu gleicher Zeit

Johann Hektor von Klettenberg, der Pendant zu Krohnemann, den König August von Polen um eine große Summe betrog. Er wurde den 29 Februar 1720 auf der Festung Königstein enthauptet. A. L. Schlözers Briefwechsel rc. IX Theil, L Heft, S. 88—100. Dieser Klet-

---

*) Christian Wilhelm Baron von Krohnemann. Geschichte dieses angeblichen Goldmachers rc. Aus archivalischen Quellen bearbeitet von Georg Wolfgang Augustin Fikenscher. Nürnberg, 1800. gr. 8. Mit Kupfern.

**) Historische Nachricht von dem angeblichen Grafen Don Dominico Emanuel Caetano Conte de Rugyiero. Aus den peinlichen Untersuchungsacten gezogen. Berlin und Frankfurt an der Oder, 1790. 8.

tenberg gab die Alchemiam denudatam heraus, welche in Leipzig, 1769. 8. wieder ist aufgelegt worden. In dieser Brochüre behauptete er die Grille, daß Gott nur Personen, die ein heiliges Leben führten, das Geheimniß offenbare.

* * *

D. J. G. Volkamer der ältere*) correspondirte mit vielen sogenannten Adeptis, z. E. mit Pantaleon, (D. Franz Gaßmann in Wien) 1676 **);

---

*) Im Jahre 1662 hatte er das berühmte Steinpulver erfunden, mit welchem er wichtige Kuren, besonders an dem kaiserl. Geh. Rath zu Inspruck, Hrn. Isaak Vollmar, gethan hat. Man sehe sein Sendschreiben an Hrn. Sebast. Scheffern, der Arzneykunst berühmten Doctorem in Frankfurt, von der Blasen- und Lendenstein-Kur. Bey der Verbindung seiner Tochter mit Hrn. D. Gottfried Thomasius 1691 übergab er diesem Ehepaare solches Arcanum zum Anfange der Haushaltung. Es sind ihm öfters etliche tausend Gulden vergeblich dafür angeboten worden. Hrn. Prof. G. Wills nürnb. Münzbelust. I. Th. S. 272.

**) Pantaleonis Bifolium metallicum de Lapide philosophorum. Norimb. 1676. 8. Wider diese, und die andern zwey Schriften D. Gaßmanns (Examen Alchymisticum, und Tumulus Hermetis apertus, welche auch 1677. 8. in Nürnberg deutsch erschienen) kam nachmals heraus: Falx in Bifolium; Processus contra Examen alchymisticum; Tumulatio tumuli Pantaleonis, ab anonymo Auctore edita, etc. Ex Biblioth. Frid. Rothscholzii, 1732. 8. Volkamer correspondirte auch mit ihm über Alexander Suchtens Sulphur antimonii, dessen Schrift, de secretis Antimonii, liber unus zu Basel 1575. 8. und deutsch schon vorher 1570 und

Joh. Ludwig Hannemann *) 1692, mit Kunkeln, wegen des Phosphori und Rubinglases, und mit Georg Ferdinand von Perney oder Pernauer vom Jahre 1678 bis 1685.

Im J. 1678 war ein Chemiker, der sich Salzacker, oder auch Rothmeyr nannte, in Nürnberg bey ihm, und im J. 1680 ein gewisser Damascenus, der auch mit dem Apotheker Johann Leonhart Stöberlein vieles laborirte. Dieser Damascenus sagte mit Recht, man müsse blos durch die Fermentation und Präcipitation procediren, die Salze seyen die Schlüssel der Körper, aber sie müssen vorher (so wie auch Vitriol und Antimonium) durch beydes von ihrem Schwefel befreyet und homogen gemacht werden; es müsse auch der rechte Spiritus Vini von seinem Schwefel entbunden, und nach der Lehre des Basilius Valentinus gemacht werden. Diesen brauchte er zu seinem soluente universali.

Unter andern schrieb Volkamer an Gaßmann also:

In *Examine Alchymistico*, (Norib. 1676. 8.) p. 15. liquoris lactei ponderosi mentionem fecisti.

---

wieder zu Gera 1613. 8. unter dem Titel: Antimonii mysteria gemina herauskam. Im Jahre 1680 wurden dessen chemische Schriften zu Frankfurt am Mayn in Octav mit einander herausgegeben. Von dieses Suchtens Nachbetern kommt das Sprüchelchen: Fige sulphur antimonii cum oleo Vitrioli.

*) S. dessen Ouum hermeticum etc. Francof. 1694. 8. p. 384.

Memini hicce Norimbergae fuisse quendam Doctorem Anglum *Schildkrot* nuncupatum, qui talis liquoris beneficio etiam tincturam extraxit. Descriptionem vero ejus sophicam quis praeter Adeptum potuerit interpretari?

Erasmus Schildkrot war kein Engländer, sondern ein Preuße, aus Königsberg gebürtig, ein berühmter Arzt, von dem man in Nürnberg sagte, er besitze das Geheimniß, Gold zu machen. Nicht er, sondern Marx Landauer, stiftete bereits 1467, am Pfintztag (Donnerstag) nach St. Michaels Tag, (wie der Stiftungsbrief sagt) das man alle wochen eins yeden Freytags, zwu hore (horae) auf den Tag. Zweintzig Hawsarmen menschen, die Burger vnd Burgerin zu Nurmberg sind, vnd nicht offenntlich betteln, noch auch das reich almusen nicht haben, das Burkart Sayler seliger (am Samstage vor St. Veits-Tag, 1388) gestifft hat. zu ainer enthaltung ir leibsnarunge. der yedem geben soll, Ein schilling in golde. der zweintzig ein guldin machen ꝛc. Dieser Marx Landauer war ein reicher Kupferhändler und Beckschlager in der untern Beckschlagergasse. Sein Sohn, Matthäus Landauer († 1515) kaufte am Pfintztag nach St. Ottmarstag, 1501 den Grund und Boden zu dem Zwölfbrüderhause hinter Allerheiligen. Der Stiftungs-Brief ist datiret, am Montag nach sannd Sebastianstag, den ainundzwainzigisten tag des monats January. Nach Christi vnsers lieben Herren geburd Tawsend Funnffhundert vnd in dem zehenden Jaren. Er wurde am 23 Jänner

eben dieses Jahres 1510 von einem Hochedeln Rathe bestättiget. Es muß damals die französische Krankheit schon sehr gemein gewesen seyn *), weil eine eigene Rubrik davon vorkommt:

Hinfallend siechtagen. Außsatz. vnd mala Frantzosa.

Ob aber der bruder ainer mit dem awssatz, dem hinfallenden siechtagen, oder der krannkheit der Frantzosen begriffen wurd, der soll bey den andern brudern nit gelitten, Sonnder zu stunnd gevrlawt werden. Ich halte die ganze Erzählung von der Freundschaft D. Schildkrots mit Matthes Landauer für ein Mährchen, so wie die **Beschreibung der Goldblume vff der Mögeldörffer wiesen zu Nürnberg,** welche 1633 gedruckt worden, und in Peter Johann Fabri hellscheinender Sonne am alchemistischen Firmament ꝛc. (Nürnberg 1705. 8.) Num. 7 wiederholet ist. Matthes Landauers Bildniß hat J. A. Böner 1666 in Kupfer gestochen.

---

*) Man brauchte gar zu wenig Vorsicht: man konnte auch (aber freylich höchst selten) auf eine unschuldige Art angesteckt werden, wenigstens mit einer Art von Aussatz. Daher schrieb 1506 Albrecht Dürer aus Venedig, am 18 August an Pirkheimer: -- „Sprecht „daß unser Prior (bey den Augustinern) Gott für mich „bitt, daß ich behüt wer und sunderlich vor den Fran„zosen, wann ich weiß nix, das ich itz übeler fürcht, „wann schier jedermann hat sie. Viel leut fressen sie „gar hinweg, daß sie also sterben.“ S. mein Journal zur Kunst und Litteratur, X Th. S. 24.

Aus einem Briefe P. Leinkers an J. G. Volkamer den ältern.

Wien, den 26 Sept. 1675.

— „Den Wentzel betreffend, daß ihn ein „Graf soll überlaufen haben, und die Tinctur vor ei„nem Prior extorquiren wollen ꝛc. Diese Historie „wird hie anders gemeldt. Es habe vor etwan 4 oder „5 Jahren ein Graf von Bahr (Paar), welcher „mehrentheils in Spanien in Kayserl. Ambassada ge„wesen, alldort einen Lapidem elaborirt, oder her„ausgebracht, welchen er zwar Ihro Kayserl. Ma„jestät gezeiget, der ihm aber wieder zurück gegeben „worden sey. Selbiger Graf sey hernach krank wor„den, und habe in praesentia der spanischen Königin „Beichtvaters Ordinis s. Francisci, sein Testament „gemacht, und seinem Bruder, dem Grafen *) von „Bahr allhier, gewesten Ober-Postmeistern (wel„cher auch vor zwey Jahren gestorben), unter andern „die Tinctur vermacht, welche er in einem verschlos„senen Kästlein zu seyn entdecket. Es soll zuvor der „Wentzel mit diesem Grafen umbgangen und bekannt „gewesen seyn, und dieses observirt haben. Nach et„lichen Tagen bey Eröffnung des Testaments will des „Verstorbenen Bruder den ihm vermachten Schatz aus „dem bezeichneten Kästel herausnehmen, findet aber „keine Tinctur, dahero er in der Nacht noch zu dem „Franciscaner-Kloster eilet, und zu dem spanischen „Pfaffen oder Beichtvater begehret. Man hat ihn

*) Jetzt Fürsten von Paar.

„aber nicht hineingelassen, bis er die Porten selbst „aufdrehen lassen, und in des gedachten Pfaffen Zelle „geeilet, in Meinung, daß ihme derselbige die Tin„ctur surripuirt hätte, welcher aber auf den Knien „seiner zu verschonen, gebethen, und die Suspicion „auf den Wentzel geworfen, welcher sonsten mit dem „verstorbenen Grafen umgegangen. Man hat ihm „auch deswegen in seinem Kloster zugesetzt, hat aber „durchaus nichts gestehen wollen. Vorhero aber soll „einer in seinem Closter Saluaguardia gesucht haben, „der anderswo einen erschossen hat, so auch die Tin„cturam gehabt, welchen der Wentzel im Closter zu „bedienen, zugegeben worden. Mit diesem soll er „bekannt worden seyn, und die Tinctur erblickt ha„ben. Nach vielen Bitten erhielt er vom possessore „einstens zu Nachts einige Manuscripte durchzulesen, „die er aber noch selbige Nacht, mit Zuthuung meh„rerer Bestellten, abcopeyet, und Morgens wieder „zugestellet. Nach einiger Zeit ersah er eine Gele„genheit das Trühel zu eröffnen, und einen Theil der „Tinctur zu sich zu nehmen, welches jener bald dar„auf gemerket, und im Closter großes Lamentiren ge„macht, es habe ihm jemand etwas hoch importirli„ches entwendet (ohne Benennung, was es sey), „worauf er auch von seinem Priore hart soll gehalten, „und ihm zugesetzt worden seyn, dem er aber nichts „gestanden. Es sey dieses wie ihm wolle: Vor 8 „Tagen habe ich ihm zum erstenmal aufgewartet, und „carptim, was an ihm zu thun, abgenommen, und „reuet mich, daß ich nicht ehender mit ihm bekannt „worden. Unter andern Discoursen brach er also aus, „daß er zu dem Goldmachen ganz unschuldig komme,

BSB MÜNCHEN

„indem er die Sache nicht verstanden, nie damit um„gegangen, auch nicht einige von diesen Sachen han„delnde philosophische Narretheyen (also nennet er der „Philosophorum Sprüche, Parabolas, und Bücher) „verstanden, noch dato verstehe; (wie er dann inter „varias collocutiones solche andere kurzweilige Aus„deutungen anderer Sachen, so daher nicht gehörig, „verglichen) sondern er habe ungefähr unschuldiger „Weise eine Tinctur, mit welcher er anfangs närrisch „und liederlich sey umgangen, nebenst einigen Ma„nuscripten gefunden, und alle seine Processe und „Philosophia sind gewesen ein Oefelein von 4 Mauer„ziegeln, und ein Tiegel mit Zinn, worauf er eine „geringe Dosin seines nicht verstandenen Pulvers ge„worfen, und ein plus quam perfectes Gold heraus„gegossen. Es werde ihm aber vorgeworfen, daß es „ihm, als possessori dieses Schatzes, nach Lehre der „alten Philosophen, nicht zustünde, sich Caesari, „oder einigen Potentaten, zu erkennen zu geben. „Insonderheit soll einer in Schweden in einem Trac„tätlein seiner gedenken, daß er von ihm Wentzeln „dieses gehört habe, der sich auch hieran ärgert; item „daß er ein Leben führe, so den veris philosophis „nicht zieme, welche ihm der Kaiser selbst zu lesen „übergeben. Ueber diesen Auctorem ist er nicht wohl „zu sprechen. Er bedienet sich der Entschuldigung, er „gestehe es gerne, daß die Tinctur nicht von ihm ela„borirt, daß er sie aber Kaiserl. Majestät geoffenbaret, „reue ihm nicht: wenn es auch nicht geschehen wäre, „wolle ers noch thun, weil er des Caesaris Milde er„kenne. Zudem (sagt er) habe er es auch aus Noth „thun müssen, **weilen ihme die Blut-Pfaffen**

B S B MÜNCHEN

„so unaufhörlich nachsetzten, daß er entweder „lutbrisch müssen werden, oder, wie geschehen, „sich einer hohen Majestät Protection ergeben, „weil er schon verrathen gewesen. Bisher seine „Worte, womit er sich gegen mich zum erstenmal aus„gelassen, und mich ferner invitirt mit Versprechen, „nach Begehren mich in das geheime kaiserliche Labo„ratorium zu Hof oder in der Burg (dahinein er von „seiner Wohnung und Laboratorio auf der Bastey die „Schlüssel hat) zu führen. Er hatte damals eben „einen Denkring am Finger von drey Ringen, wel„chen ihm, nebst dem Proceß, der Kaiser zugesandt „zu probiren, der gedachter Kaiserl. Majestät von „einem Pfaffen offerirt worden. An der Farbe ist der „Ring etwas bleich, schier wie Rhein-Gold, welches „er auch nur für ein Mercur. coagul. tinct. gehalten, „wie auch kürzlich der Proceß, den ihm zugleich der „Kaiser geschickt, obiter gezeigt, welchen ich, wenn „ich ehender mit ihm bekannt gewesen wäre, zu lesen „begehret und erhalten hätte. Weil er aber seit deme, „wie mir berichtet wird, diese Ring aufm Test Capell, „in Scheidwasser, und in allen Proben versucht, und „gut befunden, hält er dieses nunmehr secret. und „läßt nichts mehr in andere Hände kommen. Der An„fang des Processes ist zwar auf eine schier gemeine „Weise eines Mercur. coag. Sonsten habe ich nichts „gründliches vernehmen können.“

* * *

Wenzels Proceß aus dem mit flüchtigem Alkali behandelten Arsenik ist durch Bergmann bestätigt.

Daß der Spiesglanzkönig, ein Halbmetall, das über das Gold gar keine Macht hat, niemals eine Hauptmaterie zur Veredlung der Metalle auf dem Universalwege abgeben könne, ist allen großen Chemikern bekannt, und sie lachen über des Basilius Valentinus sogenannten Triumphwagen des Antimonii, wenn man daraus das Goldmachen erlernen wollte. Man lese nur, was der große Kunkel in seinem Laboratorio chem. S. 452 schreibt. Kurz, da der Spiesglanzkönig zu wenig saures Schwefelsalz in sich hält, so kann er unmöglich was großes ausrichten. Höhere Chemisten werden mich verstehen. Der durch den mit Eisen gemachten Spiesglanzkönig (regulus martialis) erhaltene unächte, und irrig so genannte Goldkalk geht auf der Capelle in Rauch und Schlacken mit fort. Weil dieser viel schwärzer, als ein wahrer Goldkalk ist, so heißen ihn die Alchemisten nigrius nigro, und versuchen ihn zum Particularwege, das Silber zu Golde zu veredeln *). Das ungarische Antimonium führet öfters Gold bey sich, und Herr von Justi erlangte einstmals in einem Processe aus dem Antimonio eine Goldscheidung, die in der Mark Silber fast drey Ducaten ausmachte. Als er das zu dieser Arbeit gebrauchte Spiesglanz selbst

*) S. von Justi chemische Schriften, I Theil, S. 42 der zweiten Auflage. Dieses ist das bekannte Particular des David Beuthers, 1582, nach welchem der Spiesglanzkönig mit Eisenfeile und Kreide so lange geschmolzen werden muß, bis er löchricht wird, als wenn ihn die Bienen ausgesogen hätten. Allein die ganze gedruckte Beutherische Vorschrift ist Wind. Schwärzers Sachen sind viel besser.

auf Gold probirte, so fand er, daß es drey Quintlein Gold im Centner hielt. So findet man in dem alten Kupfer in Oestreich nicht selten 4 bis 6 Loth Silber im Centner, davon die Mark oft 2 und mehr Loth Gold hält, weil man vor Alters nicht wohl mit der Seigerung zurechte kommen konnte.

Aus einem Schreiben Johann Böhms, aus Venedig den 22 Jänner, 1683 an D. Johann Georg Volkamer, den Vater.

— Neues weis ich nichts, als dieses, was ich communiciret bekommen.

Recipe, 1 Theil gemeinen Schwefel, laß solchen in einem Tiegel schmelzen, wie Oel. Wirf 2 Theile Mercurii dazu, rühre mit einem eisernen Spatel den Mercurium stetig unter den Schwefel, so vermischen sie sich endlich, und wird aus beyden eine schwarze Masse: diese amalgamire mit einem starken oleo Sulphuris, daß es eine dünne Masse werde. Wickele davon 1 oder 2 Loth in ein Tüchlein, wickele der Tücher noch mehr darum, daß der Mercurius fein in der Mitte zu liegen komme; binde es mit einem Bindfaden hart zusammen. Lege solchen Ballen in ein starkes Kohlenfeuer, laß ihn darin, bis er durchaus wohl glühet, nimm ihn heraus, laß ihn erkalten, thue die Kohlen und Tücher davon. Ist es recht gethan, so wirst du den Mercurium zu einem rothen Pulver in der Mitte verbrannt finden: ist ganz fix, hat aber keinen ingress. Kann man ihm aber solchen geben, so ist es eine gewisse Tinctur *).

*) Boerhaau. Elem. chem. Juxta omnes Philosophos Chemistas illud dogma verum est, scilicet, quod

Ein gewisser D. Johann Konrad Bardili, Stadtphysicus zu Nürtingen, im Würtembergischen, schrieb 1668 und 1669 viel an D. Wolkamer von chemischen Processen, wie ich aus dessen Briefen, die jetzt in der Trewischen Bibliothek zu Altdorf sind, ersehen habe; allein es sind bekannte Sachen, die man in unsern Tagen besser weis, als damals.

XVIII. Jahrhundert.

Copia vidimata Documenti factae Transmutationis Metallorum.

Viennae in Austria, d. 19 July 1716.

Actum Wien den 19ten July 1716 den 7ten Sonntag nach Trinitatis, in des Fürstl. Schwarzburgl. Hofraths Herrn Wolff Philipp Pantzers Logiament auf der Kärnter Bastey, in des Kayserl. Herrn General-Feld-auch Obristen Land- und Haus-Zeug-Meisters und Commandantens der Kayserl. Residenz- und Haupt-Vestung Wien, des Herrn Graffens Carl Ernst Herrns von Rappach Excellenz Hause, in Gegenwart des Kayserl. Geheimen Raths und Böhmischen Vice-Canzlers Teutscher Expedition, Herrn Graff Joseph von Würben und Freudenthal Excell. ꝛc.

---

materia metallica semper habeat in se Mercurium ut basin, et secundò, habere Sulphur subtilissimum ignitum ut coagulatorem, quod verosimile maxime est. Sume tantum mercurium, et retine illum supra fumum plumbi, fixabitur statim; ergo tantum minima materia figente opus est ad mercurium figendum. Si nunc tale acidum potest inveneri, facile aurum parabitur.

des Herrn Ernst, Königl. Preußischen wirckl. Geheimen Etats-Rath und dermahlen am Kayserl. Hoff Subsistirenden Ministri etc. und Herrn Wolff, Hochfürstl. Brandenburg-Culmbach- und Anspachischen Geheimen Raths und Gesanndten auf dem Reichstage, Gebrüdere respect. Grafen und Freyherrn von Metternich, auch des obermeldten Schwarzburgischen Herrn Hoff-Raths, und seines Sohnes Johann Christoph Philipp Pantzers.

1. Um 10 Uhr Vormittage haben obbenannte Personen an vorgedachtem Orte sich zusammen gefunden, da denn Einer von Ihnen denen übrigen in einem Papiergen ein kleines weißes Körnlein, wie Saltz anzusehen, gezeiget so man im Auge hätte leiden mögen, und nach dem Probier-Gewicht eingetheilet war, in aller Gegenwart gewogen und Ein Loth schwer befunden.

2. Haben die Anwesende, 2 Kupferne Pfenninge gewogen, der eine von denen, so in dem Wienerischen Armen-Hause ausgetheilet werden, ist nach obgedachten Probier-Gewichte hundert Quintlein acht ½ Gran, der andere aber ein Ungarische Poltura de anno 1607 Acht und Sechßig Pfund und Sechßzehn Loth schwer gewesen.

3. Den Ersten hat man auf einem Kohl-Feuer glühend werden lassen, welchen der Schwartzburgl. Hoff-Rath mit einem Zänglein aus der Gluth genommen, worauf Herr Wolff Freyherr von Metternich obgedacht weißes Körnlein, mit einem kleinen Stänglein von Wax, weil es sonst nicht zu fassen gewesen, aufgefangen und damit

so hurtig als möglich auf den obgedachten glühenden Kupfernen Pfennig nur auf eine Seite in superficie herum gefahren.

4. Der Böhmische Herr Vice-Cantzler, welcher sich besorgte, daß der Pfennig fließend werden mögte, hat, ungeachtet das weiße Körnlein noch oben auf dem Pfennig besammen liegend, und der Pfennig noch roth anzusehen geweßen, denselben ins Wasser geworffen, und ihn wieder so geschwind heraus genommen, daß Er sich darüber die Finger verbrennet; da dann

5. Alle mit Ihren Augen gesehen, daß der rothe, ins Wasser geworffene Pfennig weiß wieder herausgezogen worden, mit gewissen Anzeigen, daß Er schon wirklich angefangen zu schmeltzen.

6. Dieweil man aber observiret hat, daß das Körnlein mit in das Wasser gekommen, hat man den obgedachten Polturac auch glühend gemacht und bloß in das Wasser geworfen, und gleichfals sofort weiß wieder herausgezogen, welcher Herrn Wolffen Freyherrn von Metternich überlassen worden.

7. Man hat es auch hieran noch nicht bewenden lassen, sondern noch 2 andere kleinere Kupfferne Pfennige, wie sie auch in dem Armen-Hause alhier ausgetheilet werden, zusammen glühend gemacht und mit einander in obgedachtes Wasser geworffen, welche im herausziehen befunden worden, daß sie die Farbe ziemlich geändert, aber doch nicht ganz weiß geworden. Welche obgedachte beyde Herrn Gebrüdere von Metternich zu sich genommen.

8. Hat man ein viereckigt Stück Kupfer-Blech auch glühend in dieses Wasser geworffen und befunden, daß solches an etlichen Orten die Farbe auch noch etwas, doch weniger als die beyde vorige Kupferne Pfennige, geändert.

9. Von diesem jetztbenannten Kupfernen Blech hat man ein kleines schmales Stücklein abgeschnitten, und dieses Schnitzel zum andernmal glühend gemacht, und abermals ins Wasser geworffen, welches gantz weiß wieder heraus gekommen.

10. Hat man es noch mit einem solchen Schnitzel vom gedachten Kupfernen Blech versuchet, aber befunden, daß es ungeändert heraus gekommen.

11. Den Nro. 2 gedachten größern Pfennig hat man mitten von einander geschnitten, und befunden, daß derselbe durch und durch weiß gewesen, davon die eine Helffte vorerwähnter Herr Graff Ernst von Metternich, die andere der Herr Wolff Freyherr von Metternich zu sich genommen.

12. Von der einen Helffte, so der Letzte zu sich genommen, hat man ein kleines Stücklein nach obgedachten Gewicht von 2 ℔. auf die Capelle gesezet, und nach der Ausrechnung befunden, daß dieser Kupferne Pfenning in 14 Löthiges Silber verwandelt worden.

13. Hat man das Kleine Nro. 9 benannte Schnitzel auch auf die Capelle gesezet, und befunden, daß es in 12 Löthiges Silber verwandelt worden.

14. Item hat man von dem Nro. 8 genannten Kupfernen Blech ein kleines Schnitzel, so aber

nicht gewogen, auf die Capelle gesezet, woselbst es ebenfalls eine Probe stehen lassen, so man aber, weil, wie gedacht, das Schnitzlein nicht gewogen, nicht ausrechnen können.

15. Als man nun nicht zweifflen können, daß das Kupfer zu gutem wahren Silber geworden, hat man auch die Schwere untersuchet, und zu dem Ende die beede Nro. 2 benannte, nunmehr zu Silber gewordene Pfennige zum andernmahl aufgezogen, da denn der Erste 125 ℔. 8 Loth, mithin 25 ℔. mehr, der andere aber 79 ℔. 16 Loth, mithin 11 ℔. mehr, gewogen. Welches die obgedachte Anwesende nicht weniger, als die Transmutation selbst, in Verwunderung gesezet.

16. Hat man zwar so gantz genau nicht ausrechnen können, wie viel Theile Kupfers ein Theil dieser Tinctur zu Silber gemacht habe, weil man die vorige Nro. 7 benannte kleine Pfennige, noch auch das Nro. 8. ermeldte Kupferne Blech nicht geschieden. Wenn aber nichts mehr wäre tingiret worden, als die zwey größere Pfennige; So hätte doch nach der Ausrechnung Ein Theil R. 5400 Theil Kupfer in 6552 Theil 14 Löthiges Silber verwandelt. Und kann man daher wohl ohne große Sorge sich zu betrügen, sagen, daß Ein Theil dieser R. $\frac{m}{19.}$ Theil tingiret habe.

Actum Loco et die ut supra, in memoriam et fidem rei sic gestae, factaeque Verae transmutationis von Uns Endes Benannten Ocularen Zeugen,

eigenhändig unterschrieben und mit Unsern Siegeln bestärket.

(L. S.) Joseph Graff von Würben und Freudenthal.
(L. S.) Wolff Freyherr von Metternich.
(L. S.) Ernst Graff von Metternich.
(L. S.) Wolff Philipp Panzer.

Daß obstehende Copie fleißigst von collationirt, und ihrem wahren Originali in omnibus singulisque gleichlautend erfunden worden, solches attestire in optima forma auf beschehene Requisition hiermit Krafft obhabenden Notariat-Amts durch Corroborirung meines Symboli und Petschaffts. Regensburg den 4 April 1718.

(L. S.) Georg Henricus Paricius,
alias der Practicierende, Sac. Caes.
ac Imperiali Authoritate
Not. Jur. publ.

Nürnberger Zeitungen

Dienstag den 18 November No. 19. 1732.

Altona, den 8 November.

Von Berlin wird gemeldet, wie der Herr Baron von Syberg aus Brandenburg, am 5 dieses mit Königl. Vorspann von Wusterhausen wieder daselbst zurücke gekommen, nachdem Se. Königl. Majestät sich nach Potsdam erhoben hatten; da er dann an unterschiedene Königl Ministres, wie auch dasigen Com-

mandanten, den Herrn General von Glasenap, einige Königl. höchsteigenhändige Ordres zurück gebracht, ihme höfflich zu begegnen, und unheilbare Kranken (deren er schon über die dreyßig umsonst in die Cur genommen) ihm zuzuführen, welches auch bey der Parole an dortige Garnison gemeldet worden. Am 4 hätte er die Gnade gehabt, Se. Königl. Majest. eine ziemliche Zeit alleine zu sprechen, und hernach hätten Se. Königl. Majest. nebst der Königin Majestät, des Kron-Prinzen Hoheit, wie auch denen Herzogen von Bevern und Holstein, dann Sr. Excellenz, dem Herrn von Grumbkau und vielen andern Generals-Personen, in hoher Person zu Wusterhausen ihn in seinem Quartier besuchet, da er dann durch Ihro Königl. Majestät eigene hohe Hände, wobey der Holländische Gesandte auch zugegen gewesen, 2 Loth Mercurium vivum in Gold verwandelt, welches 2 Quart besser, als das Ungarische Gold auf der Probe befunden worden. Jedoch rühmete gemeldter Baron sich nicht, dieses Geheimniß zu wissen, und hielte seine fürtreffliche Medicin für sein höchstes Secretum.

* *
*

Der große Chemiker Homberg hat ein sonderbares Experiment bekannt gemacht *), welches auch Henkel XX. anführet. Es kann dem forschenden Chemisten zu wichtigen Entdeckungen helfen, wenn er die Kosten nicht scheuet.

---

*) Mémoires de l'Acad. Roy. des Sciences, 1709, p. 142. sq.

**) Kießhistorie, S. 696.

„Nimm eine Mark Silber, löse es in Scheid„wasser auf, und thue alles dasjenige weg, was sich „nicht aufgelöset hat, sondern auf dem Boden des „Glases liegen geblieben ist. Schlage diese Solution „mit gemeinem Salze nieder; süsse das niedergeschla„gene wohl aus, und mache es trocken. Zu diesem „Silberkalk nimm halb so viel Reguli antimonii, der „aber wohl gereiniget, und zu klarem Pulver gemacht „sey. Mische es wohl zusammen, thue es in eine „Retorte, und treibe es aus dem Sande, so wird „ohngefehr drey Unzen, oder was mehrers butyri an„timonii hervorkommen. Gieb stärker Feuer, bis „zum allerhöchsten Grad, so hast du am Boden der „Retorte das Silber, mit einem Theile vom regulo „antimonii vermischt. Thue dieses Silber in einen „Schmelztiegel, und setze es in offenes Schmelzfeuer; „lasse es darinnen so lange rauchen, bis daß kein „Rauch mehr aufsteiget, oder bis der regulus anti„monii alle wieder weg ist. Schmelze dieses Silber „noch einmal, auch wohl zweymal mit ein wenig Bo„rax und Salpeter, so wird es so fein und geschmei„dig seyn, als ein Capellensilber. Körne es alsdann „und löse es in Scheidewasser auf, so wirst du viel „schwarze Flöckchen kriegen; schmelze solche, und sie „sind wahrhaftiges Gold. Wiederhole diese Arbeit „mit eben diesem Silber nochmal und zum dritten„male, so wirst du noch allezeit was von schwarzem „Goldkalke erlangen. In der ersten Arbeit fangen „diejenigen Theilchen, (globules) welche am näch„sten zur Goldwerdung geschickt sind, an, sich vollkom„men zu machen und als schwarze Flöckchen niederzu„fallen. In der andern werden noch mehrere zuge-

„richtet und vollkommen, und in der dritten findet „sich nichts mehr, und wird offenbar, daß die zur „Goldwerdung schicklichen Theilchen, durch diese zwey „Arbeiten, aus diesem Silber erschöpfet worden sind. „Man kann hier einwenden, daß der regulus anti- „monii diesen schwarzen Kalk gemacht, oder aus sich „hervorgebracht habe. Denn man müßte sonst in der „andern und dritten Arbeit eben so viel kriegen, als „in der ersten; da doch schon in der andern nicht so „viel, als in der ersten, und in der dritten gar nichts „mehr fallen will. Hierzu kommt noch, daß man „sehr oft gewachsen gediegen Gold in der Erde findet, „welches viel blässer ist, als ein feines Gold nicht seyn „darf (ohne daß man doch den geringsten Theil Sil- „ber daraus scheiden könnte), und welches durch eini- „ge Schmelzungen anfänget, sich vollkommen zu ma- „chen, und seine Farbe zu erlangen, die es haben soll. „Also findet man im Silber eine Materie, so zu Gol- „de wird; und im Golde findet man eine blasse (blan- „châtre) Materie, die durch das Feuer die wahrhaf- „tige Goldfarbe gewinnt. Dieses sind die zwey Ma- „terien, welche ein Mittelmetall sind zwischen Gold „und Silber, welche aber in diesem Zustande nicht „lange bleiben, sondern durch eine jede Schmelzung „je mehr und mehr zur Vollkommenheit des Goldes „gebracht werden.“

* * *

Johann Georg Freund, M. D. allhier, († 1731) laborirte so unglücklich, daß der jüngere D. Johann Georg Volkamer zwey Satyren 1721 in 8. auf ihn drucken ließ, die der Buchhändler Joh.

Eph. Weber verlegte. Die eine heißt: Adeptus fatalis, d. i. Geld spricht die Welt. 2 Bogen; die andere Spectrum spagiricum, d. i. der guldene Irrwisch, oder spagirische Wauwau. Man lese Friedr. Rothscholz Biblioth. chemica, Fascic. I. 2te Ausgabe, 1735. 8. S. 52 u. f. Er wohnte im von Kordenbuschischen Hause in der Waaggasse.

Ich hatte verschiedene Jahre Umgang mit Karl Friedrich Walther I. V. D. allhier, der 1781 starb. Er war von der alchemistischen Krankheit nicht zu heilen, und hatte sein ganzes Vermögen dabey zugesetzt.

Constantini's Proceß *) (1755) wird von dem sehr geschickten Herrn Monnet **) eine Einbildung genannt, da man sich vorgestellet habe, das, was hier das Silber färbe, sey wirklich Gold. So urtheilt auch Herr Wiegleb, S. 338, und die geschicktesten Probierer konnten nicht das geringste Gold zum Vorschein bringen. Es muß wohl aus Unvorsichtigkeit ein güldisches Bley dazu angewendet worden seyn.

1752. Herr von Justi gibt im zweyten Bande seiner gesammelten chemischen Schriften ***) Nachricht von einem Processe, der 1752 in Wien viel

*) S. Meyers fünf alchemistische Briefe ꝛc. Hannover, 1767. 4. Französisch in 12. In Güldenfalks Sammlung, S. 376 -- 390.

**) Traité de la dissolution des métaux; par Mr. Monnet. à Paris, chez Didot l'ainé 1775. 8. a. d. 325sten Seite.

***) S. 419 u. f. der zweyten Auflage. Berlin und Leipzig, 1774. gr. 8.

Aufsehens machte, daß nämlich aus einer Mark Silber, wenn vier Loth Gold hinzu gesetzt würden, nach Abzug dieses Goldes, und aller zu den Materialien erforderlichen Kosten, sechs Ducaten Ueberschuß herauskommen sollte, welches auch wirklich geschehen ist. Dieser Proceß bestätiget Hombergs Experiment, und beweiset klar, daß in dem Silber Theilchen vorhanden sind, die eine Geneigtheit haben, Gold zu werden, und daß sich die Metalle veredlen lassen.

Der große und einzige König Friedrich ließ einige Jahre vor der Seefeldischen Geschichte, sich von Fredersdorf bereden, durch eine Frau von Pfuel aus Sachsen, die mit zwey sehr schönen Töchtern nach Potsdam kam, welche das alchemistische Handwerk kunstmäßig trieben, über zehntausend Thaler auf solche Versuche zu wenden. Endlich machten sie aus Gold kleine rothe Körner, die beynahe wie Rubine aussahen, und gar nichts metallähnliches zu haben schienen. Aber, um funfzig Ducaten in solche rothe Körner zu verwandeln, verlieret man ungefähr sechs Ducaten. Friedrich lachte also über Alchemie aus Erfahrung *).

Anton Baumé hat dem dritten Theile seiner Experimentalchemie (S. 628 u. f.) Betrachtungen über den Stein der Weisen beygefüget. Er hat aber blos allgemeine Sätze, und insonderheit das wieder aufgewärmet, was der ältere Geoffroy unter der Aufschrift: Betrügereyen in Absicht auf den Stein der Weisen, in die Schriften der

*) Zimmermanns Fragmente über Friedrich den Großen, I. Band, S. 126.

königlichen Akademie aufs Jahr 1722, S. 81 einrücken lassen; Dinge, die jetzt ein jeder Anfänger der Chemie weis, wenn ein Goldmacher ihm eine Probe machen will, und die schon vor 156 Jahren in Riceni Thrasibuli (welches Michael Maier seyn soll) treuherziger Warnungsvermahnung rc. *) ausführlicher gedruckt sind.

In den Jahren 1757, 1761 und 1762 herrschte bey meinem Aufenthalte in England die Goldkocherey-Sucht im höchsten Grade. Im Jahre 1757 kannte ich einen deutschen Goldschmidt **) in Suffolkstraße, der ein wohlhabender Mann war, sich aber durch Betrüger schändlich hintergehen ließ, so daß er endlich nach Jamaika gehen mußte. Er hielt in seinem Hause einen Arzt aus Wien, der sich Doctor Scheidel nannte; dieser ging des Basilius Valentinus Traktat vom großen Stein der uralten Weisen anagrammatisch durch, (sollte man solche Thorheit noch im Jahre 1757 denken?) und glaubte einen wahren Sinn auf solche Weise herauszubringen. Ich konnte mich nicht enthalten, helle zu lachen, und brachte sogleich aus dem Anfange: Da mir menschliche Furcht zu Handen stiess, begunt ich zu betrachten, aus der Natur Blödigkeit, das Elend dieser Welt etc. dieses Anagramma heraus:

---

*) Tharsander, oder Georg Wilhelm Wegener, hat sie S. 95 u. f. seines Adepti inepti einrücken lassen.

**) Es wird sogleich auch ein solcher englischer Goldschmidt und alchemistischer Thor auftreten.

Die alchemie ist für schuuache menschen und narren eine Zuchtrute, dafs weise sie gar bleiben lan (lassen).

Daß sich weder der Doctor noch der Goldschmidt daran erbauet haben, ist leicht zu glauben; wenigstens wurden sie nicht klüger, und die Folgezeit strafte ihre Thorheit schröcklich.

Im Jahre 1761 las ich im Gentleman's Magazine for August, p. 369 rührende Klagen eines betrogenen deutschen Chemikers. Ich wurde bald hernach bey dem Destillirer Erfurt aus Nürnberg, der in Chelsea wohnte, und eine Schmelztiegelmasse erfunden hatte, welche die Probe der hessischen aushielt, mit dem Manne selbst bekannt. Er war ein Geistlicher aus Sachsen, und hieß Christoph Lebrecht Chrysel. Er hatte fünf Kinder zu ernähren, und lebte vorzüglich von Probirung Mineralien und Erzstufen. Lord Eggermond bediente sich öfters seiner Geschicklichkeit. Ich gab ihm den Rath, das ihm erwiesene Unrecht dem ganzen Londoner Publico ausführlich zu klagen. Dieses geschah in einer Schrift von 22 groß Octavseiten, welche den Titul hatte:

The dreadful Case of an unfortunate stranger, *C. L. C.* mentioned in the Gentleman's Magazine for August 1761 and Pages 369 and 370 thereof given a too short and insufficient Abridgment; Represented now in a more extensive Account — by himself the infortunate and wrongfully oppressed sufferer *Christopher Lebrecht Chrysel.* The 10th of November, 1761.

Die traurige Geschichte ist folgende:

Herr Chrysel wohnte seit seiner Ankunft in London 1757 im mittlern Moorfield, und ließ in den Zeitungen bekannt machen, daß er um billigen Preis Mineralien und Erzstufen probire. Dieses zog ihm viele Bekanntschaften hoher und niederer Chemieliebhaber zu. Unter andern suchte ein englischer Goldschmidt, der nahe bey der St. Paulskirche wohnte *), seine Freundschaft und Zutrauen zu erhalten. Er sprach zwey Monate lang von nichts als von Religion, Frömmigkeit und Ehrlichkeit; endlich warnte er Chryseln vor gewissen Projectmachern, die man in London Schemers nennt, lud ihn auch öfters zu sich; aber Chrysel wollte nicht kommen. Endlich zeigte er ihm einst ein alchemistisches Recept eines Processes, das er von einem gelehrten Lord erhalten hatte, und ersuchte ihn, ihm einen Athenor, oder faulen Heinzen, zu bauen. Chrysel warnte ihn vor diesen Goldmachersgrillen. Der Goldschmidt ließ nicht nach, ihn einzuladen; endlich besuchte er ihn, und da kramte der Narr seinen Reichthum und seine Pietisterey, Almosengeben und Frömmeley vor ihm aus, zeigte ihm sechs schöne Kupferstiche in seinem Speisezimmer, mit den Mottos: Ich war hungrig ꝛc. Ich war durstig ꝛc., und ließ nicht nach mit Bitten, ihm einen Athenor zu bauen, um den Proceß zu bearbeiten. Mit dem kostbaren Processe wollte Chrysel nichts zu schaffen haben, und ließ den Kerl allein sudeln. Nach

*) Er hatte wenigstens 10000 Pfund Sterling im Vermögen, und zwey Kinder.

sechs Wochen fand sich, daß er mit einem Aufwande von 1500 Pfund Sterling nichts als Rauch, Kohlenstaub und Asche gewonnen habe, wie er ihm prophezeihet hatte. Nach etlichen Wochen that er Herrn Chrysel den Antrag, er solle von Moorfields zu ihm ins Haus ziehen, er wolle ihn in allen Stücken völlig frey halten; allein dieser schlug es aus. Er schlug ihm vor, für seine eigene Kosten ihm Processe auszuarbeiten, und versprach ihm goldne Berge; aber auch dieses war umsonst. Endlich Anfangs May 1758 bat er ihn, ihm ordentliche Unterweisung in der Chemie und Naturwissenschaft zu geben, gegen reichliche Bezahlung. Chrysel verlangte nichts von ihm, als ein Vorlehn von 200 Pfund auf zwey Jahre, weil er die Ausarbeitung der berühmten Hallischen Arzneyen zu Stande bringen wollte. Der Goldschmidt brachte ihm zu dreyenmalen Geldposten die zusammen 150 Pfund betrugen. Für diese unterzeichnete Chrysel drey Handnoten vom 22 Juny, 12 July und 2 August 1758, in zwey Jahren zahlbar. Die andern 50 Pfund wurden nie gebracht. Chrysel lehrte ihn die wahren Principia der Chemie, und hatte bey den Experimenten über 40 Pfund Unkosten, die der Goldschmidt ihm reichlich zu ersetzen versprach. Er nahm auch viele Arzneyen von ihm, verursachte ihm viele andere Bemühungen; zahlte aber nie einen Heller dafür. Weil er bey Herren Chrysel einige wichtige Handschriften über verschiedene Zweige der Naturwissenschaft sah, faßte er den Vorsatz, sich deren zu bemeistern. Er hatte inzwischen von Philipp Neumann, einem Geheimnißmäkler (Secret-monger) für 48 Pfund Sterling Recepte gekauft: wie man saure

Weine süß machen; wie ein Ofen zum langen und kurzen Wege des philosophischen Steins zu bauen sey; wie des Paracelsus Laudanum zu verfertigen? Diese Sachen lagen ihm so sehr am Herzen, daß er Herrn Chrysel dringend ersuchte, bey ihm auf seinem Landhause, das er gemiethet hatte, zu wohnen, und ihm die erkauften Recepte und Partikulare ausarbeiten zu helfen. Er schlug es rund ab. Endlich bot er ihm die Hälfte seines Landhauses auf sieben Jahre umsonst zur Wohnung an, wobey er sich anheischig machte, ihm alles benöthigte anzuschaffen, die drey oben gedachten Schuldscheine zu vernichten, und ihm den dritten Theil alles Gewinstes zu überlassen. Nachdem er Chryseln etliche Wochen mit diesen Vorschlägen geplagt hatte, ließ dieser sich endlich bereden, seine Wohnung in Moorfields zu verlassen, und im May 1759 das Landhaus des Goldschmidts zu beziehen. Er ließ Herrn Chrysels sämmtliche Habe auf vier Wagen, deren jeder mit drey Pferden bespannt war, dahin bringen. Man brachte fast sechs Wochen mit Erbauung des philosophischen Ofens zu. Der Geheimnißmäkler Neumann wurde mit seiner Frau alle Sonntage zum Essen geladen. Dieser hatte mit einer gewissen Gesellschaft einen Vertrag geschlossen, Indigo zu machen, und zu vermehren. Der Goldschmidt drang in ihn, mit ihm dieser Sache wegen sich allein einzulassen. Neumann bekam 500 Pfund für das Recept, und die Zusicherung des dritten Theils vom Profit. Dieser Vertrag wurde am 1 July 1758 unterzeichnet und gesiegelt. Auch Herrn Chrysel wurde ein Drittheil des Gewinns zugesichert; aber sowohl der Goldschmidt, als Neumann suchten

ihn hierbey zu betrügen, wie sich hernach zeigte. Für einen andern alchemischen Proceß bekam Neumann einen großen silbernen Theekessel. Dieser machte dem leichtgläubigen englischen Schafe weiß, er habe ihn sechszehn Wochen hindurch mit drey Adepten ausgearbeitet; jetzt könne es in vier Wochen geschehen: man würde nämlich von sechs Unzen fein Silber bey zwey Unzen guten Goldes bekommen, so daß man wöchentlich zwanzig Unzen Gold haben könnte, wenn der Proceß im Großen getrieben würde. Nun mußte der gute Chrysel ein völliges Laboratorium mit sechszehn Oefen, vier großen kupfernen Kesseln, und einer Menge anderer Geräthschaft zu Stande bringen, so daß er acht Monate hindurch täglich über achtzehn Arbeitsleute zu dirigiren hatte. Dafür sollte er sich mit einem Drittheil des Profits begnügen. Der schurkische Neumann rückte nun mit einem andern Geheimnisse heraus, nämlich aus kleinen Diamanten große zu machen. Dieses sollte mittelst einer Masse von einem bezauberten Geißbocke geschehen; eben so würden sich bey der Arbeit des philosophischen Steins Getöse, Töne, Stimmen und Donner hören lassen, wie Neumann sagte: man müsse alsdann alle Weibspersonen, Kinder und Bediente aus dem Hause schaffen. Chrysel lachte über diese Narrheiten. Durch großes Zureden brachten sie den guten Mann dahin, daß er schriftlich und eidlich versprach, die größte Verschwiegenheit zu beobachten. Kurze Zeit hernach, am 22 December 1759, wurden ihm fünftausend Pfund Sterling zugesichert, mit Unterschrift und Siegel des Goldschmidts und Neumanns, und in Gegenwart zweyer Zeugen. Jetzt faßte der Goldschmidt

und Neumann den teuflischen Vorsatz, Chryseln diese Zusicherung zu stehlen. Der Goldschmidt bat ihn, in London 100 Pfund Auripigment zu kaufen. Während seiner Abwesenheit faßte der Goldschmidt, nebst seinem Bruder und Neumann, den Entschluß, ihn der Zusicherungen und Papiere zu berauben. Nach seiner Zurückkunft suchten ihn diese drey Schurken zu bereden, seine bisherigen rechtmäßigen Forderungen schwinden zu lassen, und einen neuen Accord einzugehen; der philosophische Goldschmidt wollte ihm die drey ausgestellten Schuldscheine auf 150 Pfund wieder zurückgeben, ihm seine ausgelegte Unkosten erstatten, und seiner Familie wöchentlich zwey Guineen auszahlen, bis sich das versprochene Drittel des Profits ergeben würde. Chrysel ließ sich dieses gefallen. Der Bruder des Goldschmidts setzte diesen neuen Vertrag am 8ten Januar 1760 auf, und schrieb ihn auf gestämpftes Papier ins reine. Neumann und der Goldschmidt unterschrieben und besiegelten denselben, und übergaben ihn dem Herrn Chrysel in Gegenwart von zwey Zeugen. Beym Durchlesen fand er, daß das Wesentliche der Vertragspunkte ausgelassen worden. Der schurkische Goldschmidt sagte, sein Bruder habe dieses aus der Acht gelassen — jetzt sey kein Stampfpapier mehr da — aber es habe nichts zu bedeuten: denn es würde ein Bedienter von London mit den ausgestellten Rechnungen, Handnoten und Geld zurück kommen, da dann alles noch heute berichtiget werden solle. Es kam aber kein Bedienter, und war auch keiner weggeschickt worden. Inzwischen, sagte der Goldschmidt, können wir alles fertig und bereit halten, belieben Sie nur einstweilen unsern geschlos-

senen Accord zu holen, damit das Fehlende auf den Rücken geschrieben werde. Kaum hatte Chrysel diesen in das Zimmer gebracht, so riß ihm der Goldschmidt denselben aus der Hand, gab ihn seinem Bruder, und sagte: Reiße die Siegel ab, und kratze die Namen aus. Chrysel schrie: dieß ist der infamste Spitzbubenstreich! Der Goldschmidt lachte, und sagte, daß er sich mit dem neuen Accord begnügen könne. Es mußte also der gute Chrysel es geschehen lassen. Widersetzen wollte er sich deswegen nicht, weil er bemerkte, daß die beyden Brüder immer lange Federmesser in den Händen hielten. Einige Wochen hernach nahm der Goldschmidt die Schlüssel des Laboratoriums zu sich, verabschiedete die Werkleute und Handlanger der Indigofabrik, und sagte: es soll nicht länger eine deutsche Fabrik seyn, sondern sie muß in eine englische verwandelt werden. Sodann wurden mehrere schlechte Streiche gespielt, bis sich die Schulden-Sessionen in Westmünster endigten, und dann wurde Chrysel nicht mehr in das Haus eingelassen. Am 22 Februar 1760 wurde er in London, wegen 416 Pfund Sterling und 5 Schilling, und wegen Eingriffe in fremdes Gut *), arrestirt, mit dem Bedeuten, der Goldschmidt wolle nur mit ihm die Sache

---

*) Der Verhaftsbefehl (Warrant) hatte diese sonderbaren Ausdrücke: for a plea of trespasses, and also for a plea of trespasses on promise to the plaintiff's damage of 230 L. and for money 186 L. 5 Schillings, d. i. wegen einer doppelten Schadenklage, zu des Klägers Entschädigung von 230 Pfund Sterling und baar von 186 Pfund und 5 Schillingen.

in Richtigkeit bringen. Eine saubere Methode, schrie Chrysel, eine Sache ins reine zu setzen! Der Schulden-Arrest war in Woodstreet-compter. Der Bailiff, oder Gefangennehmer, kam wieder und sagte, der Goldschmidt sey bettlägerig und wolle Herrn Chrysel völlig quittiren, wenn ihm alle seine Papiere, und die Zusicherung wegen des Laboratorium und der Indigofabrik, zurück gegeben werde. Dieser bezeugte seine Verwunderung, daß der königliche Schulden-Gefängnißbeamte nicht zu dem Richter, der ihn setzen lassen, gegangen, und um Verhör angehalten habe? Man sagte aber dem guten Manne, daß dieses nicht unter zwey Monaten geschehen könne, und wenn er nicht Geld und gute Advocaten habe, so könne er viele Jahre im Gefängnisse seyn, ohne daß sich ein Richter um ihn bekümmern werde. Es ist leicht zu ermessen, wie sehr Chrysel bey diesen tröstlichen Worten erschrocken sey. Wollte er loskommen, so mußte er sich nunmehr, als ein geld- und hülfeloser Mann, bequemen, was man von ihm haben wollte, zu unterzeichnen. Der Goldschmidt ließ ihm nicht einmal innerhalb 8 Wochen Wäsche reichen. Er gab ihm auch drey Monate hernach noch schnöde Reden. Nach 40tägigem Arreste wurde er am Sonnabende vor Ostern wieder in Freyheit gesetzt. Er ging am 7 April mit zwey Freunden nach dem Landhause, um nach seinen hinterlassenen Sachen zu sehen, und reine Wäsche zu holen. Anfangs wollten ihn die Bedienten nicht einlassen. Er fand sein Zimmer offen, und alles weggeräumt, bis auf seinen Schreibtisch. Auch dieser war erbrochen, Papier und Briefschaften waren geraubt. Er schickte viermal in London zu dem Gold-

schmidte, der sich aber allemal verläugnen ließ. Dem Sachwalter Herrn Chrysels gab er 14 Tage darauf zur Antwort, daß er weder die Schuldscheine herausgeben, noch Zahlungen oder Erstattungen thun, noch auch Herrn Chrysel quittiren werde, wobey er ihm die ärgsten Scheltworte zuentbieten ließ.

Indessen diente die öffentliche Klage vor dem Londoner Publikum dazu, daß der ehrliche Chrysel sehr bemitleidet wurde, und daß er viel Geld, wie zuvor, mit Probirung Mineralien und Erzstufen verdiente. Der Goldschmidt blieb ein Schurke, machte bankrot, und starb im Schuldengefängnisse.

* * *

Als ich in den Hallischen Beyträgen zur Beförderung der Naturkunde, I Bd. 6 und 7 St. 1774, S. 85 u. f. *) die sonderbare Geschichte des bey einem Apotheker in Halle gemachten Goldes las, schrieb ich an den Redacteur, Herrn Keyßer, und erhielt folgende Antwort:

Halle den 15 April, 1777.
R. 12 Jun.

„Ob ich gleich noch nicht gern ganz als der Verfasser der Beyträge zur Beförderung der Naturkunde „bekannt seyn wollte, so erfordert doch meine Schul-

*) Auch Güldenfalk hat sie in seiner Sammlung wahrhafter Transmutations- (oder vielmehr Gespenster-) Geschichten, S. 390 u. f. wiederholt.

„digkeit, Dero geehrtestes Schreiben zu beantworten.
„Ich wünschte jetzt sehr, daß die beyden Stücke mei=
„ner Beyträge, die die Erzählung von dem wahren
„Adept enthalten, nicht gedruckt wären. Ich habe
„leider erfahren müssen, daß ich dadurch vielleicht ei=
„nigen unschuldiger Weise Gelegenheit gegeben ha=
„ben möchte, mit ihrem Vermögen an den Klippen
„Schiffbruch zu leiden, an denen so viele scheitern,
„die nach Ophir segeln wollen. Ich habe mehrere
„Briefe dieser Geschichte wegen erhalten, auch auf
„den einen eine Antwort in dem zweyten Bande der
„Beyträge müssen drucken lassen, weil der Verfasser
„des Briefes sich nicht genannt hatte.

„Die Geschichte selbst wird sich in dem Jahre 1751
„oder 1752 zugetragen haben. Der Apotheker ist ein
„naher Verwandter von mir, und vor einigen Jahren
„verstorben. Ich würde noch mehr zur Litterärhi=
„storie der Alchymie beytragen können, denn ich bin
„zuverlässig mehrere Jahre mit einem wahren Adept
„umgegangen, ob ich gleich nichts reelles von ihm ge=
„lernt habe; allein ich sehe so viele traurige Schick=
„sale derer Personen, die sich mit dem Goldmachen
„abgeben, und ich bin selbst von manchen Begeben=
„heiten ein näherer Zeuge gewesen, daß ich es bey=
„nahe für eine Gewissenssache halte, von der Alche=
„mie etwas zu schreiben.

„Viele Geschäfte haben mich bisher behindert,
„meine Beyträge fortzusetzen, ob gleich Stoff genug
„dazu vorräthig liegt. Wenn daher der zweyte Band
„geendiget ist, so möchten solche wohl künftig unter

„einer veränderten Gestalt erscheinen, weil es mir „unmöglich ist, bey meinen übrigen Geschäften mich „an die Einrichtung eines Wochenblatts zu binden.

„Die Naturkunde in ihrem ganzen Umfange ist „mein Vorwurf. Alle Theile derselben beschäfti„gen mich mit Vergnügen. Doch habe ich mich seit „einigen Jahren am meisten mit den Insekten abge„geben, weil es ein Fach ist, in welchem noch sehr „viele neue Entdeckungen zu machen sind. Wollen „Ew. mich künftig mit Dero Briefwechsel beehren, „so werde solches mit verbindlichstem Dank erkennen „und zu beweisen suchen, daß ich mit wahrer Hoch„achtung sey"

Ew. ꝛc. ganz ergebenster Diener
J. W. Keyßer,
Königl. Preußl. Kriegs- und
Domainen-Rath und der Welt-
weisheit Doktor.

1776.

Noch zu Anfange des Jahres 1776. machte sich ein Betrüger in London eine große Summe Geldes, die ihm einfältige Goldbegierige züstellten. Er hatte sie mit einer groben List betrogen, die schon öfters practiciret worden. Er dissolvirte Gold in aqua regia, goß es auf Löschpapier, trocknete es, brannte es alsdann zu Pulver, und ließ dasselbe unter die Schmelztiegelmasse inseitig mischen. Diesen Schmelztiegel gab er einem aufzuheben, der sich für einen Verkäufer derselben ausgeben mußte. Dieses Gold floß nun im Feuer wieder zu den Ingredienzien des Betrügers,

und incorporirte sich damit, so daß der Betrogene wahres verwandeltes Gold zu haben glaubte.

1777 las man in vielen Zeitungen ein lächerliches Avertissement, daß etliche tausend Gulden für die Weimarische Bibel vom Jahre 1508, vorne mit einem Holzschnitte, dargeboten würden. Nun ist bekannt, daß die erste sogenannte Weimarische Bibel 1641 in Nürnberg *) auf Verordnung Herrn Ernst, Herzogs zu Sachsen, bey Wolfgang Endter, in groß Folio gedruckt worden ist. Der weimarische Kirchen- und Schulrath Evenius war der Erfinder des sehr schönen Titelkupferstiches, der nie sich träumen ließ, daß es im Jahre 1777 alchemistische Narren geben würde, welche aus diesem unschuldigen Kupferstiche das Goldmachen lernen wollten, den sie aus grober Unwissenheit ins Jahr 1508 setzten und zu einem Holzschnitte machten. In demselben stehet oben Christus, wie er die Kelter tritt. Ueber ihm steht der Spruch, Ebr. XIII. 8: Jesus Christus, gestern und heute ꝛc.; und unter ihm Jes. LXIII. 3: Ich trete die Kelter alleine ꝛc. Auf der rechten Seite stehen die Väter und Gläubigen des alten Testaments, Adam, Eva, Abraham, Isaak, Jakob, Mose u. s. w., auf der linken Seite aber Johannes, Paulus, Petrus u. s. w., und über ihnen zu beyden Seiten noch zwey Haufen anderer Gläu-

*) Siehe Herrn G. W. Panzers Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel. Nürnberg 1778. 4. S. 189 u. f.

digen, welche alle mit dem aus den Wunden des Erlösers kommenden Blute besprenget werden. Ueber der ersten Seite stehen die Worte Zach. IX. 11: Du lässest auch durchs Blut deines Bundes ꝛc., und unter der linken Hebr. IX. 14: Wie viel mehr wird das Blut Christi ꝛc. Unten steht der Heiland an der Seite eines Altars, auf welchem ein aufgeschlagenes Buch, auf dessen einer Seite Ps. XL. 8: Siehe ich komme ꝛc., und auf der andern Joh. V. 39: Suchet in der Schrift ꝛc. stehet, ein Richtmaß und ein Bleyloth liegen. Unten lieset man Galat. VI. 16: Und wie viel nach dieser Regel einher gehen ꝛc. Zur rechten Seite Christi steht ein Kaiser und andere Standespersonen, auch ein paar Theologen; auf der linken Seite ein Haufen Männer, Weiber und Kinder. Und dieses alles, so wie die Figuren des erbärmlichen Gertrudenbuches *), soll den ganzen Proceß des Goldmachens bedeuten! O medici, medici! etc.

1782.

Mit der Verfertigung des rothen und weißen Verwandlungspulvers des D. Jakob Price **), hatte es eben die Bewandniß, wie mit dem wieneri-

*) Gertruden-Buch oder Gebetbuch, darin das wahre Mark der von Christo und der Mutter Gottes gemachten und den Schwestern Gertruden und Mechtilden mündlich geoffenbahrten Gebetlein begriffen seynd, ꝛc. Cölln, s. a. mit Kupfern. 8.

**) London Chronicle, 1782. d. 17 Oct. Gentleman's Magazine, 1782 p. 487. Gothaische gel. Zeitungen, 1782. S. 799 ꝛc.

schen Processe *) bey Justi. Es sind diese Processe der Gesundheit höchst nachtheilig, so daß D. Price gänzlich davon ablassen mußte. Herr Weigel hielt von dieser Sache nicht viel **). Eine Unze Gold (55 fl. 10 xr) oder fünf Guineen zu machen, belaufen sich die Kosten auf 16 Guineen. Welche Thorheit!

Doctor Price, der sich rühmte, das Mittel, Quecksilber in Gold zu verwandeln, entdeckt zu haben, vergiftete sich in seinem 26 Jahre am 8 August 1783 in seinem Laboratorio mit Kirsch-Lorbeerwasser. Es mochte ihm, wie man mit Wahrscheinlichkeit dafür hält, unerträglich fallen, von sachkundigen Männern sich deswegen verachtet und verspottet zu sehen, daß er eine so seltsame Sache in einer Druckschrift im Ton von Zuverlässigkeit behauptet hatte, ohne Rechenschaft zu geben, wie er auf die Entdeckung gekommen wäre, und ohne Bestärkung durch andere Zeugnisse, als durch die Unterschriften einiger Herren, die, ohne Chemiker zu seyn, der Operation beywohnten, welche man allgemein für Taschenspielerey erklärte. Er hinterließ, außer einem jährlichen Einkommen von 130 Pfund Sterling, 10 bis 12000 Pfund in den öffentlichen Fonds ***). Man hielt in

*) von Justi chemische Schriften; zweyte Auflage 1774 gr. 8. 2ter Band, S. 419 u. f.

**) Im deutschen Merkur, Februar 1783. Seite 171 -- 191.

***) Gentlem. Magaz. 1791, p. 894.

der Nachbarschaft von Guildford dafür, daß er durch sein alchemisches Träumen überschnappt wäre.

An account of some experiments on mercury, silver and gold, made at Guildford in May 1782 in the Laboratory of James Price, M. D. F. R. S. London, 1782. 4. Deutsch, Dessau, 1783. 8.

1788.

Kaum konnte ich meinen Augen trauen, als ich diese in Nürnberg herausgekommene Brochüre las: **Die neue kürzeste und nützlichste Scheide-Kunst oder Chemie, theoretisch und practisch erkläret nach den Eigenschaften des Alcali und Acidi eingerichtet durch** Andreas Ruff, **samt offener Warnung und Grundregeln in Betreff des Steins der Weisen.** Nürnberg bey Johann Eberhard Zeh, 212 Octavseiten, mit der Zueignungsschrift: **An die Hocherläuchteten** (sic) **Ordensbrüder der Herren Freymauerer in Nürnberg Joseph zur Einigkeit. ! !**

* * *

Herr Hofapotheker Meyer zeigte 1788, daß das sogenannte philosophische Goldsalz, welches theuer verkauft wird, nichts anders, als ein mit Säure übersättigter vitriolischer Weinstein sey *).

Herrn Semmlers Luftgold (aurum philosophorum, vel aërium) ist Messing oder Tomback, und nichts weniger, als echtes Gold. Der gute

*) Crells chemische Annalen, 1786.

Mann wurde betrogen, wie ihm Herr Klaproth in Berlin deutlich bewies *). In der mineralisch-solarischen Erde waren bereits unmerklich kleine Goldflitterchen befindlich. Der mineralische, das sperma oder semen solis enthalten sollende Liquor zeigte nach 5 Monaten in der Phiole nicht die mindeste Spur eines Aufwachsen des Goldes, und was Herr Semler Herrn Klaproth als 3 Zoll lange und 2 Zoll breite Goldblättchen überschickte, das waren gemeine gelbe Metallblättchen von Tomback oder Similor, wie sie die Goldschlager verkaufen. Man muß sich höchst verwundern, daß Herr Semler von aqua Burrhi (des Cagliostro des vorigen Jahrhunderts) spricht, und so lächerliches Zeug glauben konnte. Er war 1751 und 1752 mein vortreflicher Lehrer in Altdorf, und schloß das vierte Stück seiner unparteyischen Sammlungen zur Historie der Rosenkreuzer noch 1788 also: „Es ist und bleibt eine sehr nachtheilige „entehrende Sache, daß unser Jahrhundert „solchen Kindereyen so offen stund; oder gar sich „hinter das Licht führen ließ, und die geheime

---

*) Berlinische Monatschrift, May, 1789. S. 484. u. f. Es ist zum Erstaunen, daß sich Herr Semmler durch Vertheidigung des Hirschischen vorgeblichen Luftsalzwassers, welches bloßes mit Urinmagma prangendes Glaubersalz ist (s. Berlin. Monats-Schrift Jan. 1787. S. 42.), so sehr prostituiren konnte. Man lese Jetze's Abhandlung über das Kundmannsche Gold und über des Baron Hirschen Luftsalzwasser. Dresden und Leipzig, 1786. 8. Diese ein und ein halber Bogen sind Gold werth.

„Chymie, die ganz frey war, sogenannten Obern,
„ganz unbekannten Obern, sogar unter wirklichen Betrügereyen und andern ausgemachten „Gaukeleyen, gleichsam zu Lehen auftrug, oder „bisher so gelassen sich immer mehr ankündigen ließ. „Soll es aber eine politische Gesellschaft seyn, so „ist die andächtige Maske eine desto gefährlichere „Mummerey, da ja Jesuiten die unbekannten „Obern seyn können *), die nun in protestantischen Ländern und Palästen ihr Glück machen, „nachdem sie von katholischen Prinzen entfernt „worden."

Herr Semler hat auch wirklich Herrn Professor Klaproth **) und dem Publico ***) bekannt, daß er betrogen worden. Das echte Blättchengold kann eben sowohl, wie das unechte Schaumgold, von dem Arbeiter in die Phiolen und Kolben hineinpracticirt werden ****). Aber ich kann es gar nicht begreifen, warum so viele Gelehrte, die er fast täglich mit

---

*) Dieses müßten keine rechtschaffene Jesuiten, sondern Betrüger seyn.

**) In der Berlinischen Monatschrift, Juny 1789. Seite 575.

***) In dem Intelligenzblatt der allgem. Litteraturzeitung, 1789. Num. 70. S. 594.

****) Eben so mag bey dem Constantinischen Pulver, in Meyers alchemischen Briefen, aus Unvorsichtigkeit ein güldisches Bley angewendet worden seyn, wie Herr Wiegleb in seiner historisch-kritischen Untersuchung der Alchemie, S. 338 muthmaßet.

sich nahm, nicht forderten, er sollte durch Schmelzen etwas versuchen. Dadurch wäre er acht bis neun Monate früher von diesem Betruge überführet worden. Indessen macht allemal auch dieser Irrthum Herrn Semler Ehre, da er bey dieser Sache mit der offensten und edelsten Wahrheitsliebe verfahren ist.

Möchten sich doch in dem angetretenen XIX. Jahrhunderte keine Goldsudler mehr finden!

Es wäre gut, wenn solche Wichte so behandelt würden, wie die Königin Christina es dem elenden Alchemisten Bandiere machte *).

Herr Professor J. M. G. Beseke in Mietau, wollte uns die höchste Scheidung aller Körper im Elementarfeuer und Phlogiston zeigen, zeigen, daß alle Erscheinungen in der Natur, die der Chemiker und Physiker Kräfte der Natur nennt, nur verschiedene Aeußerungen der wesentlichen Bewegkraft des Elementarfeuers, und der wesentlichen Trägheitskraft des Phlogistons seyen, — daß ein Lichtstrahl zum Körper werden, und ein Körper wieder zu Lichtstrahl werden könne, — daß vielleicht der Erdball von seinem Kerne an bis zur ätherischen Grenze der Sonne hin, nichts anders, als ein aus einem gesättigten Aethermeere

*) Parce qu'elle ne rencontroit jamais ce qu'elle cherchoit, elle lui jetoit à la tête tout ce qu'elle tenoit sous sa main, et lui donnoit de bons coups avec le grand pillon de bois. Hist. des Intrigues galantes de la Reine Christine de Suede, p. 87.

durch einen ersten schaffenden Sonnenstrahl nieder-geschlagener Körper sey, — daß die Natur, in der Sufenfolge, Aether, Luft, Wasser, Säuren, Erden, ursprüngliche Granitkruste der Erde, bis zum dichten Kern der Erde, die Spuren dieses schaffenden Sonnenstrahls, und in denselben die untergeordneten Auflösungsmittel und respectiven Niederschläge vorzeige, u. s. w.

III.

Vermischte Nachrichten

von einigen

Mineralien,

insonderheit

Platina und Quecksilber.

Man hat nunmehr die meisten Minerale und Naturproducte aufs genaueste chemisch untersucht, wie z. E. der Herren Torbern Bergmanns und Georg Friedrich Hildebrandts vortrefliche Abhandlungen von dem Arsenik und vom Quecksilber, sind. J. A. Weber prüfet in seiner Schrift von dem Salpeterzeugen, die Theorien der besten Chemisten voriger Zeit, durch angestellte Versuche. Er fand sie insgesammt falsch, verwirft die alten Lieblingsmeinungen der Glauberischen und Stahlischen Nachfolger, und behauptet, daß das ganze Geschäft der Salpetererzeugung auf der bloßen Luft beruhe.

* * *

Da die metallische Erde in jedem Metalle wieder verschieden ist, so daß es kaum jemand noch gelungen seyn mag, die Erde des einen Metalls in die Erde des andern wirklich zu verwandeln; so scheinet doch der Unterschied, wie Herr Professor Johann Friedrich Gmelin *) sagt, eher auf

*) Einleitung in die Chemie, Nürnberg 1780. 8. §. 494.

dem verschiedenen Verhältnisse der kleinsten Bestandtheile, auf der Art ihrer Verbindung, selbst auf der festern, oder minder festen Verbindung derselbigen, als auf einer wahren Verschiedenheit der kleinsten Bestandtheile, zu beruhen, und also, wann nicht gerade, aller der vielen kostbaren, gefährlichen, und äußerst mühseligen Bemühungen der Scheidekünstler und Goldmacher ungeachtet, die Scheidekunst in diesem Theile noch am mangelhaftesten wäre, die Verwandelung der Metalle in einander an und für sich nicht unmöglich zu seyn. Herr Cappel hat aus dem Golde ein schwärzliches, lockeres, schuppiges, etwas glänzendes Pulver erhalten, aus welchem der Weingeist eine Essentiam dulcem auszieht. Möchte doch Herr Wenzel Versuche anstellen, die Metalle, vermittelst der Reverberation, in ihre Bestandtheile zu zerlegen! S. Abhandlungen, die von der königl. dänischen Gesellschaft den Preis erhalten haben. Erste Sammlung. Kopenhagen, 1781. 4. Num. III. Seite 69—78.

Platina.

Sollte wohl Platiña geschrieben werden. Die Platina, welche man auch weißes Gold nennet, (Juan *) blanco) und Platina del Pinto, kleinkör-

*) Juan blanco ist eigentlich keine Platina, sondern vielmehr eine Kiesart. Die Platina wird als ein drittes der edlen und vollkommenen Metalle, mit dem Charak-

niges Silber aus den Minen von Pinto und Santa-Fe, gehöret unter die vollkommenen Metalle. Sie kommt sehr mit dem Golde überein, und ist für das Mineralreich eine eben so wichtige Erscheinung, als die Elektricität für die Experimentalphysik.

Dieses seit 63 Jahren in Europa bekannte Metall ist in Peru in der Gegend von Cartagena am häufigsten. Karl Wood, ein englischer Metallurgist, brachte am ersten 1741 etwas davon aus Jamaica nach England. Er *), nebst Scheffer **) und Lewis ***) haben am ersten davon geschrieben, und ihre damit angestellten Versuche bekannt gemacht. Anton d'Ulloa gedenkt ihrer unter den Spaniern am ersten in seiner Reisebeschreibung nach Peru 1748 unter dem Namen Platina. Im Jahre 1758 kam in Paris ein Buch heraus, das den Titel führet: La Platine, l'or blanc, ou le huitieme metal. Es enthält alle vorher her-

---

ter des Kometen bezeichnet. Nach der neuen chemischen Nomenclatur heißt die Platina das Platin, Platinum.

*) Philos. Transact. 1749 u. 1750.

**) Schwedische Abhandlungen, 1751.

***) Philos. Transact. 1754. Vol. L. P. I. n. 19 u. 20. Im Jahre 1753 ließ das spanische Ministerium Hrn. William Bowles ein Säckchen mit Platina zur Untersuchung einhändigen. S. Bowles Introduction à l'hist. naturelle et à la Géographie phisique de l'Espagne; traduite par le Vicomte de Flavigny. à Paris, 1776. gr. 8. S. 174 -- 195.

ausgekommene Schriften über dieses sonderbare Metall.

Der Graf von Büffon *) hält mit Recht die Platina für kein Ueberbleibsel von den ersten unvollkommenen spanischen Benutzungen der amerikanischen Golderze durch Quecksilber, Schwefel und Eisen **); sondern für ein von der Natur selbst herrührendes Gemische von Gold und Eisensand, da sie wohl um $\frac{1}{11}$ leichter, als Gold, und vielleicht nur $\frac{1}{5}$ ihres Gewichts Eisen ist. Er schmolz ein viertel Eisen zu drey viertel Gold, und erhielt eine Masse, die an Farbe und Gewicht der Platina gleich war. Je kleiner die Platina zerstoßen wird, desto mehr wirket der Magnet auf sie; hingegen sind Kugeln von geschmolzener Platina gegen den Magnet unempfindlich. Auch daß Berlinerblau durch die Platina erzeuget wird, beweiset die Gegenwart des Eisens.

Ich erinnere mich, in einem Bande der mineralogischen Belustigungen eine Abhandlung Herrn Marggrafs über die Platina gelesen zu haben. Er hatte allzuwenig davon, um enscheidende Versuche damit anstellen zu können. Es hält sehr schwer, in Europa unverfälschte Platina zu er-

*) Buffon Histoire naturelle. Supplement, Tome I. p. 301 etc. S. Erxlebens physikalische Bibliothek 2 Band, S. 443.

**) Dieser höchst falschen Meinung war Graf von Milly zugethan, der ein wahres Berlinerblau aus der

halten, da bekanntermaßen die Todesstrafe auf deren Verkauf oder Versendung gesetzt ist. Eisen gehöret gewiß nicht zum Wesen dieses besondern Halbmetalles. Ein Ungenannter hielt sie ohnlängst für wahres, aber durch Volkane verdorbnes Gold *).

Herr von Morveau hat einen Theil der Platina wirklich in einem heftigen Feuer zusammengeschmolzen, und mit Bley abgetrieben. Dieß Korn, das sich in etwas hämmern ließ, wurde durchaus nicht vom Magnet angezogen, und sein eigenthümliches Gewicht gegen Wasser war $14\frac{2}{5}$, da das Gold der Münze $17\frac{1}{2}$, und das allerreinste Gold $19\frac{3}{4}$ mal schwerer, als Wasser war.

Herr Baumé untersuchte nebst Herrn Macquer dieses neue Metall mit vielem Fleiße. Sie lasen den Erfolg ihrer Arbeiten im Jahre 1758 im Monat November der königlichen Akademie in einer Abhandlung vor. Die Platina erhielten sie vom Herrn Ortega, erstem Hofapotheker des Kö-

---

Platina erhielt, auch darin Quecksilberkügelchen wahrgenommen haben will. So auch Herr von Morveau zu Dijon, der mit des Grafen von Büffon Platina Versuche angestellet hat. Herr Graf von Harrsch hält in seiner Pyrotechnia sublimi saeculi primaeui, seu libro meteororum, (Vindob. 1778. 4. c. fig.) die Platina eben so unrichtig für ein Product der Kunst, das erst bey der Verquickung der Goldstufen gewonnen wird, und für ein Gemenge aus Gold, Quecksilber und Eisen.

*) Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen; 3 Band (Prag, 1777. 8.) Num. 18.

nigs in Spanien, und also unverfälscht: sie besteht aus glatten schlüpfrigen Körnern, die fast wie grob gefeilte Eisenfeilspäne aussehen, die im Mörsel zerstampfet worden sind. Seine und anderer neueste Versuche hat Herr Baumé in dem dritten Theile seiner Experimentalchemie (S. 132 u. f. der deutschen Uebersetzung) mitgetheilt, und die ungereimte Meinung widerlegt, als bestünde die Platina aus Gold, Eisen und Quecksilber. Man kann sie nicht anders schmelzen, als unterm Brennspiegel: alsdann hat sie mehr eigenthümliche Schwere, und verlieret im Wasser nur zwischen $\frac{1}{19}$ und $\frac{1}{26}$ am Gewicht, so wie ein reines Gold, und in dieser Beschaffenheit sollte sie von rechtswegen genau untersucht werden, weil sie fremde Theile, z. E. Hammerschlag und magnetischen Sand, bey sich hat, so lange sie nicht zum Schmelzen gebracht wird. Sie widersteht allen mineralischen Säuren *), und ihr eigentliches Auflösungsmittel ist das sogenannte Königswasser, so wie für das Gold. Wenn man diesem nur den 47sten Theil der Platina zusetzet, so verspüret man weder an der Farbe noch Schmeidigkeit des Goldes eine merkliche Veränderung, und diese Versetzung läßt sich durch nichts, als sehr genaue chemische Versuche erkennen. Tratado sobre la Platina, por D. Pablo de Cespede. Seit dem vorigen Jahre hat man in Frankreich die Ent-

*) Herr Scheele behauptet, daß die Platina durch mineralisches Laugensalz niedergeschlagen werde. In Herrn Lor. Crells chemischen Journal, IV. Theil. Num. V.

deckung gemacht *), daß die Dichtigkeit der Platina sich verändere, nach Maßgabe der verschiedenen Methoden, sie zu schmelzen, ob sie gleich keinen Zusatz oder Legirung dabey annimmt: eine wichtige Erscheinung! Sie hat auch die magnetische Eigenschaft ohne den Eisenstaub, mit dem sie gemeiniglich vermischt ist. Französische, englische und preußische Scheidekünstler haben schon längst die Mittel entdeckt, allen Zusatz oder Legirung des Goldes mit der Platina ausfindig zu machen. Es ist daher die Gefahr der Verfälschung so gar groß nicht, und es ist vielmehr von dem spanischen Monarchen zu hoffen, daß die Ausfuhr dieses Metalles erlaubet werde, dessen außerordentliche Dauerhaftigkeit, Unveränderlichkeit und Widerstand im Schmelzen, worin es allen andern Metallen überlegen ist, es für alle Gattungen der Künstler höchst schätzbar machen. Herr Ingenhouß entdeckte in der Platina eine magnetische Kraft, und Goldtheilchen **).

Ehemals versenkte man die Platina in den Fluß Pinto; aber seit 1761 wird sie nach der königli-

*) Elémens de Chymie théorique et pratique, rédigés dans un nouvel ordre, d'après les découvertes modernes, pour servir aux cours publics de l'Académie de Dijon. A Dijon, 1777, chez Frantin. Tome I. in Octav. Die Herren von Morveau, Maret und Dûrande sind die Verfasser.

**) Schriften der königl. schwedischen Societät der Wissensch. viertes Quartal, 1775. Num. 10.

chen Münze gebracht *). Im Jahre 1785 wurde Befehl nach Amerika gesandt, alle Platina zu sammeln, und sogar die im Flusse versenkte wieder heraus zu suchen.

Torbern Bergmann Opuscula physica et chemica. Upsaliae, 1780. 8. maj. T. II. Num. 18. De Platina, aus den Abhandlungen der Stockholmischen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1777. Herr Graf von Sickingen **) fand Mittel, mehr als 25 Pfunde dieses kostbaren Metalles zu erhalten, die Platina in großen Massen zu schmelzen, aus ihr sehr dünne Bleche zu machen, und einen sehr feinen Drat zu ziehen, der an Dehnbarkeit das Gold, wo nicht übertrift, doch ihm gleich kommt. Das Resultat sechsjähriger Versuche ist: Die Platina ist im gereinigten Zustande ein besonderes, von allen übrigen unterschiedenes Metall, das sich schmieden ***) und schweisen, zu Drat ziehen, und zu kleinen Blechen strecken lässet; das sich mit gekochtem Quecksilber zum voll-

*) Ioh. Leop. Fournier M. D. Diss. chemico-medica de metallis. Viennae, 1777. 8. maj.

**) Er starb den 23 December 1785.

***) Hrn. Cavanon, Professor der Chemie zu Vergara in Spanien, gelang es zu Ende des Jahres 1786, die Platina schmiedbar zu machen. Er kann sogar aus den Feilspänen ein Ganzes machen. Man hat Gefäße daraus gemacht; sogar Knöpfe zu einem Kleide des Prinzen von Asturien. Sie glänzen etwas matter, als das Silber, und haben mehr die Farbe eines polirten Stahls.

kommenen Amalgama verbindet, welches auf einmal unter dem großen Trüdainischen Brennglase Schmelzbarkeit gezeigt hat *). Rein erhielt der Hr. Graf die Platina, indem er entweder die Auflösung der rohen Platina so lange mit Blutlauge fällte, bis kein blauer Satz mehr niederfiel, diesen alsdann trennte, und das sich theils von selbst, theils nach dem Abdampfen ansetzende rothe Salz ins Feuer brachte, wo es sich, wie alle metallische Salze von edlen Metallen, von selbst wieder herstellte, oder indem er die Platina mit Salpeter verpuffen ließ, nachher auslaugte, die beygemischten Eisentheilchen mit Vitriolsäure auszog, und den rückständigen Kalk, nachdem er ihn ausgewaschen hatte, in Königswasser auflöste, durch Blutlauge fällte, und mit einem bloßen Glasflusse schmelzte; doch erhielt er auf die letztere Art nur einen sehr spröden König. In ihrem gewöhnlichen Zustande hat die Platina, nach des Herrn Grafen Berechnung, den dritten Theil **) Eisen beygemischet. Ist dieses geschieden, dann läßt sich das Metall, wenn es

---

Neuerlich hat der russisch kaiserliche Kammerherr, Graf Mussin Puschkin eine ganz neue Methode entdeckt, die Platina zu schmieden, welche von der des Grafen von Sickingen, wie auch des Herrn Janetty ganz verschieden ist. Wer ihm 150 Pfund Platina verschaffen kann, dem will er seine Entdeckung offenbaren.

*) Versuche über die Platina. Mannheim, 1782. 8. mit 2 Kupfertafeln.

**) Nach Herrn Wiegleb hat sie den vierten Theil Eisen. Deutscher Merkur, July 1783.

weiß glühet, hämmern, schmieden, und zu Drat ziehen; ja sogar, wenn es in kochendes Quecksilber eingetragen wird, mit diesem, wie Silber, verquicken. Nun wird es nicht mehr vom Magnet gezogen, hat einen hellen, dem Silber näher kommenden, dauerhaften Glanz, eine eigenthümliche Schwere, welche größer ist, als die eigenthümliche Schwere des Goldes, und sich zu dieser, wie 27 : 25 verhält, und eine Zähigkeit, die zwar geringer ist, als bey Kupfer, Messing und Eisen, aber größer, als bey Silber und Gold.

Der Ritter Bergmann *) hat Präcipitationsversuche mit Platina, Nickel, Kobolt und Magnesium angestellt, vier Metallen, die man in Schweden zuerst gehörig geprüft hat. Diese Versuche dienen dazu, noch mehr zu erweisen, daß diese Naturproducte wirklich den Namen besonderer Metalle verdienen. Z. B. die Platina kann nicht aus Gold und Eisen zusammen gesetzt seyn, da sie durch Zink nicht decomponirt oder zersetzt wird. Auch die andern drey Metalle werden von dem Zink nur in Rücksicht fremder Zumischungen gefället, und man darf dieselben so lange nicht als ein verändertes Eisen betrachten, bis man ihre Erzeugung aus reinem Eisen wirklich zu Stande bringen kann.

---

*) Der K. Vetenskaps-Academiens nya Handlingar för An. 1780. Letztes Vierteljahr. Num. V. Göttingische gelehrte Anzeigen, 1783, S. 541. Kästners Uebersetzung I. Band. Leipzig, 1784. gr. 8. Num. V.

Herr Director Achard *) in Berlin hat eine Methode angegeben, wie man sich Gefäße aus der Platina, durch das Schmelzen mit Arsenik, verschaffen könne. Man schmelzet nämlich dieses Metall mit gleichen Theilen Arsenik, und Weinsteinsalz, hierauf pülvert man die spröde arsenikalische Platina, und füllt damit die Zwischenräume einer doppelten, auf einander passenden Form, und setzt sie in ein rasches Feuer. Der Arsenik verfliegt, und die Platina nimmt die Gestalt der Form an, und darf nur über einem Dorn etwas nachgehämmert werden.

Herr Scheffer **) fand, daß der Arsenik die Platina schnell in Fluß bringe. Lewis und Graf von Sickingen fanden diese Eigenschaft am krystallinischen Arsenik sehr unvollkommen. Achard mischte Potasche dazu, und brachte den Fluß der Platina sehr gut zu Stande. Zwey Quentchen dieses Metalles gaben ein gutes, ebenes Korn, das noch mit Arsenik vermischt eben so schwer wog. Da unter der Muffel aller Arsenik davon getrieben war, war die Platina fest, silberfarbig, und dehnbar, wie Gold, doch mit einem Verluste von 56 Gran.

---

*) Chemische Annalen 2c. von Lorenz Crell. I. Stück, Helmstädt, 1784. 8. Num. I.

**) Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler, 1786.

Brisson *) bekam von Tillet eine kleine Platte gereinigter Platina, daraus man zu Paris Gefäße für den König von Spanien verfertiget hatte. Sie war durch den Blechzug (laminoir) sehr zusammengepreßt worden, wog 80 Gran, verlor im Wasser $3\frac{5}{8}$; also eigne Schwere 220690; durch den Dratzug (filiere) gegangene nur 210417; nur gegossene rohe Platina 146263, gereinigte 195300.

In Rom machte ein vortreflicher Chemiker die Platina hammerbar, so daß er hoffte Küchengeschirr zu verfertigen. Im November 1788 verehrte der verstorbene König von Spanien einen Kelch, Patene und Löffel (wie man ihn in Spanien bey der Messe zu geben pflegt) von diesem Metalle dem Papste. Der königliche Goldarbeiter Alonso verfertigte 1790 zwey Opferkännchen für die Hofkapelle.

Auf Ortega's Vorstellungen ist verboten worden, die von Herrn Chavaneau, Professor der Chemie, zubereitete Platina verkaufen zu dürfen. Dieser eröffnete das neue königliche Laboratorium zu Madrid in Calle de hortaliza (Krautgasse) am 9 März 1789.

Herr Smithson Tennant, ein geschickter Chemiker in London, welcher Diamanten zerschmelz-

*) Pesanteur specifique des Corps -- par Mr. Brisson. à Paris, 1787. 4. Göttingische Anzeigen von gel. Sachen, 1788. S. 304.

te *), hat durch Salpeter Gold als ein schwarzes Pulver präcipitirt, Platina zerstört, und Silber corrodirt.

Vauquelin und Collet-Descotils in Paris, haben 1803 in dem schwarzen Pulver, welches bey der Auflösung der Platina in Königswasser unauflöslich zurückbleibt, vier Metalle gefunden, nämlich drey schon bekannte und ein neues, nämlich 1) Chromium, das Vauquelin vor einigen Jahren entdeckte; 2) Titan, ein von Klaproth entdecktes neues Metall; und 3) Eisen. Das vierte weicht wesentlich von allen bisher bekannten Metallen ab, und ist für sich reducirbar und geschmeidig, mithin ein vollkommnes und edles Metall.

Nach Herrn Hermbstädts Bemerkung **), liegt die Ursache, warum es scheint, daß Platina nicht oxydirt oder verkalkt werden könne, darin, weil eine zu hohe Temperatur die Verbindung mit dem säurezeugenden Stoffe nicht mehr erlaubt, da sie zuvor bey einer Temperatur im säurezeugenden Gas in einen glühenden Zustand versetzt werden kann, ohne wirklich zu schmelzen, wodurch sie allerdings den säurezeugenden Stoff daraus in sich nimmt, und oxydirt wird. Denn der säurezeugende

*) Philos. Transact. Vol. 67, p. 945. und for the year 1797. P. II. Article XI.

**) Zu Lavoisiers 3tem Theil des Systems der antiphlogistischen Chemie, (1792) S. 167.

Stoff wird dann wieder entbunden, seine Anziehung zum Wärmestoffe wird wieder vergrößert, und er entweicht als säurezeugendes Gas. Indem sie sich also in einem Augenblick oxydirt, wird sie, durch die zunehmende Wärme, in dem andern Augenblicke wieder reducirt, so daß der Begriff von einem edlen Metalle nichts anders ist, als der Zustand der Temperatur, bey welchem dieses Metall mit dem säurezeugenden Stoffe verbunden seyn kann.

Quecksilber.

Ὑδραργυρος *Dioscorid.* L. V. c. 64. *Plin.* XXIII. Argentum vivum, cap. 20, 32, 41. *Galen.* de simpl. medicam. facult. L. IX. Opp. class. V. p. 145. Mercurius (*Teichmeier*, inst. chem. p. 16.) war dem Basil. Valent. und Paracelsus eines ihrer angenommenen Elemente. Triumphwagen des Antim. S. 325. *Paracelsus* de secretis creat. Opp. II. p. 792. *Vnd Gott der almechtig — genannt.* Opus paramirum. Opp. I. p. 26. *Drey sind der Substanz, die da einem jeglichem sein corpus geben*, Sulphur, Mercurius, Sal.

Becher nahm eine Materialerde als Grundstoff der Körper an. Oedip. chym. p. 65. Phys. subterr. p. 196. Paracelsus nannte Quecksilber das Wasser der Metalle. De mineral. Opp. II. pag. 137.

Es ist der wahre illusor und impostor chymicorum. *Neumann*, praelect. chem. p. 1603.

Das aus Schwefel und Quecksilber bestehende Quecksilbererz heißt Zinnober, Κινναβαρις *),

*) Diosc. V. c. 63. Galen, de simpl, medicam, facult. IX. Opp. Cl. V. p. 242. In dem elenden Buche,

wenn es roth; und Aethiops mineralis, wenn es schwarz ist.

Auf den rothen Quecksilberkalk, den Herr Doktor Hildebrandt *) neuerlich sehr schön zu bekommen lehret, legten die Alchemisten großen Werth, und glaubten, daß das Quecksilber nunmehr auf dem Wege sey, in Gold verwandelt zu werden, und dieses suchten sie durch öfteres Abziehen der Salpetersäure über dem von der Abdestillirung zurückbleibenden Kalke zu erreichen **). Paracelsus de morte rerum naturalium L. V. Opp. I. S. 893. schreibt hiervon: — „so hast ein Präcipitat, welcher süß ist, gleich dem Zucker und Honig, und in allen Vulneribus, Ulceribus, und „Morbo gallico das allerhöchste Hauptstück ist, und „alles das thut und vermag, was ein Arzt wünschen mag. Dazu so erfrewet er einen jeglichen

de simplic. medicaminibus, das dem Galen zugeschrieben wird, p. 82. heißt es Κινναβαρ. Plin. L. XXXV. c. 12. Meist werden die Namen αμμιον Diosc. l. c. und Minium, Plin. XXXIII. 41, gefunden. Obschon Hippokrates das Quecksilber nicht nennt, so scheint er doch dessen medicinischen Nutzen gekannt zu haben. S. Herrn G. F. Hildebrandts Geschichte des Quecksilbers. Braunschweig, 1793. 4.

*) Chem. und mineralogische Geschichte des Quecksilbers, S. 158. Anfangsgr. der Chemie, S. 521.

**) Boerhaave Elem. chem. II. Proc. 197, pag. 424: Chemici, admirati fulgentis Mercurii speciem, hancque illius, prius volatilis, insignem fixitatem,

„verdorbnen Alchemisten; dann er des Goldes Aug=
„mentum ist, und in das Gold eingeht, und mit
„sampt ihm zu gutem beständigem Gold wird. Wie=
„wohl viel Mühe und Arbeit auf diesen Präcipitat
„geht, so bezahlt er sich doch selbst wieder, und er=
„getzet dich alles Unkostens, hast auch noch dazu
„guten Gewinn, viel mehr, als du mit dem aller=
„besten Handwerk gewinnen magst, des hast du dich
„billig hoch zu erfrewen, und Gott und mir dar=
„umb zu danken.“ Eben daselbst lehrt er auch sein
Turpethum rubrum (Mercur. praecipit. Würzii)
machen: „Das Quecksilber aber in ein Praecipitat
„zu bringen, ist sein Proceß nichts anders, dann daß
„du es in einem Aquafort calcinirest, und nach=
„mals ein gradirt Aquafort davon abdestillirest zum
„fünftenmahl, mehr oder minder, so lang bis dir
„der Präcipitat an der schönen rotten Farb gefallet.
„Alsdann abgesüsset, so viel möglich ist, und zum
„letzten auch ein rectificirten Branntwein davon
„gezogen, zum siebenten oder neunten mal, oder
„so lang, bis er sich im Fewer glüen lässet, und
„nicht hinweg reuchet: alsdann hast du Mercu-
„rium praecipitatum diaphoreticum.“ Diese Vor=
schrift kommt, wie Herr Hildebrandt (Geschich=
te des Quecksilbers, S. 154) anmerket, mit der
des Dispensatorii Borusso-Brandenburgici, pag.
83. überein.

---

credidere, se geminato opere in aurum hunc conuertere posse fixatum. Igitur praecipitato huic affudere nouos Nitri Spiritus, iterum abstraxere, idque repetendo

Quecksilber, wenn es in einem hohen Grade der Kälte *) gefroren ist, läßt sich hämmern, nach Brauns **) und Hutchins ***) Beobachtungen; nach Braun ist es biegsamer, als Gold und Bley, kurz gebogen aber brüchiger, als Zinn, und hat einen dunkeln Klang. Nach Hutchins klingt es wie Bley.

Die Flüssigkeit des Quecksilbers ist nur ein höherer Grad der Schmelzbarkeit, den es unter allen Metallen im höchsten Grade besitzt, (so wie hingegen die Platina am strengflüssigsten ist) wegen seiner Anziehung zum Wärmestoffe? Paracelsus ****) hat schon von dieser Ursache der Flüs-

---

saepius putabant aurum nasci. Man lese auch Boerhaave's zwey trefliche Abhandlungen de Mercurio, in dessen Opusculis; Hagae Com. 1738. groß 4. Seite 129 -- 139.

*) Es ist nicht der höchste Grad der Kälte, wie Braun dafür hielt, dazu erforderlich. Hildebrandt vom Quecksilber, S. 27. Jedoch glaube ich, daß dieser bey reinem Quecksilber erfordert wird.

**) In Actis Acad. Petrop. T. XI, p. 268 u. 302.

***) In den Philos. Transact. Vol. 66, P. I. pag. 174. Crells chemisches Journal, I. S. 205. Ebendesselben chemische Annalen, 1787. II. S. 318. Grens Journal der Physik, II. S. 358.

****) Coelum philosophorum, Opp. I. pag. 931. Diese Stelle (so wie das meiste hierbey) habe ich der klassischen Schrift des Herrn Hildebrandts, seiner Geschichte des Quecksilbers, S. 31. zu danken.

sigkeit des Quecksilbers nicht ganz unrichtig gedacht, ob wohl er auch unrichtige Ideen mit einmischt. „Ueberwunden sind die,“ sagt er, „so da halten „vom Mercurio, daß er nasser und kalter Natur „sey, oder seyn soll, das nicht ist; sondern gro= „ßer Hitz und Feuchtigkeit steckt er voll, wel= „che Hitz und Feuchtigkeit ihm genaturt ist, und „ursacht, daß er allweg und allstets im Fluß muß „seyn. Denn wo er kalter und nasser Natur wer, „so müßt er dem gefrornen Wasser gleich seyn, „und allweg starrend und hart bleiben, und müßt „erst mit der Hitz des Fewers, wie andere Me= „talle, zum Fluß gebracht werden; das bedarf er „aber nicht, dieweil er vorhin seinen Fluß von „der Hitz hat, die ihn stets im Fluß helt, da= „von er allzeit muß leben und nicht sterben, oder „erstarren oder erfrieren, noch auch nicht fix mag „seyn.“

Wenn das Quecksilber, nach dem Systeme der Phlogistiker, aus Quecksilberkalke und Brennstoffe (Phlogiston) bestehet, der aus Wärmestoff und Licht= stoff zusammengesetzt ist, so hat wirklich Para= celsus hierin tief gedacht.

In Crells chemischen Annalen 1785, II. S. 483. und in Wieglebs Geschichte der Chemie, II. S. 366, liest man, daß eine Madame d'Orbe= lin in Paris ein Mittel erfunden habe, das Queck= silber zu figiren, so daß auch das stärkste Feuer ihm seine Flüchtigkeit nicht mehr geben könne, und daß es sich wie andere Metalle schmelzen lasse,

ohne Zufügung einer andern metallischen Substanz. Aber man hat weiter nichts mehr davon gehört.

Die Boylesche Methode der Oxydation, oder Verkalkung des Quecksilbers, wozu sich dieses Metall am besten schickt, hat der große Lavoisier weniger gefährlich anzuwenden gelehrt *), dessen frühere Versuche Herrn Hermbstädts Uebersezzung S. 177 u. f. beygefügt sind.

---

*) System der antiphlogistischen Chemie, 3ter Theil S. 170 der deutschen Uebersetzung, 1792.

BSB MÜNCHEN

0 8. Aug. 2000

Tel.:

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Murr, Christoph Gottlieb <<von>>,

Litterarische Nachrichten zu der Geschichte des sogenannten Goldmachens

Leipzig 1805

Bibl.Sud. 1091
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10726952-2